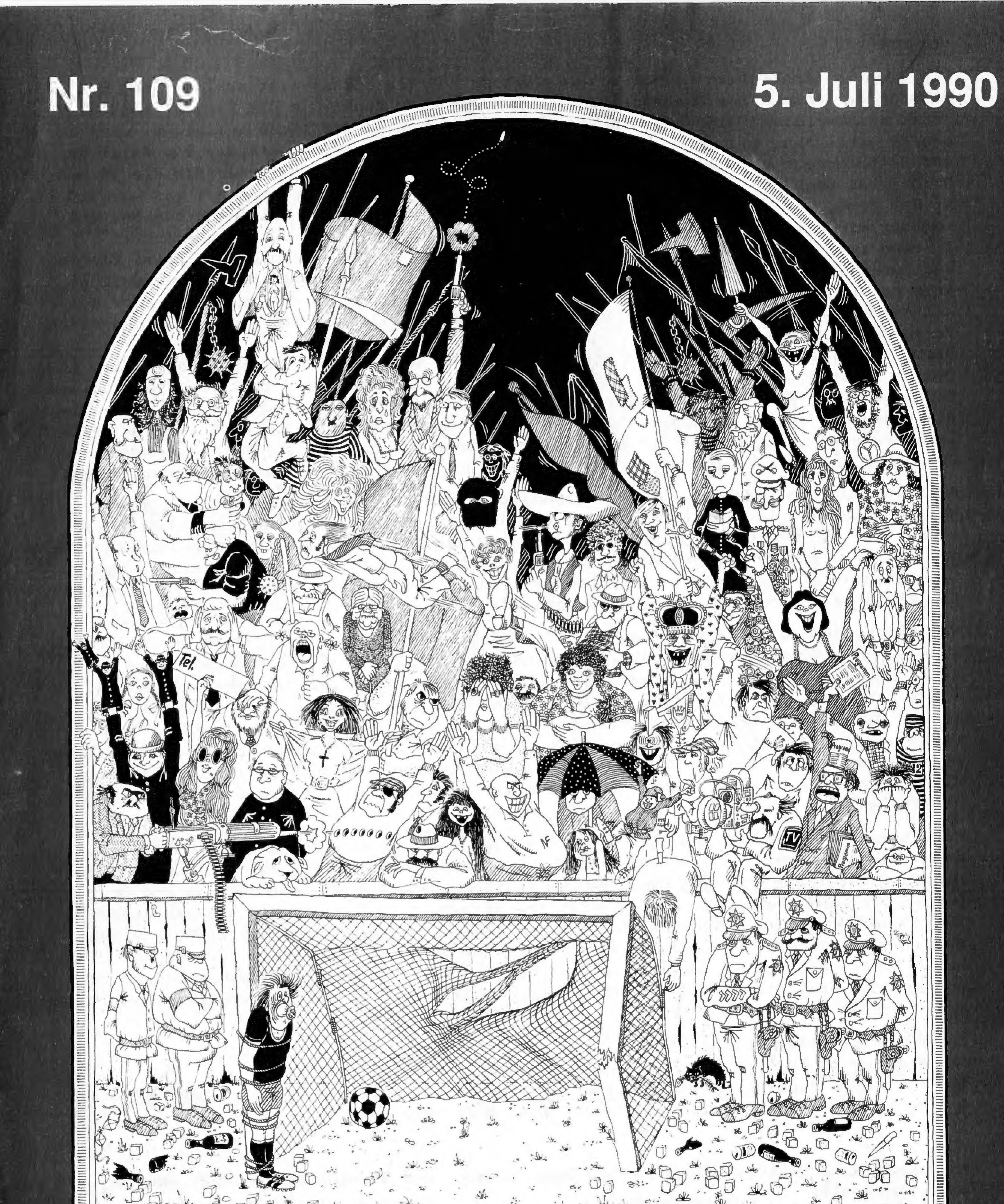
Nr. 109

5. Juli 1990



INTERIM

auswärts
2,50 DM

Wöchentliches Berlin-Info

2 DM

Vorwort

Die Demo in Lichtenberg bewegt unsere Gemüter - erfreulicherweise schlägt sich das auch in der Anzahl der Nachbereitungspapiere nieder. Auch wenn die Papiere erstmal "nur" nachbereitend sind und ganz wenig an Konsequenzen und Ideen aufzeigen, wieś besser gehn kann, wie wir unsere Aktionen genauer bestimmen können,wie wir Militanz und Selbstschutz von Mackertum frei halten können...., geben sie aber für die VV am Donnerstag doch schon mal einen Überblick wie sehr die Einschätzungen (was war gut an der Demo, war sie ein Erfolg, woran messen wir den Erfolg) auseinandergehen, und worüber wir uns streiten müssen (das ist jetzt durchaus konstruktiv gemeint).
Es sind zwei Papiere aus dem Telegraph zugeschickt worden, was wir sehr prima fanden. Wir haben die Presse-Erklärung der Umweltbibliothek nicht abgedruckt, genau weil es eine Erklärung an die Presse und kein Diskussionsbeitrag ist - sehr distanziert gehalten! Wir haben sie aber natürlich in den Ordner getan und sie wird auch im neusten Telegraph nachzulesen sein.
Desweiteren sind zwei Flugis an die BewohnerInnen der Weitlingstr. und des Kiezes im Ordner gelandet. Wir finden es total gat, daß so eine Art der Vermittlung von unserer Seite gelaufen ist und auch immer wieder läuft - die Flugis liegen als Idee und Orientierung für andere im Ordner, der Platz war knapp und die Infos sind für die INTERIM lesende Szene (soll heißen für Euch) nichts neues.Wir hoffen, ihr VerteilerInnen und ScgreiberInnen fühlt euch nicht runtergemachtund daß ihr viele NachahmerInnen findet!

Am 23.6. hat eine Gruppe von 150 ausländischen und östereichischen AktivistInnen die Weilandgasse 2-4 in Wien besetzt. Sie wollen dort ein antifaschistisches Zentrum errichtn und die Chance wahrnehmen, daß es nach den Räumungen der Häuseraegidi/Stalo vor 2 Jahren endlich wieder ein autonomes Kulturzentrum gibt. Sie würden sich über Solitelegramme freuen, denn sie sind akut räumungsbedroht (Wielandstr. 2-4 1100Wien). Ein Flugi dazu findet ihr auch im Ordner.

Wir haben jetzt nochmal ein Flugi zu der Räumung des WNC in Groningen drin. Wir haben eine längere Aufforderung erhalten (ist im Heft nachzulesen) die Darstellungen und Einschätzung der GroningerInnen abzudrucken, da das Flugi letzte Woche aus HH kam. Wir hatten schon mal ein Flugi aus Groningen in Händen, das wir aber zu detailliert in der Darstellung der Räumung fanden und in der auch (noch) nichts über die 140 Leute stand, die bei der Aktion eingeknastet wurden und welche Bedeutung eine so lange so miese U-Haft hat. Deshalb hatten wir dieses erste Flugi aus NL nicht abgedruckt. Wir finden es aber total korrekt, daß ihr uns nochmal ein Flugi schickt und auch darstellt, was für euch an der Sache wichtig ist.

Wir haben uns sehr über ein Papier mit dem Titel "Schotter ist tot - anstatt eines Nachrufes" gewundert. Wir haben es nicht verstanden und denken, daß es auch nur die Menschen verstehen können, die Schotter kannten, denn nur die sprecht ihr an(oder besser die pißt ihr an bis hin zu diffusen Drohungen auch gegen die gesamte Szene). Falls ihr es mit den Drohungen wirklich ernst meint, fragen wir uns, wieso ihr den Text in der INTERIM , die eben auch Teil der auonomen Bewegung ist, veröffentlicht haben wollt. Wir hoffen jedenfalls, daß trotz eurer Wut noch eine Auseinandersetzung möglich ist. Falls sich jetzt Leute angesprochen fühlen oder damit was anfangen können - ihr findet es im Ordner!!

Ansonsten wichtige Technix :
Die Nummern am 26.7; 9.8.; 23.8. und 6.9. fallen aus!
Ihr müßt eure Papiere unbedingt einzeilig tippen und liks und rechts, oben und unten 0,5 cm Rand lassen - es muß nicht sehr viel mehr sein!

Ansonsten alle Texte,Beschwerden und Bestellungen und Termine bis Montags schicken oder abgeben!!!
INTERIM
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

IMPRESSUM
Herausgeberin:
Interim e.V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61
Redaktionsanschrift: s.o.
V.i.S.d.P.: Charlotte Schulz
Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Inhaltsverzeichnis:

PS. Den Volxsport aus dem Grunewald haben wir aus Platzgründen abgetippt!

aus "telegraph", Ost-Berlin

Antifaschistische Demonstration in Berlin-Lichtenberg

Zu der in Presse und Rundfunk vielfältig kommentierten antifaschistischen Demonstration im Ostberliner Stadtbezirk Lichtenberg hatte ein breites Spektrum von vielen autonomen Gruppen in Ost- und Westberlin über besetzte Häuser, UFV, Vereinigte Linke, Teilen des Neuen Forums, der Umwelt-Bibliothek, KVV bis zum Bund der Antifaschsten aufgerufen.

Es gab im Vorfeld lange Diskussionen über die Demo-Route. Die Überlegung, an den Häusern der faschistischen Zentrale der "Nationalen Alternative" vorbeizugehen, wurde wieder fallen gelassen. Dabei waren die Hauptargumente, daß die Faschisten in den Häusern unberechenbar sind und daher Angriffe und Verletzungen vor allem von BündnisteilnehmerInnen nicht ausgeschlossen sind. Außerdem wurde die Lage richtig eingeschätzt, was die Entschlossenheit Einzelner betraf, gegen die "NA"-Zentrale vorzugehen. Die Demo wäre schon nach einigen Minuten beendet gewesen, während das Hauptziel der Demonstration die oiltische Manifestation von Antifaschismus im Stadtteil Lichtenberg sein sollte. Auch war klar, daß am Demo_tag die Polizei massiv die faschistischen Häuser absichern wird. Eine Kompromiß-Route wurde gefunden, die in der Nähe der faschistischen Häuser vorbeiging, über den Bahnhof Lichberg, wo es oft zu Überfällen von Faschisten auf AusländerInnen kommt, zum AusländerInnenwohnheim und dann zurück in die Nähe der "NA"-Häser, wo eine Abschlußkundgebung geplant wurde.

Diese Demo-Route wurde vom Rat des Stadtbezirkes Lichtenberg verboten. Derselbe Rat, der vor einigen Wochen den Aufenthalt der Faschisten in der Weitlingstraße durch Verträge legalisierte. Nach Verhandlungen mit verschiedenen Gremien wurde die Demo-Route doch noch kurz vor Demo-Beginn erlaubt.

Im Vorfeld lief in der Presse eine Entmobilisierungskampagne. Die Demo-Aufrufe und Presserklärungen der aufrufenden Gruppen wurden so gut wie nicht veröffentlicht, verzerrt oder taz-typisch völlig verfälscht.

Das Ergebnis der Presserveröffentlichung und die Tatsache, daß wahrscheinlich fast alle Bündnis-Gruppen nur politisch die Demo unterstützen ("Wir müssen ja alle für'n Antifaschismus sein!"), ohne aber selbst zu mobilisieren oder wenigstens selbst zu erscheinen, war, daß von den Bündnis-Gruppen vielleicht 100 Personen da waren.

Der Charakter der Demo war somit fast rein autonom. Aber auch die 4.000 Autonomen aus Ost- und Westberlin waren zahlenmäßig enttäuschend. Auch in der DDR ensteht jetzt das Bild: Antifaschismus = Autonome = Militanz. Das und somit auch den Verlauf der Demo haben zu einem großen Teil die 10.000 nicht gekommenen Menschen von PDS bis zum Neuen Forum zu verantworten.

Die Grundstimmung der Demonstration war von Beginn an gezeichnet vom militärischen Out-fit und der spürbaren Ungeduld. Die WetberlinerInnen durften endlich wieder einmal ihre schmucken schwarzen Helme vorführen, einige OstberlinerInnen konnten gut mit ausgedienten Uniformteilen der NVA und der Roten Armee mithalten. Es sah aus wie bei einer Rittermodenschau.

Die Demo ging trübe los, mit Musik zum Frühstück und einleitenden Worten, die wieder einmal Nichtnachvollziehbarkeit und geschichtliche Ignoranz zum Ausdruck brachten. Da wurde erklärt, daß es ungewöhnlich sei, daß die Demo an einer Kirche los ging und daß es jetzt durch einen Stadtteil geht, wo Linke nicht erwüsch seien, es also ganz anders an in Westberlin sei.

Davon ausgehend, daß die WestberlinerInnen sich im Ausland befanden und im Ausland eine Demo mitmachten, ist zu erwarten, daß sie sich mit dem gesellschaftlichen Kontext in der DDR auseinandersetzen und auch nicht versuchen, ihre Weisheiten der Demonstration aufzudrücken. Diese Verhaltenformen, eigene Erfahrungen als die Aller anzusehen und damit zu dominieren, waren während der ganzen Demo spürbar.

Als die Demo das erste mal in die Nähe der Weitlingstraße kam, wurden Polizeiketten mit Westschildern und Westberatern zum Absperren der Seitenstraßen eingesetzt. Unnötige Provokation durch Auffahren

von Räumfahrzeugen, Wasserwerfern und kleffenden Hunden. Auch wurden nach westlichem Vorbild eine Spalierkette vorgeführt.

Unnötige Provokationen und Steinwürfe vor allem Westberliner durchgeknallter Männer gegen die Polizeiketten ließ den Demozug stocken, rieß den Demozug nach dem Lautsprecherwagen auseinander. Ab da war es klar, daß die Demo aus zwei Gruppen bestand, die Gruppe die die Demo als politisches Mittel sah, antifaschistische Aktion vor den Augen der wütenden Faschisten demonstrieren wollte und die Menschen im Stadtteil erreichen wollte und vor allem ab da schon sah, daß ein militärisches Vorgehen gegen die faschistische NA-Zentrale zum Debakel führen würde. Die andere Gruppe bestand aus durchgeknallten Männer, die ihren mitgebrachten Haß und Munition loswerden wollten.

Die Demo führte dann am Lichtenberger Bahnhof vorbei, an dem eine Zwischenkundgebung stattfand, zu dem AusländerInnenwohnheim in der Hans-Loch-Straße. Unterwegs wurde ein Camel-Wagen seiner Fracht entledigt.

Am Haus in dem MocambiquanerInnen wohnen, wurde eine Kundgebungspause eingelegt. Die versprochenen Vorgespräche mit den BewohnerInnen hatten wahrscheinlich nicht stattgefunden. Es bedürfte Überredungskünste, um die AusländerInnenbetreuerInnen dazu zu bewegen, die Türen zu öffnen. Ein Mocambiquaner hielt ein Redebeitrag; er freute sich über die Kundgebung, über die Solidarität. Scheinbar war aber der Demozug so abschreckend, daß nur fünf bis zehn AusländerInnen sich der Demo anschlossen. Das Meeting zeigte die unzulängliche Kontaktsuche und konkrete Solidarität der Deutschen.

Weiter ging es dann der faschistischen Häuser in der Weitlingstraße. Auf dem Münsterlandplatz sollte die Abschlußkundgebung stattfinden. Unterwegs wurden wiele Innschriften an Wände gesprüht. Das dürfte den Faschisten ihre tagtäglichen Wege etwas versalzen.

Die Demo steuerte direkt auf die faschistischen Häuser zu, kurz vor den Häusern sollte sie abbiegen. Auf den Dächern befanden sich dutzende Faschisten, die die Reichskriegsflagge und die Flagge des "Deutschen Reiches" hießten. Die Dächer waren mit Stacheldraht abgesichert, Steine und Wurfgeschosse lagen parat. Als Gipfel der Provokation hoben die Faschisten die Arme zum "Hitler-Gruß". Davor Wasserwerfer, Räumfahrzeuge, Polizeiketten.

Während der überwiegende Teil der Demo weiter zum Münsterlandplatz gingen, griffen etwa 500 Männer die Polizeiketten an. Die Polizei ging mit Tränengas, Wasserwerfern und Knüppeln gegen die Demonstranten vor. Fünf Polizeifahrzeuge brannten, mehrere Verletzte, auch unter den Demonstranten, Kopfwunden von Steinen der eigenen Leute, vier vorläufige Festnahmen. Lachende Faschisten auf den Dächern.

Militanz ist nur sinnvoll und politisch vermittelbar, wenn sie durchsetzbar ist und nicht unmittelbar Betroffene (an diesem Tag auch die Polizei) aus dem Spiel gelassen werden. Das Gegenteil war der Fall.

Ja - die faschistische Zentrale muß weg und kommt weg! Ja-Polizisten schützen die Faschisten, nun auch in der DDR! Aber zum einem waren die Bullen nicht das Angriffsziel (denn es sind "nur" Werkzeuge), zum anderem ist den Faschisten und ihrer Zentrale kein Haar gekrümmt worden, wie auch den politisch Verantwortlichen für die geselischaftliche Legalisierung von faschistischen Strukturen. Somit war die Aktion schwachsinnig und politisch falsch.

Ein linksradikales Ghetto nun auch in der DDR - nein Danke! Gerade bei den sozialen Kämpfen im Herbst muß ein breites Aktionsbündnis stehen. Wer sagt, daß er darauf verzichten kann, hat nur seine Spielwiese und seine pupertären Indiannerspiele im Kopf - vom politischen Verstand und der Utopie einer freien Gesellschaft freier Menschen keine Spur.

Aber die Gründe der Kämpfer mit den Bullen sind scheinbar nicht politischer Natur. Gefragt danach, antwortete ein Macker: "Die Typen sind halt heiß!" - Sexueller Männlichkeitswahn als Ursache für Kämpfe mit politischer Tragweite ist schon etwas erschreckend.

Erschreckend auch die militärische Schwäche und Dummheit der großmäuligen Männer. Im Vorfeld hieß es:"... die paar Ostbullen schieben wir einfach zur Seite, die Ost-Wasserwerfer werfen wir um,

und schon sind wir in den Faschisten-Häusern..." In Zukunft sollte auf die großmäuligen Männer kein Pfifferling gegeben werden, wenn das alles ist, was die Typen militärisch durchsetzen können.

Die paar Osttypen, die bei der Straßenschlacht beteiligt waren, haben den Kontakt zu den realen Menschen in den Stadtteilen verloren, kümmern sich um ihre kleinbürgerliche Abenteuer-Spielwiese oder plappern westliche Parolen nach. Politisch somit uninteressant für kommende Entwicklung in der DDR.

Auch erschütternd der Umgang untereinander. Westwagen-Fahrer bis zu MitgliederInnen der VL wurden körperlich angegriffen, Frauen wurden angemacht und die Demo gefährdet (keine geschlossenen Reihen nach dem Lautsprecherwagen, Leuchtkugelgeschosse und Knalier sinnlos um die Köpfe geballert, eigene Leute durch Steine verletzt...).

Was bleibt: Das Ziel einer politischen antifaschistischen Manifestation im Stadtteil und vor den faschistischen Häusern ist ansatzweise geglückt. Nach der Demo und dem Straßenkampf gibt es aber mehr Ablehnung als Symphatie im Stadtteil. Es gibt einen kleinen Versuch der Kontaktaufnahme mit den AusländerInnen in Lichtenberg und das Thema der faschistischen NA-Zentrale mußte wieder in der Presse und im Innenministerium als Problem artikuliert werden. Mittlerweile ist die NA-Zentrale verlegt worden. Das Problem ist also nicht erledigt, sondern verlagert.

Zu hoffen bleibt, daß es eine Auseinandersetzung mit den schwachsinnigen Machokämpfern gibt und besser diskutiert wird, wie sinnvoll und wann und vor allem wie durchsetzbar und politisch in der Bevölkerung erklärbar militante Aktionen sind. Der Faschismus ist militärisch nicht zu besiegen, das müßten langsam auch die letzten Typen kapieren. Auch den zwanziger dreißiger Jahren hat der Rot-Frontkämpferbund, der viel besser militärisch und organisatorisch und politisch drauf war, es nicht geschafft, den Faschismus zurückzuschlagen.

Vor uns steht die viel schwieriegere Frage, wie können wir gemeinsam in Ost und West in den nächsten Jahren in einen kapitalistischen Deutschland den aufkommenden Nationalismus, Faschismus und Sexismus wirksam entgegentreten. Die Beantwortung oder Suche nach Ansätzen bleibt zur Zeit auf der Strecke. d.t.

P.S.: Noch kurz ein Wort zur Interim Nr. 108: Auf den 2. Demo-Artikel gehe ich jetzt nicht weiter ein, da würde ich jetzt noch zuviele Zeilen für brauchen, aber zu dem Artikel von "Wostotschuvje Sladosti". Was ich an diesem Artikel am aller schlimmsten fand war sie Stelle "... Die Menschen dort (in Ostberlin) kennen nicht die Kontinuität fasch. Organisationen seit den Zweiten Weltkrieg. Sie haben auch die inhaltliche und taktische Entwicklung der außerpalamentarischen Opposition ... nicht miterlebt oder eben nur aus unseren "objektiven" Westmedien

Wann kapiert ihr schlauen Westradikalen endlich, daß wir nicht bekloppt sind und im Gegensatz zu euren Erfahrungen und Kenntnissen mit der DDR. wir die Jahre über genau eure Entwicklung mitverfolgt haben und verdammt nochmal nicht über Springermedien. sondern über persönliche Kontakte, bis zu dem aufmerksamen Studieren Eurer Literatur... von Autonomie, radikal bis AK. Ich kenne keine westdeutschen/-berliner linken/radikalen Zeitungen und Bücher, die nicht in der Honecker-Zeit in die DDR geschmuggelt wurden.

Weiter scheint mir eine Unkenntnis der "Ent-Nazifizierung" und der Entwicklung des Neofaschismus in der DDR bei vielen West-Linken vorzuherrschen.

Antifa-Demo in Lichtenberg

"Beim Vorbeizug an der Weitlingstraße wollen wir keinen Straßenkampf.Wir wollen unseren Widerstand demonstrieren. Wir wehren uns nur,wenn wir angegriffen werden (Zitat aus dem Demoaufruf)."



Am Sonnabend,dem 23.6.90 um 13 Uhr sammelten sich tausende entschlossener AntifaschistInnen bei der Erlöserkirche in Berlin/Hauptstadt der DDR.Transparente und Fahnen drückten aus,wofür wir standen.Aber schon zu Beginn der Demo sahen viele von uns sich durch das massive Auftreten von FotografInnen gezwungen,ihre Gesichter unkenntlich zu machen.-Eine verständliche und - wie ich selbst erfahren habe - auch an BürgerInnen am Straßenrand meist recht gut zu vermittelnde Vorsichtsmaßnahme,angesichts der Praxis der Spitzenfaschisten,Fotokarteien von linken,ihnen mißliebigen Personen anzulegen.

Andererseits aber konnte schon zu Beginn der Demo ein militaristischer Eindruck,den eine ganze Reihe DemonstrantInnen machten,nicht übersehen werden.Da sammelten sich Gruppen,die NVA- und sowjetische Stahlhelme auf ihren Haßkappen trugen; da standen schon Reihen von Knüppelbewehrten abmarschbereit vor der Kirche.Dieses Bild verstärkte sich im Verlauf der Demo zusehens:Immer mehr TeilnehmerInnen (meist allerdings Teilnehmer) besorgten sich Schlaginstrumente - vom eher lächerlich anmutenden Stöckchen bis hin zu Eisenrohren von 50 cm Länge.Immer mehr begannen damit,am Rand der Demo zu patrouillieren und teilweise alles am Wegrand liegende "abzuklopfen".Dieser Militarismus steht in krassestem Gegensatz nicht nur zum im Aufruf erklärten Ziel der Demo,sondern auch zu der linken Grunderkenntnis,daß das herrschende kapitalistische System Gewaltverhältnisse produziert,gegen die wir uns gezwungenermaßen mit Gegengewalt wehren müssen, mit einer Gewalt,die keine repressive,sondern eine befreiende sein will.Militarismus ist Teil dieses Ausbeutersystems, Militanz ein Mittel der Befreiung von diesem System;im Spanischen und im Italienischen sind "die Militanten" nicht ausschließlich bewaffnet kämpfende,sondern allgemein mit Entschlossenheit kämpfende GenossInnen.Welchen anderen als einen bedrückenden,einen repressiven Eindruck aber konnten diese autonomen Militaristen auf BeobachterInnen,auch auf AntifaschistInnen machen?

Der Beweis für diese Vermutung ließ nicht lange auf sich warten:Die BewohnerInnen des "Ausländer"wohnheims flohen von ihrem Straßenfest (ein Fest zum Kennenlernen von Deutschen und "AusländerInnen" im Kiez) vor den bewaffneten DemonstrantInnen,da diese sie an die jedes Wochenende angreifenden Rassisten erinnerten.- Eine fatale Verwechslung,die zum Glück richtiggestellt werden konnte;aber bei wie vielen aufrichtigen,anders denkenden AntifaschistInnen muß ein sehr mulmiges Gefühl zurückgeblieben sein.Wir sind eben nicht ein Volk!Die BürgerInnen der DDR sind ganz anders sozialisiert worden als die der BRD oder Westberlins:Gewaltfreiheit war ihre Widerstandsgrundlage (von alten KPD-KämpferInnen,die ich auch getroffen habe,einmal abgesehen); und vor allem aber sind diese Menschen(noch)viel aufgeschlossener als die "Wessis". Beim Flugiverteilen wurde mir das deutlich:Die DDR-BürgerInnen nahmen fast alle die Flugis,viele bedankten sich sogar;nach meiner Vermummung fragten mich die meisten eher zurückhaltend,und viele äußerten Verständnis nach Hinweis auf die Faschokartei.Die meisten zeigten Sympathie für die Demonstration.Aber was für eine Gefahr stellen Abschlußaktionen wie die Straßenschlacht (mit den VoPos,überhaupt nicht mit den Faschos!) für die Offenheit dieser noch nicht vom Springerkonzern bis zur Bewußtlosigkeit manipulierten Leute dar.Was hat dieser Angriff aus der Demo heraus gebracht?

Die Solidarität gerade mit den "ausländischen" ArbeiterInnen, die von Autonomen im wesentlichen ausgehende Initiative im antifaschistischen Kampf,die Mobilisierung so vieler Leute für diesen Kampf (die GenossInnen im Lautsprecherwagen sprachen von 3000 bis 4000,die Medien von 5000),all das sind Erfolge.Auch die Entschlossenheit vieler,den Faschos nicht wehrlos gegenüberzutreten,wäre ein Erfolg gewesen,wenn sie nicht bei so vielen in reinen Militarismus umgeschlagen wäre. Helme und Knüppel hätten in mitgebrachten Taschen bis zu einer Gefahrensituation bleiben können,was in der Vorbereitung der Demo auch von Anfang an mehrmals angesprochen worden war.Eine antifaschistische Bewegung mit Schlagkraft,die den politischen Kampf führen will,darf sich nicht von Spontan-Militaristen ihre Politik torpedieren lassen.Politik ist eben nicht "Tu was Du willst!",sondern sie setzt Reflexion voraus - Überlegungen zu Strategie und Taktik.Was kann eine Schlacht mit VoPos bringen,mit denen viele GenossInnen in besetzten Häusern - wenn auch distanziert - noch zusammengearbeitet haben? Sicher ist es richtig,vor der Absperrung zu rufen:"Deutsche Polizisten schützen die Faschisten."(Diesen Eindruck hat auch die "Aktuelle Kamera" als richtig bezeichnet.) Aber die,die die VoPos angegriffen haben,haben nicht nur ihr fehlendes politisches Einschätzungsvermögen der Lage dadurch demonstriert,sondern vor allem jegliche Absprache des Demobündnisses bewußt gebrochen - dem politi-

schen Ziel der Demo also bewußt geschadet.Propagandistisch ist die Demo in bezug auf Akzeptanz und Anziehungskraft autonomer Antifapolitik,zumindest **was** die Leute aus der DDR angeht,eindeutig nach hinten losgegangen.Es kann zwar nicht bestritten werden,daß nach der Demo die Ablehnung des Angriffs auf die VoPo bei weiten Kreisen der DDR-Öffentlichkeit in die Forderung mündete,die Fascho-Häuser müßten endlich polizeilich geräumt werden,wohingegen im Westen der Ruf nach polizeilichen Maßnahmen gegen "die autonomen Chaoten" alles übertönt hätte.Dennoch haben beim Antifa-Infotelefon (DDR) viele empörte DDR-BürgerInnen angerufen,die Behelmung sowie Knüppel ausschließlich negativ bewerteten.Es muß einfach konstatiert werden,daß einige GenossInnen nicht in der Lage sind,auf die für sie (wie für uns alle) neue politische Situation flexibel zu reagieren in der Anwendung ihrer Mittel bzw. der Darstellung ihrer Inhalte.An dieser Stelle will ich ausdrücklich anmerken,daß die GenossInnen im Lautsprecherwagen ihr bestes getan haben,um das politische Ziel der Demo rüberzubringen,indem sie oft an die Leute appelliert haben,über ihr falsches Verhalten nachzudenken und damit aufzuhören (z.B. anläßlich des Pyro-Schießens zur Begrüßung der VietnamesInnen,die mit eben solchen Pyros ständig von Faschisten angegriffen werden - oder auch anläßlich des teilweise faschistoiden Parolenvokabulars wie "Nazi-Dreck" oder "Nazi-Pest" etc.).Auch haben viele GenossInnen dafür zu sorgen versucht,daß die Demo weitergeht,anstatt mit einer Straßenschlacht gegen die VoPos zu beginnen - ein politisch eindeutig richtiges Verhalten.

Zur Zeit,einer Zeit der Defensive für die Linke,macht sich immer mehr destruktive Beliebigkeit breit.Das jüngste mir bekannte und wohl erschreckendste Beispiel **davon** ist folgendes:In einem Haus in Berlin/DDR hat laut taz-Liste ein Stasispitzel gewohnt (genaue Adresse,Stockwerk etc. waren angegeben).Kürzlich fand eine Bekannte von mir,die in dem Haus wohnt,ein Flugi in ihrem Briefkasten (ebenso wie alle anderen BewohnerInnen),in dem sie alle als "Stasi-Schweine" beschimpft werden und angedroht wird:"Wir machen Euch fertig... Wir kommen wieder...".Unterschrift:"Anarcho-SyndikalistInnen Berlin".So wurde dann das ganze Haus von diesen "Anarcho-SyndikalistInnen" terrorisiert (mit Steinen und nächtlichen Parolen).Wer wie diese Leute nicht zwischen Freund und Feind,zwischen Unterdrücker (hier:Stasi) und Unterdrückten (hier:die übrigen HausbewohnerInnen) unterscheiden kann,ist in seiner Aktion ebensowenig als politisch links zu bezeichnen wie Hooligans.Anarcho-SyndikalistInnen waren das jedenfalls nicht.Solche Randalierer reproduzieren nur die hier herrschenden Gewaltverhältnisse,ein Grund mehr, diese Verhältnisse entschlossen zu bekämpfen,aber auch die Auseinandersetzung mit diesen Pseudo-AnarchistInnen zu suchen (p.s.:ich möchte jedoch nicht diese Hooligans mit den Leuten, die auf der Demo Steine geworfen haben,gleichsetzen).

Für die Zukunft kommt es darauf an, die Diskussion über linke,antifaschistische Politik v.a. mit DDR-Gruppen intensiver zu führen.Dabei geht es weniger um die oft dogmatisch "gewaltfreien" sogenannten "RepräsentantInnen" der linken,antifaschistisch orientierten Gruppen,als vielmehr um die Basis dieser Gruppen und um die autonome Szene der DDR,die auch nicht ohne weiteres mit der westautonomen Szene gleichgesetzt werden kann.Hier sollte es auch darum gehen,Militanz wieder als Lebensperspektive für viele erfahrbar zu machen,d.h. eine Entschlossenheit im Kampf (einschließlich der mit Gewalt verbundenen Aktionen), so wie es das italienische oder spanische Wort meint,zu vermitteln.Hier gibt es auch in der Geschichte so manches gute Beispiel (siehe z.B. Antifa-Publikationen oder die letzten "radis").Militanz soll Solidarität bewirken,nicht Abschreckung derer,mit denen wir zusammen gegen alle Verhältnisse, "in denen der Mensch ein erniedrigtes,ein verlassenes,ein verächtliches Wesen ist",kämpfen wollen.

Ein westberliner Autonomer

---

(7)

aus "telegraph", Ost-Berlin:

Kommentar
Einige Gedanken zur Antifa-Demonstration in Ost-Berlin

Von "Bild"-Zeitung bis "Junge Welt" bot am Montag den LeserInnen großer Massenblätter das Gleiche: "Die blutige schlacht der Westchaoten" ("Bild"), "400 Radikale inszenieren blutigen Krawall" ("ND"),"Extremistische Krawalle nach antifaschistischer Demonstration"

——→

("BZ"-Ost), "Am Ende siegte nur der Haß" ("Junge Welt"). Das war der Höhepunkt der Pressekampange der Demo. Schon im Vorfeld gab es diverse Falschmeldungen zur Ankündigung der Demo, wurde die Presseerklärung der Demo-Organisatoren erst gar nicht abgedruckt und der Aufruf zur Demo gar nicht oder gekürzt und "bearbeitet" veröffentlicht.

Dann das Bündnis. 41 Gruppen auf dem Aufruf. Von Autonomen, Antifa-Gruppen bishin zu Grünen, VL Jugendorganisationen. Jedoch glänzten letztere durch Abwesenheit. Anscheinend war auch keine Mobilisierung in diesen Reihen gelaufen. Offenbar glauben die Politniks dieser "demokratischen Organisationen", daß die Unterschrift unter einen Aufruf antifaschistisches Bekenntnis genug sei. Folglich war die Demo zu ca. 90 % durch autonomes Spektrum geprägt. Schwarze Kleidung, vermummte Gesichter, Helme, optische Demoausrüstung aus jahrelanger Erfahrung mit Polizei und Kameras in Ost und West, aber auch innere Angst vor den Faschisten. Immerhin kamen trotzdem 5000, das beweist, daß das autonome Spektrum sehr wohl in der Lage ist, Massen zu mobilisieren, wenn auch noch keine Hunderttausende, und sie noch lange nicht isoliert sind. Jedoch hätten bei der Demo gut und gerne Zehntausende sein können, wäre eine Mobilisierung nicht von bürgerlicher Presse und von den "demokratischen" Parteien blockiert, bzw. nicht durchgeführt worden.

Und der Staat. Erst versucht der Stadtbezirksbürgermeister die Demorute umzulegen, sie in die Seitenstraßen und möglichst weit weg von den Grund der Demonstration zu drücken. Als das nicht klappt, läßt man massiv Bullen auffahren. 2500 Bullen (offiziell spricht man von 500) bilden massiven Sperriegel. Ausgerüstet mit Helmen, Schildern, Knüppeln, Räumfahrzeugen und Wasserwerfern.

Was während der Demo von Seiten der Demonstranten lief, war eine Mischung zwischen teilweise militantem Säbelgerassel, sich in Sprechchören entäußerten Emmotionen und Wut auf Faschos und die schützend vor diesen stehenden Polizei. Dennoch war es aber größtenteils eine Bekundung antifaschistischen Bewußtseins. Die Demo schwappte hin und her zwischen politischer Bekundung, langer Weile und Aktionismus. Dies alles kompensierte sich dann Lück- Ecke Ruprichtstraße und gerät unkontrolliert zum Ausbruch. Stellvertretergefecht mit den Bullen. Sie bekamen ab, was eigentlich die Faschos abkriegen müßten. Zum Glück war der größte Teil der Demonstranten diszipliniert genug, die Demonstration zu Ende zu führen.

Den 500 Angreifern schien aber die Demo nur zweitrangig zu sein.

Nun kann man/frau sagen, daß die Polizei selber Schuld ist, wenn sie sich vor die Faschisten stellt. Ich halte es jedoch für fragwürdig ob dieser Angriff zu diesem Zeitpunkt irgendwie sinnvoll war. Die Chance, gerade dort einen Durchbruch zu den Häusern zu schaffen, war von vornherein gering. Weiterhin wurde die Demo damit hochgradig gefährdert. Gegen durchdachte und vor allem disziplinierte militante Aktionen mit Aussicht auf Erfolg ist ersteinmal nichts zu sagen, aber was dort ablief war nicht mehr als eine Präsentation von Machogehabe und Waffenschau, Demonstration von Superman-Mentalität. Hier ging es meiner Meinung nach nicht um die Durchsetzung politischer Ziele, sondern um das bloße Abreagieren von Emmotionen. Militanz und Radikalität heißt nicht, präsentiert die Eisenstangen, haut drauf, sondern politisches Bewußtsein, abschätzen der strategischen Situation und verantwortungsbewußtes, überlegtes Handeln. So hätte es z.B. auf keinen Fall passieren dürfen, daß DemonstrantInnen von hinten aus den eigenen Reihen durch Steine verletzt wurden. Die lachenden Dritten waren jedenfalls die Faschos.

Ein Trost bleibt. Das Thema "Nationale Alternative" und Weitlingstraße ist nun in aller Munde, die Regierung steht unter Druck. Die Faschisten wissen, daß sie mit einer starken antifaschistischen Kraft zu rechnen haben und daß nicht jeden Tag 2500 Polizisten zu ihrem Schutz zur Verfügung stehen. Nun kommt es darauf an, den öffentlichen Druck nicht abklingen lassen, sondern ihn zu verstärken. Denn ersteinmal ist die "NA" noch immer legal, existieren die besetzten Häuser in der Weitlingstraße, provokant, menschenverachtend und über der Nummer 122 weht immer noch die Reichskriegsflagge. d.w.

Auch wenn alles gegen uns spricht, rennen wir mit offenen Augen in unser Verderben - ODER?

NOCHMAL LICHTENBERG

Einiges muß einfach nochmal gesagt werden...
Die Demo war meines Erachtens EIN ERFOLG, da so viele Leute für den antifaschistischen Selbstschutz und gegen die faschistische Bedrohung demonstrierten, UND GLEICHZEITIG EIN MIßERFOLG, da viele Menschen entlang der Demoroute sich abgeschreckt und bedroht (!) fühlten.
So frage ich mich, was es für einen Sinn für manche Leute hat, 4 Stunden lang Knüppel schwingend und mit Helm uff'm Kopp durch die Gegend zu rennen, ohne daß ein einziger Fascho nur in der Nähe der Demo war. Der Knüppel in der Jacke und der Helm in der Hand hätte es auch getan!
Demo zur Selbstbefriedigung durch Demonstration der eigenen Stärke - Kotz!
Es wäre vielleicht auch nett gewesen, allen Menschen im AusländerInnenwohnheim rechtzeitig vorher mitzuteilen, daß wir beabsichtigen eine Kundgebung vor ihrem Haus zu machen. Einige der Leute haben ne ganze Weile gebraucht bis ihnen eindeutig klar war, daß nicht 5000 Faschos vor ihrer Tür stehen. Peinlich für uns...
(Provokation - ich höre schon einige "Revi-Sau" schreien): Überlegt mal ob es nicht auch "unter uns" (wer sind "Wir") soetwas wie "Linke Hooligans" gibt, frei nach dem Motto: Randale - geil, Kloppen - ich bin dabei, ach waren Bürgers und Vopos dabei - sind doch eh alles rechte Schweine, und die Leute vorne haben mal wieder die Steine aus der 15 Reihe an den Kopp gekriegt - Pech...
WAS UNTERSCHEIDET uns von Hooligans wenn wir nicht mehr DIFFERENZIEREN und NACHDENKEN vor dem Losprügeln.
Last but not least - schon mal was von Taktik gehört??
Klar war für viele - auch für mich - WENN MÖGLICH die Häuser anzugreifen, mit Betonung auf Häuser, nicht auf Bullen.
Das Spalier am Anfang war doch eher ein Witz denn ein Spalier, und m.E. kein Grund es wegzuprügeln.
Vielen (den meisten?) war klar, daß ein evtl. Angriff erst nach ABCHECKEN DER SITUATION und vor allem nach Abschluß der Demo stattfinden sollte - nur Euch wohl nicht - WARUM?
Und es war ja 'ne "tolle Idee" die Bullensperre wegzuhauen - und dann? Von drei Seiten von oben bombardiert von den Faschos; von unten von allen Seiten durch die Bullen eingeschlossen und verprügelt. Gefangene und Verletzte haben wir genug und dann mit offenen Augen in die Falle zu rennen, danach die Wunden zu lecken, zu jammern und zu schreien, schaut her, wir sind die Helden, wir trauen uns was und ihr Bösen laßt uns im Stich... JA!

Ich, als Frau, habe für mich die Entschlossenheit erfahren die Faschos zurückzuschlagen und werde das auch tun. Nur werde ich mich zukünftig ganz genau fragen, MIT WEM VON EUCH ich den Weg gemeinsam gehe!

DIE ANTIFA-DEMO LICHTENBERG, DIE MILITANZ UND DIE TAZ

Also, die eigentliche Demonstration und vor allem die Kundgebung vor dem Ausländerwohnheim waren o.k. Erfreulicherweise waren schließlich an die 5000 Leute mit dabei; die MozambikanerInnen, KubanerInnen und andere aus den Riesenbetonklötzen waren wirklich begeistert, daß "auch mal jemand für ihre Interessen auf die Straße geht" (so die Berliner Zeitung). Ein Achtungserfolg für uns!
Wir würden aber zu gerne wissen, welchen Sinn es hatte, vor der Weitlingstr. einen Durchbruch durch den Polizeigürtel zu versuchen. Auch wenn 400 Autonome bis vor die Fascho-Häuser gekommen wären, hätte es mit Sicherheit nicht gelangt, die Faschos rauszuprügeln; statt dessen hätte es vom Haus herab empfindlich eins draufgegeben. Es war doch bekannt, daß die Neonazis bestens auf einen Angriff vorbereitet und ausgerüstet waren.
Ohnehin war es mit der Kampfkraft und Taktik nicht allzu weit her. Der Steinhagel auf die VP fand ein Ende, als von hinten Sirenen zu hören waren - der Feuerwehr. Alles türmte. Eine einfache Kette hätte ausgereicht, um die verängstigten Insassen zu stoppen. Übrigens macht eine Absicherung nach hinten nicht nur bei zweieinhalb Feuerwehrwagen Sinn.
Ein Rausschmiß der Neonazis oder wenigstens eine reelle Erfolgsaussicht darauf wäre aber das einzige gewesen, was angesichts der in der DDR besonders stark verbreiteten gewaltfreien Weltanschauung ein militantes Vorgehen vielleicht wettgemacht hätte. So wurde einerseits durch Militanz nichts erreicht, - ob offizielle Ankündigungen ernst zu nehmen sind, den Nützungsvertrag für die Weitlingstr. 122 zu "überprüfen", muß sich erst noch zeigen - andererseits haben wir bei bis dahin unvoreingenommenen Augenzeugen, Anwohnern, Polizisten und darüberhinaus erst mal ein negatives Image weg. Wir lassen auch nicht das Argument gelten, daß wir mit der VP früher oder später sowieso aneinandergeraten wären bzw. die VP ohnehin aufgerüstet worden wäre; das sind nicht die Entwicklungen, die wir forcieren müssen. Ein charakteristisches Beispiel für verfehlten militanten Einsatz: Wozu soll es noch gut sein, wenn einer der letzten Leute, die vom Ort der Auseinandersetzung mit der VP abhauen (und die beiden brennenden VP-LKWs keinen irgendwie noch gearteten Wert haben), die Frontscheibe des Feuerwehrleitwagens einfetzt? Damit auch noch der letzte Feuerwehrmann gegen uns aufgebracht wird?
Den Autonomen, die an diesem Tag militant vorgingen, können wir strategisch und taktisch eine sagenhafte Fehlleistung bescheinigen.
Natürlich versuchen jetzt, wie üblich, bestimmte politische Kräfte daraus Profit zu schlagen. Auf dem Zeitungssektor tat sich die taz mal wieder besonders hervor. Nachdem den Hardlinern in der taz wegen ihrer Artikel rund um den 1. Mai nun doch der Wind etwas ins Gesicht geblasen war, war erst mal Funkstille angesagt. Kürzlich noch druckte die taz auf zwei Seiten kritische Einschätzungen zu o.g. Artikeln ab, die selbigen Hardlinern nicht gefallen haben dürften. Wie zu erwarten war, ist das alles natürlich kein Grund für diese Leute, Vernunft anzunehmen. Nach einer kurzen Schamfrist geht's jetzt wieder in die Vollen.

Vom "autonomen Anschluß" ist da in einem Kommentartitel die Rede. Nazivokabular also. Hier wird eine taz-These zum 1. Mai, nämlich rot = braun, wieder hervorgeholt. Folgerichtig wär's doch dann, taz-Redakteur Olaf Kampmann, wenn du in deinem nächsten Geschreibsel mal die Theorie des großen Mißverständnisses auftischen würdest. Wenn Autonome und Nazis dasselbe wollen, warum sich dann noch anfeinden. Auf der nächsten Demo könnten wir uns ja in der Weitlingstr. mit unseren Volksgenossen verbrüdern.
Uns wundert's auch nicht, daß Olaf K. Camel Trost zuspricht, schließlich tut die Kamel-Firma - genauso wie ihr - auch nur ihr Bestes; ihr verkauft halt Zeitungen, eure Brüder und Schwester aus der "sozialen Marktwirtschaft" eben Zigaretten.
Aber immerhin, Olaf K. besitzt die Liebenswürdigkeit, sich nicht nur um Camel, sondern auch um die besetzten Häuser am Prenzlauer Berg Gedanken zu machen. Er befürchtet, die Polizisten könnten nach der Lichtenberger Demo nicht mehr sonderlich motiviert sein, dort die Häuser gegen Fascho-Angriffe zu verteidigen.
Olaf K., für den Fall, daß du tatsächlich noch nicht weißt, wie gleichgültig der VP solche Fascho-Übergriffe sind, dann positioniere deinen Hintern aus deinem Redaktionssessel in das nächste besetzte Haus oder lies wenigstens die entsprechenden Berichte, Presseerklärungen usw. durch. Wir glauben jedoch eher, daß diese Realität nicht ins heile taz-Weltbild der "freiheitlichen demokratischen Grundordnung" paßt und deshalb bewußt unterschlagen wird.
Erwähnenswert auch, daß die taz sich krampfhaft bemüht hat, die angeblichen oder tatsächlichen Überlegungen, den Nutzungsvertrag für die Weitlingstr. zu kündigen, nicht als Folge der Demo und damit als einen möglichen Erfolg erscheinen zu lassen. Während viele Zeitungen aus Ost und West diese offiziellen Überlegungen melden und die DDR-Presse teilweise dieser Forderung Nachdruck verleiht, schreibt die taz am Montag danach hierzu - nichts. Dabei ist doch einiges geboten: Immerhin fordert das Innenministerium der DDR auf Vorschlag der VP die Kündigung der Faschos. Wir finden das Schweigen der taz typisch - ansonsten wird jeder bla-bla-Hanswurst von der taz zitiert, wenn er nur irgendein Pöstchen hat. Am Dienstag wird diese Meldung wieder nicht gebracht, statt dessen weiß die taz zu berichten, daß der Ost-Berliner Magistrat ja schon lange prüft, ob die Räumung "rechtlich möglich" ist. Ach so. Die Sache ist also in den besten Händen - und das schon lange -, wir können unsere Hände also in den Schoß legen.

Mit diesem letzten Kritikpunkt an der taz haben wir unsere Kritik am militanten Vorgehen bei dieser Demo nicht zurückgenommen; allein die Tatsache, daß (auch!) die Faschos ins Gerede gekommen sind, rechtfertigt nicht die Militanz. Sicher, die Herrschaft im Kapitalismus beruht auf Gewalt und kann normalerweise nur durch Gegengewalt von unten gebrochen werden. Das heißt aber nicht, daß diese Gegengewalt ein Universalmittel ist, das wahllos eingesetzt werden sollte. Die Berücksichtigung der konkreten Umstände, innerhalb derer militant vorgegangen werden soll, tut not.

Autonome Opposition

WARUM IST DER ANGRIFF AUF DIE "VOLKS"POLIZEI VOM 23.6. BERECHTIGT?

Anläßlich der Auseindersetzungen vom 23.6.90 kann man einige interessante bzw. grundlegende Schlußfolgerungen ziehen:

1. Die Nazis sind schwach und isoliert, auch und gerade in der DDR
2. Die "Volks"polizei ist ihrem volksfeindlichen Verhalten treu geblieben
3. Im günstigsten Fall, eine erhebliche Unklarheit bei einigen Antifaschisten über die Vorgehensweise gegen Faschisten sowie über die "Volks"polizei.
4. Unsere Vorgehensweise muß auf den fortschrittlichen Teil der Bevölkerung positiv gewirkt haben, und wird im weiteren auch die Mehrheit der Bevölkerung überzeugen.

ZU 1

Die Erfahrung aus Westberlin und der BRD, nämlich, daß Nazis hier in der Regel nur unter massiven Polizeischutz agieren können, setzt sich in der DDR fort. Wir hatten von Anfang an erhebliche Zweifel an den Darstellungen und Befürchtungen über die angebliche Stärke der Nazis in der DDR, der 23.6.90 war ein weiterer Beweis für deren Schwäche. Den Nazis war seit Tagen bekannt, daß wir zu ihren Nestern demonstrieren. Trotzdem waren sie nicht in der Lage entsprechende Vorbereitungen zu treffen, sondern mußten sich hinter hunderten von Bullen verstecken.

Doch dies ist nicht der erste Vorfall, der ihre Schwäche markiert, es seien hier weitere angeführt.

Als die Republikaner im letzten Jahr ihre Kampagne gegen das Ausländerwahlrecht mit Unterschriftensammlungen durchführten, waren es gerade auch DDR-Bürger, die in die "Nazis Raus"-Rufe einfielen, und die Polizei wegen ihrer brutalen Vorgehensweise gegen uns, angriffen. Dies war für die Republikaner wirklich erschütternd, die sich in ihrer Primitivität erhofft hatten, speziell von den DDR-Bürgern unterstützt zu werden. Diese Bande war dermaßen isoliert und die Ausbeute ihrer Unterschriftensammlung war dermaßen peinlich, daß sie die ganze Sache einschlafen ließen.

Schon vorher hatten sie sich blamiert, als sie kurz nach Grenzöffnung eine Demonstration oder Kundgebung am Reichstag versuchten. Obwohl dort viele Menschen waren, blieben die REP ein armseliger Haufen, der sich unter massiven Polizeischutz an der Rückseite des Reichstages entlangschlich, um sich dann auch gleich wieder aufzulösen. Dieser Haufen war so armselig, wurde so von Antifaschisten bedrängt,

-2-

Damit hier keine Irrtümer entstehen, Nazis sind auch nach unserer Meinung äußerst gefährlich, nur die große Anzahl und der Rückhalt in der Bevölkerung, der ihnen teilweise angedichtet wird, haben sie nicht. Wie wir schon früher dargestellt haben, sie sind da gefährlich, wo sie überraschend oder mit großer Überzahl auftauchen bzw. mit ausreichendem Polizeischutz. Die Faschisten in Polizeiuniform sind weitaus gefährlicher.

ZU 2

Zurück zu den Ereignissen vom 23.6.90. Vor Demonstrationsbeginn wurde bekannt, daß die Nazis dabei sind Steine zu sammeln und sie in die Häuser Weitlingstr./Lückstr. zu schleppen. UNTER DEN AUGEN DER "VOLKS-POLIZEI. Nur verwundert dies nicht, wenn man sieht, daß diese Nazis sowieso die ganze Zeit relativ unbehelligt durch die "Volks"polizei ihre rassistischen Überfälle ausführen konnten. Nachdem das Haus in der Oranienburger Straße überfallen wurde, und etwa 2oo Menschen am nächsten Abend zur Weitlingstraße demonstrierten, wurden sie massiv von den Ostbullen bedroht und angegriffen.

Allerdings kann man von dieser sogenannten Volkspolizei sowieso nichts anderes erwarten. Es ist doch die gleiche Polizei, die im letzten Jahr massiv gegen die DDR-Bevölkerung vorgegangen ist, es ist die gleiche Polizei, die Menschen systematisch zusammengeschlagen und viele gefangengenommen hat, obwohl diese Menschen gerechtfertigte Forderungen hatten.

Wie soll man denn faschistische Unterdrückung beschreiben, wenn nicht so. Nicht wie sich solche Kräfte nennen ist entscheidend, sondern wie sie handeln. Die Nazis nannten/nennen sich auch Sozialisten doch wer wird heute noch ernsthaft behaupten wollen, daß sie welche waren/sind.

Schon Teile der Jugend-und Studentenbewegung der 60er Jahre waren sich darüber im klaren, daß von Sozialismus in der DDR, wenn überhaupt, nur noch Spuren vorhanden sein können. Wir wollen hier aber gar keine langatmigen theoretischen Abhandlungen machen, wir bitten nur folgendes zu bedenken.

Wenn die DDR auch in den letzten Jahren sozialistisch war, also speziell für die breiten Arbeiter-und Bauernschichten positiv gewirkt hat, wo sind diese Menschen jetzt um die vorgeblichen Errungenschaften zu verteidigen.

Wieso haben die Wirtschaftskader,Justiz,Polizei scheinbar überhaupt keine Probleme mit der Einführung des Kapitalismus bundesrepublikanischer Prägung.

hatte so wenig Anklang bei der Bevölkerung, daß Schönhuber, der auch anwesend war, es vorzog lieber nicht aufzutreten.
Am 22.12.89 wurde das Brandenburger Tor geöffnet. Einige Vertreter der Wiking-Jugend mit ihren Organisationsfahnen fühlten sich dort sicher, sie wurden eines besseren belehrt. Antifaschisten griffen sie an, und unter "Nazis Raus"-Rufen der umstehenden Bevölkerung(auch hier wieder viele DDR-Bürger) bekamen die Nazis eins auf die Schnauze.

Auch aus Leipzig, das ja als Hochburg der Nazis verschrien ist, sind uns verschiedene Beispiele bekannt, bei denen Nazis erhebliche Schlappen erlitten. Auch Genossen, die an einer antifaschistischen Demonstration in Leipzig teilgenommen hatten, berichteten über eine große Aufgeschlossenheit der Bevölkerung für ihr Anliegen. Nazis traten nicht in Erscheinung, obwohl die Demonstration landesweit vorher bekannt gemacht wurde.
Am 20.4.90 sammelten sich am Alexanderplatz Hooligans und Nazis, unter den Augen der "Volks"polizei griffen sie Menschen an und beleidigten andere in rassistischer Weise. Als einigen Antifaschisten der Kragen platzte und sie Parolen gegen Nazis riefen, kam es sehr schnell zu körperlichen Auseinandersetzungen. Zu diesem Zeitpunkt waren etwa 40-50 Nazis und 10-15 Antifaschisten kurz hinter der Bahnbrücke in Richtung Rathaus. Die Antifaschisten drangen mit großer Wut auf die Nazis ein, und konnten ihnen, trotz der zahlenmäßigen Unterlegenheit arg zusetzen. Die Nazis sahen ihre einzige Rettung im werfen von Steinen und Schüssen aus Gas-bzw. Signalrevolvern. Da der Platz voll mit Menschen aller Altersgruppen war, konnten die Antifaschisten sich natürlich nicht in gleicher Form wehren.
Es gab einige Verletzte, zum Teil auch schwerer Verletzte, die Antifaschisten mußten sich etwas zurückziehen. Die Handlungsweise der Nazis war so grob, daß sich nun selbst die Ostbullen genötigt sahen,vorzurücken. Bedacht darauf ja keinen Nazi zu verletzen, machten sie aber gleich wieder kehrt. Inzwischen waren aber weitere Antifaschisten eingetroffen. Die Antifaschisten nahmen nun ihr legitimes Recht auf konsequente Unterdrückung von Faschisten wahr, die Faschisten wurden vom Platz geprügelt.Es trafen weitere bewaffnete Gruppen von Antifaschisten ein, die nun begannen die gesamte Innenstadt von Nazis zu befreien(soweit wir das beobachten konnten).

Bezeichnend ist, daß von fast allen bürgerlichen Medien sowie vielen linken und antifaschistischen Publikationen, zwar viel über die angebliche Stärke der Nazis(speziell in der DDR) lamentiert wird, aber z. B. solche erfolgreichen Aktionen von unserer Seite verschwiegen werden. Wenn überhaupt, wird zwischen den Zeilen und Andeutungsweise darüber berichtet.

Warum haben sich diese "Kommunisten" in der DDR solch ein charakterloses und gewissenloses Gesindel herangezüchtet, oder waren es vielleicht keine Kommunisten, obwohl sie sich so nannten und brauchten solch Gesindel um die Bevölkerung in faschistischer Manier in Schach zu halten.
Wie sagte doch ein "Volks"polizeibeamter in der Sendung Klartext am 23.6.90 um 13.00Uhr im 1.DDR Fernsehen auf die Frage, ob er auch unter einem Polizeipräsidenten Schönhuber Dienst tun könnte.
Er würde in erster Linie seine Aufgabe darin sehen, daß er für Ruhe im Staat da ist, somit käme er mit dem Polizeipräsidenten schon klar (sinngemäß).
Auf einer der Kundgebungen am 23.6.90 wurde berichtet, daß sich die Faschisten regelmäßig vor dem Ausländerwohnheim in der Hans-Loch-Str. einfinden um die Menschen dort zu bedrohen. Dies geschieht in der Regel ohne nennenswete Störung durch die "Volks"polizei,ähnliches war z.B. auch am 20.4.90 in der Innenstadt zu beobachten. Begründet wird dieses Verhalten mit den Identitätsproblemen seit der sogenannten Wende. Von diesen Identitätsproblemen war am 23.6.90 den Antifaschisten gegenüber nichts zu bemerken. Im Gegenteil, mit offiziell 500 Bullen hatten sie die Nazihäuser hermetisch abgeriegelt, es war ein Abklatsch des Verhaltens ihrer bundesrepublikanischen Kollegen, ihnen fehlte nur deren perfekte Ausrüstung. An diesen Ausführungen wird hoffentlich deutlich, welche Verhöhnung der DDR-Bevölkerung der Begriff Volkspolizei, zumindest seit einigen Jahren, ist.

ZU 3

Bei der Demonstration am 23.6.90 hatten einige Demonstrationsteilnehmer Probleme mit dem Vorgehen von Genossen und anderen Antifaschisten gegen die "Volks"polizei. Unsere Einschätzung dazu wird ja schon am vorigen Punkt deutlich, wir wollen hier versuchen ein anderes Problem zu beleuchten.
Jeder, der sich mit dem Naziproblem befaßt, muß wissen, daß er automatisch mit der Staatsmacht aneinandergerät, wenn er seine Worte gegen Nazis vorzugehen ernst nimmt. Es gab zwei Möglichkeiten für die Demonstration:Entweder wortradikal an den Absperrungen vorbeizuziehen, oder keinen Widerspruch zwischen Wort und Tat zuzulassen und gegen die Nazihäuser vorzugehen(entsprechende Stärke natürlich vorausgesetzt). Wobei letzteres automatisch die Reaktion der "Volks" polizei gegen uns zur Folge haben mußte. Dies mußte für alle, die sich schon länger mit der Materie befaßt haben, vorher klar sein. Eine Einschätzung nach der uns die Ostbullen stillschweigend agieren lassen, mußte nach den Erfahrungen der letzten Wochen naiv sein.

zur Lichtenberger AntiFa-Demo [am 23.6.90]

Im folgenden will ich versuchen, zu erklären, was mich so am Sonnabend genervt hat. Zuerst mal fand ich es gut, daß wir doch ziemlich viele waren, daß auch die Stimmung voll pauermäßig und so war. Und daß den Tag wir auf der Straße waren und gezeigt haben, wir sind da. Aber so beim Verhalten von einigen Leuten auf der Demo fings dann schon an. Daß es einen Frauenblock gibt, wo Typen nix zu suchen haben und sich Frauen übrigens auch ganz gut alleine wehren können, wenn ein Angriff droht, sollten inzwischen ja alle mitgekriegt haben. Auch daß Leute gleich mit Helm, Knüppel und Haßkappe zur Demo kommen, geht ja noch. [Ihr solltet aber bedenken, daß das im Osten für PassantInnen/Sympathisierende abschreckend wirken kann.] Nur dann müssen wir uns vorher überlegen, was wollen wir mit der Demo? Einfach nur zeigen, daß wir präsent sind [einmal, und dann wieder ab in unsre eigenen Strukturen?] oder offensiv vorgehen und die Faschos angreifen und dann auch permanent? Das muß klar sein vorher, was ist das Ziel der Aktion! Und dann koordiniert vorgehen, nicht so wie jetzt, daß die einen Randale machen und die andern weiterziehn, das ist tödlich. Das ist sonst so scheiße wie voriges Jahr bei der AntiREP vor Schultheiß. Hätten wir gewollt, und wäre die Sache abgeklärt gewesen, hätten wir ja versuchen können, die Weitling-Häuser plattzumachen [und 5000 Leute sind da schon ne massive Stärke], und dann sollten wir mal sehn, wie dann die Glatzen (oder auch die Vopos) ausgesehen hätten. War aber nicht, so haben n paar Typen [überwiegend jedenfalls, wie ich das sehen konnte] ihre Show, ihre fights gehabt und die Masse im Rücken war dann weg. Und was sinnvolles rausgekommen is dann auch nicht, weils zuwenig waren fürn Durchbruch - oder isses sinnvoll, jetzt auf die volle Konfrontation mit der Vopo zu gehen? Seit Sonnabend jedenfalls haben wir die Vopo als Gegner. Die kriegen jetzt Ausrüstung und Ausbildung im Westen und dann auch bald das autonome Feindbild. Mag sein, daß damit nur beschleunigt worden ist, was ohnehin gelaufen wäre, aber es ging von uns aus, der Angriff [und er ging eben nicht gegen den Hauptgegner, die Faschos, sondeern gegen den ersten besten]. Vielleicht hätten die Vopos (noch) lieber gegen die Faschos demonstriert als ihre Häuser zu schützen... Ich halte es für kurzsichtig, wenn wir da dieselben Konfrontationen fahren wie im Westen. Naja, jedenfalls, und was ich für wichtiger finde ist die notwendige Koordination, was wollen wir, und daß sich die Typen mal überlegen, wie scheiße sie sich benehmen manchmal. [Ist es nicht möglich, wenigstens auf der Demo mal nicht mit dem Schwanz zu denken?]

So long, SIE/er-ick

Es war richtig eine Demonstration zu machen, es war richtig viele Kundgebungen zu machen, es war aber auch richtig die Nazihäuser anzugreifen.

ZU 4

Für alle fortschrittlichen Menschen in Lichtenberg und anderswo muß unsere Demonstration und der Angriff auf die Nazihäuser äußerst positiv gewirkt haben. Ist doch bei dieser Gelegenheit der Nimbus der Nazis gebrochen worden, sie sind nur noch in den Häusern, weil ihre uniformierten Kumpels ihnen zu Hilfe geeilt sind. Wird doch der Bevölkerung die Unbesiegbarkeit der Nazis in praktisch allen Medien und speziell auch von den Staatslinken Organisationen immer wieder vorgegaukelt. Dann zieht da eine Demonstration von Antifaschisten durch "IHR" Lichtenberg, und die "Deutschen Helden" verstecken sich hinter der Polizei.

Genau wie das konsequente Unterdrücken von Nazis in Westberlin seine Erfolge gezeigt hat, wird diese Demonstration und der Angriff auf die Häuser die fortschrittlichen Menschen ermutigen gegen die Nazis vorzugehen. Im weiteren wird es die Mitläufer der Nazis, besonders die sehr jungen, zum Nachdenken anregen. Sie werden feststellen, daß es vielleicht doch nicht so ganz ungefährlich ist, sich rassistisch zu betätigen.

Der Erfolg wäre aber wahrscheinlich noch größer, wenn ein geschlosseneres Vorgehen der gesamten Demonstration gegen die Häuser organisiert worden wäre. In dieser Frage werden wir "tollen" Berliner wohl noch eine Menge von den Genossen in Hamburg und Göttingen lernen können.

FÜR EINE KONSEQUENTE UNTERDRÜCKUNG VON FASCHISTEN

Berlin(West), den1.7.1990





West-Elefanten im Ost-Porzellanladen

Wir, einige Neuköllner AntifaschistInnen, waren am 23.6. in Lichtenberg dabei. Hier thesenartig unsere Einschätzung der Demo.

-> Fascho-Strukturen in West- und Ost-Berlin, in jüngster Zeit gehäuft faschistische Überfälle im Ostteil, anwachsender Rassismus. Das sind Bedingungen, die die AntifaschistInnen in Ost und West bereits heute gemeinsam betreffen, gegen die wir uns gemeinsam organisieren müssen. Dazu gehört auch, die Linken in der DDR zu unterstützen, dort, wo die Faschos sich z.Zt. besonders dreist und brutal bewegen können und die Antifa-Strukturen noch schwach entwickelt sind. Von daher war es sinnvoll, eine gemeinsame, starke Demo in Ost-Berlin zu organisieren.

-> Wir, als radikale Linke, sagen: NIE WIEDER DEUTSCHLAND! Die angestrebte Wiedervereinigung ist ein Prozess, der nationalen Chauvinismus, Rassismus und Sexismus frei zur Entfaltung kommen läßt. Ein imperialistischer Schritt, der die Unterdrückung und Ausbeutung anderer Völker und der eigenen Bevölkerung immens verschärft. Faschismus- und Kriegsgefahr wachsen.
Alle hier etablierten Kräfte - von ganz rechts bis hin zum IG-Metall-Apparat und Grünen/AL manipulieren und kommandieren bereits seit Monaten die Leute in der DDR. Unsere Position gegen die Wiedervereinigung ist nur glaubwürdig und klar, wenn wir uns gerade auch in unserem Verhalten deutlich von jeder imperialistischen Vereinnahmens-Pose abgrenzen. Und genau das ist auf der Demo nicht passiert.
Die Demo war ein West-Export. Sie war weder eine gemeinsame Veranstaltung, noch eine Demo unter der Obhut der Ost-Antifas. Allein die Tatsache, daß es zu Beginn nur einen West-Redebeitrag gab und später auf einen Ost-Beitrag immer mehrere Beiträge von uns kamen, zeigt dies deutlich.

-> "Beim Vorbeizug an der Weitlingstraße wollen wir keinen Straßenkampf. Wir wollen unseren Widerstand demonstrieren. Wir wehren uns nur, wenn wir angegriffen werden". Eine Minderheit der TeilnehmerInnen behandelte diese gemeinsame Verabredung im Demo-Aufruf wie geduldiges Klo-Papier. Soll so eine gemeinsame, solidarische Antifa-Organisierung aussehen ? Wie verbindlich sind eigentlich Vereinbarungen unter uns ?

-> Durch unsere Dominanz und unser ignorantes Verhalten, gelang es uns, hiesige Demo-Praxis auf ganz andere Verhältnisse zu übertragen. Heraus kam ein Elefant im Porzellanladen.

- Das Verhältnis zwischen Linken und Polizei ist drüben noch (!) ein anderes als hier; seitens der Polizei wurde z.B. wiederholt vor anstehenden Fascho-Überfällen gewarnt; die Polizei hat bis jetzt die Auseinandersetzung nicht gesucht.
- Daß die Polizei die Fascho-Häuser schützt, die Ost-Regierung vor den Neonazis zurückweicht, muß zunächst mal politisch von den Linken dort angegriffen werden. Es rechtfertigt nicht, daß wir aus dem Westen unprovoziert die dortige Polizei angreifen. Oberpeinlich wird es, wenn Bullen und Antifas sich die Köpfe einschlagen und die Faschos dazu applaudieren.
- Auf der Demo zeigte sich, daß einerseits die Gesprächs- und Aufnahmebereitschaft der Bevölkerung dort größer ist als hier (noch !), daß aber andererseits die Leute unseren martialischen Aufzug schlicht nicht nachvollziehen konnten. Die Protzerei mit Helmen und Knüppeln (Wer ist der Gefährlichste im ganzen Land ?) in völlig friedlichem Umfeld produziert nur Angst. Wie können wir dann noch unsere politischen Inhalte vermitteln ?
- Gerade im Ausland ist es wichtig, auf die gesellschaftspolitischen Besonderheiten Rücksicht zu nehmen. DDR-Bevölkerung ist nicht gleich BRD-Bevölkerung ! Nicht auch noch wir müssen die DDR-Bevölkerung mitBRDigen !

-> Abgesehen vom speziellen Ost-West-Aspekt der Demo zeigten sich für uns alte, von uns längst nicht überwundene Schwächen. Dazu ein paar Fragen.

- Gilt nicht heute noch mehr der Satz von den Libertären Tagen, Frankfurt 87, wonach es - sinngemäß - nicht so sehr darauf ankommt, wieviele Strommasten fallen, sondern darauf, in wievielen Köpfen diese Strommasten fallen ?
  In Zeiten von Deutschtümelei, Rassismus und schärfer werdenden sozialen Problemen kommt es darauf an, von "normalen" Leuten verstanden zu werden. Nicht Militanz per se steht hier zur Debatte. Aber wird sie nicht von zu vielen als Ritual, statt überlegt als Mittel für den politischen Zweck gehandhabt ?
- Müssen sich nicht Demo-TeilnehmerInnen verarscht vorkommen, wenn sie von einigen für zweifelhafte Einzelaktionen als Kulisse benutzt werden ?
- Sind Aktionen, die von kleinen Gruppen aus der Demo heraus unternommen werden nicht oft ineffizient und gerade für die Uneingeweihten risikovoll ?

So, bevor Ihr uns jetzt in die Revi-Spaltpilz-Schublade steckt:

UNSER FAZIT

Immerhin setzen unsere Zusammenhänge hier den Faschos Grenzen. Klar ist, daß die Antifas in Ost-Berlin froh sein könnten, wenn sie gegen die Fascho-Szene so mobilisieren könnten wie wir hier. Auch die letzte Demo war bestimmt nicht ohne jede Wirkung auf die dortige Fascho-Szene. Wir meinen aber, daß die negativen Auswirkungen eindeutig zu groß sind.

Weitere gemeinsame Arbeit kann nur erfolgreich sein, wenn uns folgendes klar ist:

- Bei Aktionen, die im Ostteil Berlins geplant sind, muß der Schwerpunkt der Organisierung auch bei den Antifas drüben liegen.
- Gemeinsam getroffene Verabredungen sind auch verbindlich in die Tat umzusetzen.



VOLXSPORT

Menschenwürdiges Wohnen für alle?!!

Einer von vielen Sprüchen aus den Koalitionsvereinbarungen zwischen SPD und AL.Ne Menge Leute in Berlin können ein Liedchen davon singen, was an solchen Sprüchen dran ist, wir die BesetzerInnen des Geländes Marchstraße/Einsteinufer auch:
Von der Spekulantenfirma Henning v.Harlessen wurden unsere Häuser in den letzten Jahren systematisch entmietet und zerstört.Im März 89 sollten sie dann einem Computer-High-Techzentrum weichen, die Abbruchgenehmigungen waren schon erteilt.Wir konnten im letzten Augenblick diese angesichts der Wohnungsnot zynische Wohnraumvernichtung stoppen.Anstatt fetter Spekulationsprofite aus dem Gelände brachten wir Leben darauf.Wir setzten die Häuser soweit es uns finanziell möglich war instand, und damit haben wir Wohnraum geschaffen für ca.80 Menschen.Mit finanzieller Unterstützung wäre weit mehr Raum bewohnbar zu machen!Wir brauchen dringend Dacheindeckungen, Fenster und Türen, Elektro-und Sanitärinstallationen.In zwei von drei Häusern haben wir bis heute keine Wasser- und Stromanschlüsse.Seit der Besetzung(20.März 89) ist die Situation der offiziellen Seite bekannt.Im Dezember 89 lenkte der Senat endlich ein ,es wurde auch Zeit und immer kälter.So hieß es dann in einem Senatsbeschluß vom 12.12.89:
"Die sofortige Wintersicherung der bestehenden Wohngebäude, (Marchstraße/Einsteinufer),ist vorrangiges Ziel des Senats. Da andere, auch kostenmäßig günstigere Unterbringungsmöglichkeiten für die derzeitigen Bewohner z.Z.nicht angeboten werden können,werden dem Bezirksamt Charlottenburg durch die Senatsverwaltung für Finanzen im Haushaltsvollzug zusätzliche Mittel in Höhe von 350.000,--DM zur Vermeidung von Obdachlosigkeit zur Verfügung gestellt."
Der Winter war glücklicherweise mild, denn bis heute ist diese politisch einzig sinnvolle Entscheidung zugunsten des Wohnens-gegen den Profit nicht in die Tat umgesetzt worden.Dem Bezirksbaustadtrat Dykhoff(SPD)fehlte die Courage, das bereitgestellte Geld anzufordern, da aufgrund des Nicht-Einverständnisses des Eigentümers die gesetzliche Grundlage für eine solche Grundinstandsetzung umstritten sei.So macht sich ein Politiker aus Angst vor seiner eigenen Bürokratie zum Handlanger der Spekulation.Denn je mehr die Häuser verfallen, und umso länger Entscheidungen für den Erhalt von Wohnfläche sabotiert werden, desto größer wird v.Harlessens Chance, im Zuge der Jubelvereinigung lukrative Geschäfte mit der Industrie über die Köpfe der BewohnerInnen hinweg zu machen!

Wir fordern sofort das Geld für die Grundinstandsetzung unserer drei Häuser!!

FÜR DIE SOFORTIGE ENTEIGNUNG ALLER SPEKULANTEN....
WOHNEN IST MENSCHENRECHT!!!
MARCHSTRAßE/EINSTEINUFER BLEIBT..DANKELMANNSTRAßE AUCH.

SOLIDARITÄT MIT BESETZTEN HÄUSERN ÜBERALL

VOLXSPORT

Am Freitag, den 29.6.90 haben Leute aus den Häusern Marchstraße/Einsteinufer und unterstützende FreundInnen eine Aktion im und um das Rathaus Charlottenburg gemacht, um die von Baustadtrat Dykhoff (SPD) zugesagte "Winterfestmachungskohle" abzuhohlen.(siehe Flugi). Unseren Gemeinschaftsraum samt Sofas,Tische,Schränke und unser Bad (Badewanne), welches wir mangels der von Dykhoff verschlampten Kohle nicht fertig stellen können haben wir vor's Rathaus "ausgelagert". Um dem Motto unserer Aktion Nachdruck zu verleihen **(DUSCHEN FÜR ALLE SONST KRAWALLE)** suchten einige von uns in Bade- bzw.Duschklamotten das Büro von Dykhoff und Konsorten zwechs dusch- und Rasiermöglichkeiten auf. Spaß hat es reichlich gemacht und über Flugis wurde für die Anwesenden recht schnell klar, was wir wollten. Draußen lief derweil ein Frühstück zwischen "unseren Möbeln", eine Flugiaktion, Stellwände etc.,Zu letzt bemühte sich auch "unser aller" Baustadtrat noch zu uns, um uns zu versichern, daß er ja für nichts was könne,er die Kohle nicht verschlampt hätte und...übrigens..ganz andere Schuld seien.Alles in allem eine Aktion, die Spaß gemacht hat...und...

WIR BLEIBEN DRAN....

HER MIT UNSERER WINTERFESTMACHUNGSKOHLE

LÜBBI,ERKEL,REMISE UND DIE HÄUSER IN DER HAUPTSTADT BLEIBEN SOWIESO

Was hat die Firma Karl Mägdefrau mit Shell zu tun?

Shell der Multikonzern, gegen den auch hier in Berlin mobilisiert, blockiert und demonstriert wurde, läßt auch andere Firmen für sich arbeiten. So auch den Heizöl-Lieferanten Karl Mägdefrau.

Wir verstehen es als einen kriminellen Akt, wennsich Menschen wie dieser Shell-Lieferant im Schatten des Multis stellen, mit ihm Geschäfte tätigen und somit an der Unterdrückung der Schwarzen in Südafrika beteiligt sind, sowie an der Praktik des Konzerns, durch Gentechnologie u.a. am Saatgut so zu manipulieren, daß die Abnehmer vom Konzern abhängig werden. Dafür haben wir diesen Schmarotzer heute bestraft, indem wir ihm seine zwei Heizöltanklaster abgefackelt haben. Stoppen Sie Ihren Handel mit Shell-Produkten!

Das war unser Geschenk zum 100jährigen Bestehen von Shell.

SHELL TO HELL

14. Juni 1990

VOLXSPORT

Schön war es im Grunewald am Sonntag Nachmittag!
30 entglaste Luxuskarossen und bekleckerte Bonzenvillen, genauer die von GUTTMANN und OTREMBA. G.,Starstr.5, ist Geschäftsführer der KLINGBEIL-GRUPPE und O., Gelfertstr. ist Baustoffhai und Vors. des Landesverbandes freier Wohnungsunternehmen.
P.S. Mit den "Nothämmern" aus Bussen braucht mensch eine Autoscheibe nur berühren und schon ist sie hinüber.
In den Medien /außer 100,6) gab es übrigens eine Nachrichtensperre, wahrscheinlich befürchten sie Nachahmerinnen.

HIT and RUN
Sektion DAHLEM

ERKLÄRUNG DER BEWEGUNG 28.JUNI - FRAKTION WIDER DIE ROSA ARMUT

während der heutigen lesbisch-schwulen christopher-street-day-demonstration haben wir fünf vorstandsmitglieder von berliner homosexuellen-vereinen entführt und halten sie in einem geheimen charlottenburger darkroom gefangen. in unserer hand sind: ein vorstandsvorsitzender der sog. "schwusos", ein führender vertreter der "ökumenischen arbeitsgemeinschaft homosexuelle und kirche", ein vorstandsmitglied von "mann-o-meter", ein vorsitzender des neuen "berliner schwulen verbandes e.v" sowie ein bekannter homosexueller mitarbeiter eines berliner senatsreferates. ein schwuler parlamentarier konnte im letzten Moment entfliehen.

wir haben diese fünf männer aus der demonstration entfernt, weil die vielbeschworene einheit der schwulenbewegung keine einheit ist und sein kann.

seit jahren stehen die homosexuellen vereinsfunktionäre auf der anklagebank :sie haben sich an ein system verkauft ,das auf unterdrückung und ausgrenzung beruht,sie übernahmen struktur, mittel und ideologie der bürgerlich-heterosexuellen herrschaft, sie beteiligen sich an der macht mit der folge der ausgrenzung derjenigen, deren schwule lebensweise nicht akzeptiert sein kann

wir haben gehandelt. am 21. jahrestag des aufstands in der christopherstreet haben wir stellvertretend für die homosexuellen integrationisten fünf ihrer vereinsfunktionäre der bewegung genommen. sie und ihre politik stehen nicht in der tradition dieses datums.

das beweisfoto:
(im hintergrund die heute neu erschienene ausgabe von "du&ich")



wir fordern kein lösegeld. wir selbst wollen die vorstandsvorsitzenden nicht behalten. wir verlangen von der schwulenbewegung aber eine abschwur von der vereinsmeierei, eine absage an integrationsbemühungen gegenüber staat und bürokratie, den erklärten willen zu phantasievollen aktionen nicht nur am csd, die bereitschaft, lieber anders als normal zu sein und ein entsprechendes handeln.

die gefangenen kommen nach den feten im tempodrom und hdjt wieder frei. wir werden ihnen bei der nächsten angemeldeten demo eine angemessene funktion zuteilen: als ordner mit armbinde oder zum schieben des lautsprecherwagens.

schwule haben nichts zu verlieren außer ihre mitgliedsausweise:
für eine starke schwule gegenkultur statt homofunktionäre und vereinsmeierei !

westberlin, 30. juni 1990



SCHWULE SPIEßER

Dieses Jahr bin ich zur CSD(Christopher-Street-Day)-Demo mit mehr Erwartung hingegangen, zumal der Aufruf kämpferischer als letztes Jahr und einigermaßen o.k. war. Auf der Demo selbst waren dann auch außer den Forderungen zum schwulen Selbstbewußtsein Transpis zur Abschaffung der §§175 & 218 und gegen die Wiedervereinigung("Einigkeit,Unrecht,Unfreiheit"). Soweit die positiven! Aufgestoßen sind mir die SPD-Fahnen, Gewerkschaftstranspis und vor allem ein Riesentranspi in Schwarz-Rot-Gold, wo im Rot in FAP-Schrift"Schwule raus" stand. Daß dieses Transpi von der FAP oder NF hätte getragen werden können, schien die Transpihalter nicht zu stören. Im Gegenteil: Vorneweglaufende skandierten dazu immer wieder laut: "Schwule raus". Daß diese in einer Reihe marschierten und Nazis nur "spielten", war aber nicht für jedeN AussenstehendeN zu erkennen. Auch interessierte es die Akteure nicht, ob dies von Aussenstehenden falsch verstanden oder sogar unterstützt wird. Angesprochen schienen nur die DemoteilnehmerInnen zu sein. Soweit nun zur Demo, an der ungefähr 15.ooo gutgelaunte Lesben und Schwule teilnahmen.
Nachdem die Demo dann am Breitscheidtplatz ankam, verstreuten sich die Demonstrierenden über den Platz, wo schon Stände aufgebaut waren. Es waren Live-Musik und Rede-Beiträge vorgesehen. Einer dieser Beiträge kam von der Senatorin Anne Klein, was keinen sehr großen Protest hervorrief. Als aber später Leute aus dem Tuntenhaus in der Mainzer Str. auf die Bühne gingen, waren die Pfiffe lauter - aus den Reihen der Sozialdemokraten oder anderer schwuler Spießer. Nachdem die Leute aus dem Tuntenhaus ein paar Minuten über die Verhaftung der(ehemaligen) RAF- Mitglieder in der DDR und über die Zusammenlegungsforderung geredet haben, reagierte der schwule Ordnungsschutz und schmiß die RednerInnen von der Bühne, ohne daß aus der Menge großartig Protest eingelegt wurde. Ich hab einzelne Sprüche gehört, wie: "Die werden doch zu recht bestraft." und "Das sind doch alles Mörder!"
Es ist einfach total übel, wenn sich eine Minderheit wie die Schwulen größtenteils soweit integriert haben, daß sie eine Minderheit aus den eigenen Reihen (wie hier die Tuntenhausleute) unterdrücken.Das ist in der Schwulenbewegung nichts neues: Oft genug werden eine schwule Minderheit -die Päderasten- von anderen Schwulen unterdrückt oder übergangen. Daß dies natürlich nicht von allen Schwulen ausgeht, dürfte ebenso klar sein, wie es neben schwulen Spießern auch schwule Nichtspießer gibt.
Diese Spaltung geht hauptsächlich vom Staat aus, besonders im Moment vom rot-grünen Senat, welcher die Schwulen in seiner Politik miteinzubeziehen vorgibt. Ein Problem sind auch die ganzen Schwulenvereine,

welche sich im Staat legitimieren wollen oder es schon längst getan haben. Daß die meisten Schwulen über ihr eigenes Ghetto nicht hinausschauen und sich mit anderen wichtigen Problemen nicht befassen, zeigt z.B. die nichtgeführte Diskussion über Sexismus bei den Schwulen.
Um aber die Schwulen aus ihrer Passivität und Ignoranz herauszuholen, wäre es wichtig, wenn die autonomen Schwulen sich mehr mit eigenen Inhalten auf die Straße wagen würden. Denn ohne Druck von unten ist die Schwulenbewegung nichts weiter als eine Protestbewegung, die sich auflöst, soball sich viele ihr Pöstchen gesichert haben und ihr schwulsein ein bischen ausleben dürfen. Auch die CSD-Demo ist kaum noch eine Protestveranstaltung sondern vielmehr eine Feierdemo, genauso unpolitisch wie der 1.Mai als ArbeiterInnen-Kampftag.
Um diesen unpolitischen Charakter der Schwulenbewegung anzugehen, wäre es wichtig, nicht nur das Schwulsein selbst sondern noch die Kleinfamilie, das Patriarchat, den Sexismus und anderes zu thematisieren!
In diesem Sinne:
Kampf dem Spießertum der Schwulen!
Nieder mit dem Patriarchat und der (Klein-)Familie!!!
Weg mit den §§ 175 & 218 und allen anderen §§!!!
Für eine Solidarität unter allen Unterdrückten!!!
(P.s: Ich habe bewußt die Lesben ausgeklammert, da das meiste oder alles für sie nicht zutrifft und ich mich als Schwuler nur auf Schwule beziehen kann!)

NEUES AUS DEM UNIVERSITÄTSKLINIKUM RUDOLF VIRCHOW

Am 12.Juli 1990 ab 1o.3o Uhr

wird die Grundsteinlegung eines gigantischen Instrumentes der menschenverachtenden Bevölkerungspolitik mit Musikspektakel und Erbsensuppe gefeiert!!!

Gemeint ist die Grundsteinlegung für das Forschungszentrum mit Genforschung und Tierversuchsräumen sowie das neue Frauen- und Kinderzentrum mit prä- und postnataler Diagnostik, in -vitro-Fertilisation und Humangenetische Beratung auf dem Gelände des Rudolf-Virchow-Krankenhauses im Wedding.

Die Baumaßnahmen sollen 1995 beendet sein. Dann werden sich auf diesem Gelände, ohne Ermittlung externer Forschungsgruppen, folgende GEN-Labore befinden:

Hals-,Nasen-Ohren-Klinik und Poliklinik (jetzt Klinikum Westend)
Histopathologische Untersuchungen, Diagnose von Hautanormalitäten mittels monoklonalen Antikörpern

Institut für Humangenetik (jetzt Heubnerweg)

Prä- u. postnatale Diagnostik, Mikroinjektionen an menschlichen Zellen, Untersuchungen auf Chromosomenanomalien mittels Amniozentese (Fruchtwasseruntersuchung) sowie Chorionzottenbiopsie (Gewebeentnahme vom Embroy).
Mittlerweile wird auch molekulargenetisch untersucht, d.h., auf Stoffwechselkrankheiten.
Seit 1984 Aufbau einer Datenbank, die aus der gesamten BRD Untersuchungsbefunde über Chromosomenanomalien sammelt.

Frauen- und Poliklinik (jetzt Pulsstraße)

Forschung zur in-vitro-Fertilisation (künstliche Befruchtung im Reagenzglas)
Untersuchung und Forschung an Embryonen

Abteilung für Innere Medizin, Hämatologie und Onkologie

Institut für Pharmakologie
(jetzt Thielallee)

Untersuchungen an Zellkulturen von Nervenzellen

Institut für klinische Chemie und Biochemie
(jetzt Kli. Westend)

Zusammen mit den bereits im Wedding zahlreich vorhandenen Gen-Forschungslaboreinrichtungen, wird hier eine Hochburg der Gentechnologen und Bevölkerungsstrategen zu finden sein

Bereits vorhandene Gentechnologielabore im Wedding:

Institut für Gärungsgewerbe und Biotechnologie mit Institut für Fermentationstechnik   Seestr. 13

Gemeinschaftsforschung in Bierbrau- und Fermentationstechnik.
Das Institut arbeitet eng zusammen mit dem TU-Institut für Fermentationstechnik
Die TU plant auf dem Gelände ein Forschungszentrum für Biotechnologie für ca. 128 Mio. DM.
Am Institut für Gärungsgewerbe wird an einer giftresistenten Bierhefe gearbeitet, welche ermöglichen soll, Bier auch auf unsaubere Weise billiger brauen zu können.

Das Institut für Fermentationstechnik arbeitet an der genetischen Manipulation von Hefe.
(Fermentationstechnik = Arbeit mit Enzymen, die in lebenden tierischen und pflanzlichen Zellen gebildet werden)

Institut für Umwelttechnik   Amrumer Str. 32

Biotestverfahren mit gentechnisch manipulierten Bakterien

Technische Fachhochschule   LUxemburger Str.

Hier wird ein Studiengang für Biotechnologie angeboten. Die Gen-Labore sind noch nicht in Betrieb, da Gelder zu spät beantragt wurden.

Robert-Koch-Institut   Nordufer 20

AIDS-Forschung. Gentechnologie wird hauptsächlich als Diagnosenverfahren für Viren und Bakterien eingesetzt.
Das Institut hat 1987 einen Vertrag mit dem Pentagon abgeschlossen.
Es wurden sehr wahrscheinlich giftige Bakterien untersucht, finanziert vom US-Verteidigungsministerium.

Im Gebäude des Robert-Koch-Instituts befindet sich auch der Sitz der Zentralen Kommission für Biologische Sicherheit, genannt ZKBS

Die ZKBS berät die Bundesregierung bei Fragen der Sicherheit bei gentechnischen Arbeiten. Ihre Aufgaben sind in den Richtlinien zum Schutz vor Gefahren durch in vitro-neukombinierte Nucleinsäuren festgelegt, d.h., die Neuzusammensetzung im Reagenzglas von Nucleinsäuren, welche in DNS und RNS-Bestandteilen im Plasma und Zellkern vorhanden sind.
Die ZKBS besteht aus 12 Mitgliedern, von denen acht Wissenschaftler sind, die selbst Anwender von Gentechnologie sind sowie vier Vertretern aus Industrie und Gewerkschaft.
Die Richtlinien sind lediglich Verwaltungsvorschriften des Bundesforschungsministerims. Seit 1987 unterliegt sie der Zuständigkeit des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit.

Die Richtlinien enthalten keine Rechtsverbindlichkeit und haben auch keine Sanktionsmaßnahmen.
Unabhängige Kontrollinstanzen fehlen völlig.

Ein kurzes Beispiel für die Arbeitsweise :
Die ZKBS-Richtlinien untersagen die Freisetzung von gentechnisch veränderten Mikroorganismen im § 19 Abs. 1. Doch schon im Abs. 2 eröffnet sich die Möglichkeit, diese Richtlinie zu umgehen, da dort ausdrücklich Ausnahmen gestattet werden.

Institut für Virologie   Nordunfer 20

Hier werden Mensch- und tierspezifische Viren gentechnologisch untersucht.

Schering AG   Müllerstr.

Allein im Wedding existieren zwei L2-Genlabore sowie mehrere L1-Labore
L2 und L1 ist die Bezeichnung für die Sicherheitsstufe im Gen-Labor.
Die niedrigste Stufe ist L1 und die höchste L4.

Zellkulturtechni, Mikrobiologie, Gentechnologie an Bakterien und Säugertierzellen.

DIE ZUKUNFT HAT SCHON LANGE BEGONNEN

Die vielfältige Forschung, die u.a. der Auslese "nicht leistungsfähiger Menschen" führt, wird langsam aber kontinuierlich wieder salonfähig gemacht.
MedizinerInnen werden zunehmend zu ReproduktionsmedizinerInnen und erfüllen somit ihren Teil in den Plänen der Bevölkerungspolitiker, die seit einiger Zeit auch zunehmend unterstützt werden durch die "neue Ethik-Sehnsucht" einiger Philosophen, die an der FU Berlin Vorlesungen angeboten haben, in denen die Thesen des australischen Philosophen Peter Singer -Sozialdarwinismus - Eutnanasie - befürwortet wurden. Diese Vorlesungen mußten durch den massiven Widerstand einiger Gruppen, eingestellt werden.

DER WEDDING LEBT ?!   DER WEDDING BEBT !?

DIE HERREN, DIE AM 12.7.90 IHRE MACHT DEMONSTRIEREN WOLLEN

WERDEN SICH SICHERLICH ÜBER ZAHLREICHEN BESUCH

FREUEN

LAßT UNS DIESES EREIGNIS GEBÜHREND FEIERN

So, wie's jetzt ist, ist es gut, so kann es bleiben...

Wir suchen uns selber aus, mit wem wir Haus oder Zimmer teilen. Wir leben offen zu unseren Nachbarinnen und Nachbarn in Straße und Kiez. Unser großer Gemeinschaftsraum wird von Kindern aus der Schule gegenüber genutzt, die haben schon alle Wände und das IndianerInnen-Tipi im Vorgarten mit ihren Gemälden verziert. Wer Hunger hat, kocht und ißt mit uns zusammen, oft treffen sich hier Leute zum Gespräch. Kätzin Paula säugt sechs Kinder. Aufm Hof wohnen Kaninchen.
Der Geschäftsführer der Hauseigentümergesellschaft hat öffentlich erklärt, er will keine Miete von uns. Das trifft sich gut mit unserer Abneigung, diesen fetten Bonzen noch weiter zu mästen.

Dabei hatten sich die "Proterra-Finanzierungs-GmbH", ihre Hausverwalterin "Mondial" und die beteiligten staatlichen Stellen eigentlich alles anders vorgestellt. Unser Haus, einen ganz netten Neubau aus der Fünzigern, dachten sie sich als Baulandreserve. Über Abriß- und Bauförderung sollten auf Kosten unseres Wohnraums Millionen an Steuergelder in private Taschen umgeleitet werden.

Konkret wurden die Pläne dieser Herren, als im letzten Sommer eine weitverzweigte Firmengruppe um die berüchtigten Spekulanten Joachim Vogel und Ingo Weißer mit Forderungen in Höhe von zig Millionen an die Staatskasse drohte. Zur Bekräftigung blieben schon mal etliche Modernisierungsbaustellen halbfertig liegen und verfielen samt der darin angelegten Steuergelder. Anderswo wurden MieterInnen die Heizungen ausgebaut. Die Betroffenen reagierten unruhig, mit Öffentlichkeitsarbeit und bis zu stadtweiten Versammlungen.

Für schwere Schäden an eben fertiggestellten Neubauten fühlte sich niemand verantwortlich. Die bisher gedämpften weil hoch geförderte Mieten in renovierten Altbauten drohten zu explodieren: Die seit Anfang der Achtziger mühsam aufgebaute Ruhe in der Wohnungspolitik schien ernsthaft gefährdet.

Andererseits wäre die direkte Erfüllung der Millionenforderung ungeschickt gewesen, die Illusion vom ach so risikofreudigen und aufopferungsvollen Bauunternehmertum wäre dahin. Zu frisch war auch noch die Erinnerung an diverse MieterInnenvertreibungen und Bestechungsskandale der beteiligten Unternehmen beziehungsweise ihrer direkten Vorgängerinnen.

So beschloß man - wie schon öfters geschehen - nach Austausch einzelner Personen und Umbenennung von Firmen unauffälligere Lösungen zu suchen.

Wenige Wochen später löste die "Proterra" - bei ihrer Gründung durch Ingo Weißer persönlich hatte sie noch "Fina-GmbH" geheißen - den Mietvertrag über unser Haus mit einem gewissen Axel Otto.

Für die Zeit zwischen Erwerb des Grundstücks durch die Spekulanten und dem geplanten Abriß des zufällig darauf herumstehenden Hauses hatte dieser Otto geholfen, die Willdenowstraße 15 nicht nutzlos herumliegen zu lassen. Jetzt war Ottos "Zwischennutzung" noch größeren Steuergewinnen im Wege. Letztere könnten, so hoffte man den entgangenen Fünfzigmillionen-Zuschuß wenigstens teilweise ausgleichen.

Es lohnt sich, einen Blick auf Herrn Ottos Gewerbe zu werfen, welchem er damals in der Willdenowstraße nachging:

Bekanntlich haben Zehntausende in unserer Stadt ganz massive Probleme, überhaupt an irgendeine Wohnung zu kommen. Sie schlafen auf Bahnhöfen und Parkbänken, bis sie die Kälte in sogenannte "Wohnheime" treibt, besser bekannt als Läusepensionen oder Obdachlosenknast. Diese netten Einrichtungen bieten ein Dach überm Kopf, aber was für eines! In bis zu Zehnbettzimmern, wie damals auch bei uns in der Willdenow, müssen die Menschen mit wildfremden Leuten zusammen "wohnen". Oder in nem Doppelbett in der Besenkammer... Agressionen untereinander - nicht gegen die Verantwortlichen der Wohnungsnot - sind folglich an der Tagesordnung. Wer nach zehn Uhr abends "nach Hause" kommt, darf die Nacht auf der Straße verbringen. Dafür sorgt ein eigens bezahlter Schließer der folgerichtig auch Besuch auf den Zimmern und sogar Tierhaltung verhindert. Dazu kommen ganze Brigaden von SozialarbeiterInnen, die einem penetrant die Verwerflichkeit eines selbstgeführten Lebenswegs aufschwatzen wollen und oft genu aus Schikane am notwendigen Lebensunterhalt herumkürzen.

Skandalöserweise lassen sich di Bosse solcher "Pensionen" di Aufenthaltsmöglichkeit darin derartig teuer bezahlen, daß mensc sich von dem Geld gut eine Luxuswohnung hätte leisten könne wenn sie oder er denn an ein herankäme: 450 DM berechnet Herr Otto monatlich pro Matratz Da hatten noch die BewohnerInne Pech, die mehr als soundsovi Arbeitslohn verdienten. Ihnen wurde gnadenlos die volle "Miete abgezogen. Für die anderen zahl das Sozialamt. Und es zahlte gene, denn mit dem Schicksal d unglückseligen "Wohnheim"-Insassen ließ sich so wundersch Druck auf die Noch-InhaberInn einer Wohnung machen.



In seiner Gier nach Geld unterlief dem Herrn Otto aber ein entscheidender Fehler. Zwar kassierte er die "Miete" für den vollen Service, sparte aber an Personal für die übliche Kontrolle und Unterdrückung der Heiminsassen.

So konnte es geschehen, daß sich trotz der damaligen Enge in unserem Haus selbstständiges Denken regte. Unbeaufsichtigt entwickelte sich ein sozialer Zusammenhalt. Mancher hörte sogar völlig außerplanmäßig mit dem Saufen auf.

Die Nervereien (und Schlimmeres) der Menschen in anderen "Wohnheimen" untereinander sowie die dort weitverbreitete Hoffnung, Probleme mit Alk wegspülen zu können, hatten "Wohnheim"-BewohnerInnen üblicherweise immer recht gefügig gegenüber der Obrigkeit gehalten. Als aber die Proterra zusammen mit der Otto-Nachfolgerin Mondial im Herbst 89 zum Verlassen der Willdenow 15 bat, wir BewohnerInnen sollten uns gefälligst ne andere Bleibe suchen, stießen sie auf unverhofften Widerstand. Wir gingen einfach nicht raus, wollten uns nicht unseren inzwischen angeeigneten Lebensraum und vor allem nicht unsere tragfähige Gemeinschaft zerschlagen lassen.

In der Verteidigung erst mal von dem, was wir schon hatten, hat das Leben für uns im Haus deutlich hinzugewonnen. Immer häufiger haben wir Sachen gemeinsam gemacht, auch über Pressearbeit und den ganzen juristischen Krempel hinaus. Langsam setzte sich auch die Erkenntnis durch, daß selbstbewußtes und für andere offenes Handeln ohne Chefs neben Spaß und Gemeinschaft auch ne ganze Portion Sicherheit gegen Angriffe von außen bringt.

Sorry für die Bleiwüste. Der Text könnte wohl auch nochn bißchen gefälliger gegliedert sein. Aber die Zeit drängt, denn:

---

etzte Meldung-letze Meldung-letzte Meldung-

Jetzt haben wir's schriftlich:
Nächsten Dienstag ist mit unangenehmem Besuch zu rechnen. Einige willkürlich rausgepickte Leute sollen mit ihren Klamotten auf die Straße fliegen.

Weil sie echt Räumungstitel haben, wird es wohl ernst werden.

Unser aktuelles Programm:

Donnerstag, 5.Juli, 19 Uhr
Offenes Plenum mit Volksküche

Sonnabend, 7.Juli, 14 Uhr
Kinder- und Nachbarschaftsfest
Spiel- und Kunstgenüsse

Dienstag, 10.Juli, 8 Uhr
Anti-Räumungsfrühstück
mit Kulturprogramm
Tanz um den Gerichtsvollzieher

Jeden Nachmittag könnt ihr uns und die Ausstellung im Gemeinschaftsraum besuchen. UnterstützerInnen finden auch Gelegenheit zum Übernachten.

WG Wilde(nowstraße) 15 (in 65)

---

weitersagen-bitte weitersagen-bitte weiters

Auf Hilfe vom Gericht und vom "Sozialstaat" haben wir uns nicht verlassen können (Allein das Verschwinden des "Hauptmieters" Otto genügte der Richterin, uns jegliches Wohnrecht im Haus abzusprechen; das Sozialamt wollte einigen von uns die Stütze kürzen, wenn wir nicht gehorsam in die nächste Läusepension ziehen). Diese Erfahrung war für manche von uns so bitter, daß sie die Wilde 15 verlassen haben. Manche von ihnen ist nach wenigen Tagen zurückgekehrt. Andere sind neu dazugekommen.

Verständlich aus Sicht von Bonzen und Polizei ist, daß sie uns gerne hier weghaben würden. Mit uns, so wie wir zusammenleben, ist für sie kein Profit mehr zu machen.

Wir setzen weiter auf unsere Gemeinschaft in Haus und Straße

...damit sich alles ändert!

JUGENDBANDEN!

In letzter Zeit werden an einigen westberliner Schulen Umfragebögen gegen die Jugendbanden verteilt. In diesen wird zuerst in einem kurzen Absatz gegen die Jugendgangs gehetzt, um dann Fragen nach negativen Erfahrungen mit diesen zu stellen. Zurückgeschickt werden soll dieser an die BSU (eine Jugendgruppe der CDU), welche die Bögen 5.000-fach vor den Schulen verteilen will. Ursprünglich geht die Kampagne von der CDU aus, welche schon oft genug gezeigt hat, daß sie gegen jede antifaschistische Organisierung ankämpft.

Dies ist ein Teil der seit Monaten laufenden Hetze und Kriminalisierung der Jugendbanden, die von den Parteien, der Presse, den Behörden und der Polizei ausgeht:

*Die CDU betreibt eine Panikmache, indem ihr (berliner) Generalsekretär Landowsky behauptet, daß die Jugendgangs"eine regelrechte Angstglocke über die Stadt gelegt" hätten. Sie fordern vor allem die Abschiebung der "erwischten" ausländischen Jugendlichen.

*Die Presse -vor allem die Springerzeitungen (Morgenpost,BZ,usw.)- berichtet ausführlich und negativ über"die Taten der Gangs", zum Teil mit verzerrten und falschen Meldungen. So hat die "Bild" türkische Mädchen dazu bewegt, einen Überfall vorzuspielen. Dieses fotographierte Geschehen haben sie daraufhin als echtes Beispiel kriminellen Verhaltens ausländischer Jugendlicher dargestellt!

*Abgesehen von dem direkten Vorgehen der Polizei gegen die Jugendlichen, arbeitet sie eng mit den Behörden zusammen. Sie arbeiten entweder mit Sozialarbeitern zusammen [illegible] beiter arbeiten als Psychologen für die Polizei. Diese sogenannten Streetworker sollen Kontakte zu den Jugendbanden knüpfen und diese beeinflussen. Ab dem 1. Juli setzt die Senatsjugendverwaltung 15 neue Streetworker ein, weil die staatlichen Jugendzentren nicht mehr viel Einfluß auf die Jugendlichen ausüben können. Dies wurde vor allem am 1. Mai deutlich, als die Polizei versuchte, mit Drohungen und Einschüchterungen die Jugendlichen dazu zu bewegen,in ein Jugendheim in Moabit zu gehen, anstatt zur revolutionären Demo nach Kreuzberg. Gedroht haben sie mit der Umwandlung von Bewährungsstrafen -noch vom 2o. April- in Haftstrafen,und sie haben versucht türkische Eltern dazu zu bewegen, auf ihre Kinder einzuwirken.Dennoch gingen die Jugendlichen zur 1. Mai-Demo!

Interessant ist auch noch, daß die "Arbeitsgruppe Skinheads" bei der Polizei aufgelöst wurde und stattdessen eine"Arbeitsgruppe Gruppengewalt", die sich mit Jugendgangs beschäftigt, gebildet hat, obwohl die Nazi-Skins immer noch aktiv sind.

Genau diese Nazi-Skins und andere Faschisten und der Rassismus der Deutschen sind die Ursachen, weshalb sich die ausländischen Jugendlichen in Banden organisiert haben. Durch ihre Selbstorganisation auf der Straße haben sie es geschafft, die Faschisten zurückzudrängen, so daß Überfälle von diesen in bestimmten Gebieten abgenommen haben. Vor allem den älteren ausländischen Menschen ist es jetzt leichter möglich, sich "ungeschoren" auf die Straße zu wagen. Dies wurde vor allem durch die Präsenz der Jugendbanden an vielen Orten und durch [illegible]ren erklärten Kamp[illegible] gegen RassistInnen möglich.

Aber auch der Rassismus, der vom St[illegible] ausg[illegible]nkt i[illegible]en. Sie wollen sich nicht mehr,wie ihre Elt[illegible]n in de[illegible]ustr[illegible] ver[illegible]kten und, wenn sie nicht mehr gebraucht werden, abschie[illegible] l[illegible]sen. Sie ge[illegible]n gegen die ungerechte Verteilung von Eigentum [illegible] die[illegible]r Gesellsch[illegible]or, indem manche von ihnen versuchen, das Eigentum [illegible] ihr[illegible]nsten umzuverteilen. Größtenteils halten sie sich dann an Supermärkte und Faschos, aber leider auch manchmal an andere Leute, die von dieser Gesellschaft genauso ausgegrenzt werden.

Diese negativen Tendenzen werden aber von den Jugendbanden te[illegible] angegangen. Es gibt bei den männlichen Mitgliedern der Jugendgangs auch ein auffallendes Mackerverhalten, aber dies wi[illegible] hoffe[illegible] auch bei ihnen diskutiert. Dagegen gibt es in Bezug au[illegible] Kämpf[illegible] einzelnen Gruppen untereinander positivere Be[illegible]. So haben sich [illegible] April mehrere Gangs zusammenge[illegible], um gemeinsam an [illegible] Datum [illegible] die Straße zu gehen. Aber trotz einiger negativer Beispiele ist diese Form der Organisierung ein wichtiges Mittel im antifaschistischen Kampf!!!

Um das verstärkte Auftreten der Jugendgangs in letzter Zeit zu verstehen, muß mensch sich die derzeitige Situation ansehen. Durch die Öffnung der deutsch-deutschen Grenzen und der Diskussion um einen gesamtdeutschen Staat fand der deutsche Nationalismus seinen vorläufigen Höhepunkt. Der tief verankerte Rassismus in der deutschen Gesellschaft kam dadurch verstärkt zum Vorschein. Die ausländischen Menschen bemerken in dieser Gesellschaft kaum nicht-rassistische Menschen. Die Anmache gegen AusländerInnen findet überall statt. Vor diesem Hintergrund ist es der Regierung leichter geworden, die AusländerInnen zu verfolgen und zu diskriminieren.Ein Beispiel ist das neue"Ausländergesetz", welches einen großen Teil von vielen Sondergesetzen für AusländerInnen darstellt und dazu da ist, die ausländischen Menschen noch gefügiger für die Unternehmen und den Staat zu machen.

In dieser momentanen Situation ist es nicht nur nicht verwunderlich,sondern sogar positiv wenn Jugendliche auf die Straße gehen und sich organisieren!!

In diesem Sinne: BILDET BANDEN!!!

FIGHT THE POWER!!!

Jugend-Antifa Neukölln (J⊕N),

Jugend-Antifa Schöneberg (JAS),

Jugend-Antifa Spandau (JASmin),

Mitglieder der Kreuzberger Antifa-Jugend (KAJ)

Visdp: Stefan Jakob, Gneisenaustr. 2a, 1/61

WILHELMSBURGER UNRUHEN

Während hier in der Flora am letzten Sonntag ne durchaus gelungene Stadtteilparty ablief, fand 'n paar Kilometer weiter, einmal über die Elbe, drüben in Wilhelmsburg ne Veranstaltung ganz anderer Art statt:
prügelnde bullen, Tränengasgranaten, Molis und Steine, gebrochene Rippen und Nasen, ein abgesperrter Stadtteil, eine ausgebrannte Spielhalle, nächtliche Verhaftungen, Nachrichtensperre - Folgen des alltäglichen Rassismus in der Bullenrepublik Deutschland. Die Betroffenen - ausländische Jugendliche und ihre Familien.
Ausgangspunkt war ein schon seit Wochen schwelender Konflikt zwischen einem deutschen Spielhallenbesitzer und seinen hauptsächlich ausländischen Kunden, die sich dort trafen. Da sie dem Besitzer wohl nicht rentabel genug waren, d.h. nicht genug Geld in seine Daddelautomaten steckten wurden sie schon des öfteren der Halle verwiesen, schickaniert, beschimpft und mit Hausverbot belegt. So passierte es auch mal wieder am Sonntag nachmittag, nur daß diesmal noch gleich ein Schlägertrupp und dann die Wilhelmsburger Polizei zu Hilfe geholt wurden. Eine Eskalation war vorprogrammiert und wohl auch beabsichtigt.
Knüppelschwingend erstürmten die Bullen die Spielhalle während draußen die Reifen ihrer Wagen an Luft verloren. Drinnen wurde auf bereits in die Acht gelegte eingeprügelt während draußen immer mehr Jugendliche ihrem Unmut über dieses Vorgehen Luft machten. Wenig später traf dann der uns wohl bekannte Einsatzzug-Mitte aus der Lerchenstraße ein und knüppelte den Weg zur nahegelegenen Bullenwache von Wilhelmsburg frei. Dorthin formierte sich denn auch eine Demonstrationszug von Eltern, Jugendlichen und Anwohnern, die die Freilassung der Gefangenen forderte. Die Reaktionen der Bullen, die jetzt bereits eine Kette vor der Bullenwache aufgezogen hatten: "Schade, daß mein Hund jetzt nicht da ist; der würde gern mal türkisches Blut lecken. - Nee, das wär nicht gut für ihn, da würde ihm ja schlecht werden. - Am 1. Januar seit ihr fällig (neues Ausländergesetz). - Wir werden schon verhindern, daß hier eine zweite Hafenstraße entsteht."
Derart provoziert stürzten einige Jugendliche auf die Bullenkette zu, wurden dann aber durch gezogene Schußwaffen und den Einsatz der (neuen?) Gasgranaten zurückgetrieben. Die sich daraufhin entwickelnden Auseinandersetzungen mit Mollies, Steinen, Knüppeln und Gas zogen sich bis in die Nacht. Als es sich dann weitestgehend beruhigt hatte wurden gegen Mitternacht dann noch diverse Leute von den Bullen aus ihren Wohnungen herausgeholt und bis zum nächsten Morgen im Berliner Tor festgehalten, angeblich in Schutzhaft. Die Spielhalle, die Ausgangangspunkt der Auseinandersetzungen war wurde am nächsten Morgen ausgebrannt vorgefunden.
Montagabend ging es dann weiter. Es gab einen weiteren Bulleneinsatz in einer anderen Spielhalle, dem wieder einige Leute verletzt und verhaftet zum Opfer fielen.

Soweit zu den Vorkommnissen, die interessant erweise außerhalb Wilhelmsburgs niemand zur Kenntnis nahm. Eine kurze Radionotiz Montagfrüh - danach Stillschweigen. Ein Zweizeiler in der Morgenpost, wonach 30 Jugendliche ein Polizeiauto beschädigten und Dienstag ein völlig schweinischer Artikel in derselben Zeitung, der von einer Wilhelmsburger Jugendbande erzählt, die sich von Raub, Drogenhandel und Prostitution ernährt und die nun der Polizei drohe (Original Polizeiverlautbarung) - das war's.
Nichts von den Folterungen in der W'burger Bullenwache, nichts von den Straßensperrungen auf der Veddel und der Autobahnausfahrt W'burg, nichts vom Gaseinsatz und von den Verhaftungen nach GESTAPO-Manier, nichts von der Demonstration, der Schließung diverser Kneipen aus Protest gegen dieses Bullenvorgehen und dem Aufwachen der Immigrantenfamilien: Jahrelang müssen wir Rassismus, Ausländerfeindlichkeit und Nazi-Übergriffe ertragen, dann bedroht ihr uns mit neuen Ausländergesetzen und jetzt schlagt ihr unsere Kinder und verhaftet sie. Früher (z.B. letztes Jahr nach der MEK-Razzia gegen die W'burger TürkBoys) haben wir unseren Kindern verboten, solche Sachen zu machen. Jetzt sehen wir, daß sie recht hatten, sich zu wehren.

aus:COUNTER INFORMATION, Nr.3, Juni/Juli 90

Anfang Mai, genau einen Monat nach dem Poll Tax Riot in London, hat's in England "die schlimmsten Fußball-Fanaufstände" seit langem gegeben. In 13 Städten hatte es an jenem Wochenende gekracht, aber beim geneueren Hinsehen wurde deutlich, nur in drei Fällen haben sich die Fans gegenseitig verprügelt bezw. rassistische Attacken unternommen, in den 10 anderen "soccer riots" und Aktionen ging es um ganz was anderes.
Nach Bournemouth, eigentlich 'n Badeort für Betuchte, kamen 6000 Fans aus dem verelendeten Norden, das Spiel war aber erst am nächsten Tag. Also war da, wo sich sonst die Yuppies aalen, 'ne Strandfete angesagt und alles, was die Leute dafür brauchten, plünderten sie aus den Tourishops der Promenade, die Cops kamen und die Randale begann, zwei Tage Plünderungen, Straßenschlacht und Strandfete!!
Am Samstag wollten 4000 das Stadion stürmen, um umsonst reinzukommen. Das war ein Kampf gegen die Bullen, wo's darum ging, sich zu nehmen, was die Herrschenden nicht geben wollen. In den anderen Städten war's nicht anders, Und, das waren sicher zum Teil die selben Leute, wie beim Riot in London einen Monat zuvor, ein Bulle meinte dazu sogar, "der Haß, der ihm da entgegenschlug, war viel schlimmer, als der in London"!, na hoffentlich, so derbe und blutig, wie die Schweine da geprügelt haben, sollte er sich über den zunehmenden Haß vielleicht nicht wundern, sondern sich lieber verpissen?!

Insgesamt hat sich die Fanszene in GB jedenfalls verändert in den letzten Jahren. Es gehen immer mehr Schwarze in die Stadien, einfach weil immer mehr Spieler Schwarze sind, das hat zugleich den Rassismus der weißen Fans abgemildert. Außerdem haben sich viele AntiFas in die Stadien aufgemacht und teilweise dort die Faschos vertrieben. Seit 1985 richten sich die Angriffe der Fans vermehrt gegen die steigenden Eintrittspreise, die verhaßten Bullen und die Schaufenster, hinter denen Sachen stehen, die mensch sich sonst nicht leisten, und wenn schon mal so viele auf einem Haufen sind, wird das natürlich für 'ne kleine Plünderung genutzt.
Derzeit haben nur noch sechs große Clubs Faschofangruppen,, teils aber auch nur 30-50 Leute, das sind Chelsea, Bolton, Millwall, Leeds, Newcastle und Hotspur.



WNC GRONINGEN

LIEBE LEUTE VON DER INTERIM !

Ihr habt das Infoflugblatt von der Räumung des WN- Complexes in Groningen NL als wenig wichtig zu euren Ordnern gelegt. In der darauffolgenden Nummer habt ihr den Teil des Flugis abgedruckt, der hier in Hamburg erstellt worden ist. Weggefallen sind die Schilderungen, Erklärungen und Einschätzungen der Groninger selbst, wobei uns wichtig ist, daß die Groninger diese Geschichte beschreiben, also die in erster Linie betroffenen. Wir wollen nach wie vor auf einen Abdruck auch in der INTERIM über die Vorgänge um die Räumung und die nachfolgende Kriminalisierung der Leute, die den Komplex verteidigt haben, bestehen. Einige Leute haben versucht, durch mehrmalige Fahrten nach Groningen einen Informationsaustausch bzw. Knastbesuche zu ermöglichen, weil wir die Ereignisse dort für sehr bedeutsam und Richtungsweisend halten.
Am 19. Juni haben die Schweine das Schengener Abkommen unterzeichnet, das die Bullen- und nachrichtendienstliche Zusammenarbeit zwischen der BRD, Frankreich und den Beneluxländern festschreibt. In der gleichen Richtung operiert auch die ständige TREVI- Konferenz der europäischen Staaten plus den USA, Kanada u.a. , die einen rechtlichen, aber unkontrollierbaren Rahmen und praktische Auswirkungen auf die Widerstandsbewegungen dieser Länder hat. Für die groninger BesetzerInnen heißt das, daß nach der Räumung 154 Leute eingeknastet wurden, von denen jetzt noch 124 Leute (seit 35 Tagen) teilweise unter isolationsbedingungen sitzen. 20 Frauen aus Winschoten sind nach derben Schikanen im Knast (1 Stunde früher Einschluß, nackt ausziehen vor den Wärtern), gegen die sie sich gewehrt haben, in den Hungerstreik getreten. Nach neuen Infos von heute (23. Juni) sind 50 Leute aus den Knästen entlassen worden, wobei noch nicht herauszufinden war, mit welcher Begründung und warum gerade diese Leute, während die verbliebenen noch sitzen. Ab 2. Juli bis zum 9. soll allen Leuten, die noch auf 11 verschiedenen Knästen in ganz Holland verteilt sitzen, der Prozeß gemacht werden wegen Stöhrung der öffentlichen Ordnung Sicherheit, wobei sich die Schweine sehr wahrscheinlich einige rausgreifen werden (in dieser Richtung laufen auch die Verhöre), die nach dem hier vergleichbaren §129 (Bildung einer kriminellen Vereinigung) verknackt werden sollen.
Wir sehen in der Art der Vorbereitung (Hetze gegen den WNC) und der Durchführung der Räumung (Zusammenarbeit deutscher und holländischer Bullen, mindestens 45-tägige Einknastung) einen

weiteren Schritt zur Vereinheitlichung und Verstärkung der Anstrengungen, unsere Strukturen zu zerschlagen.
Das soll bekannt sein und darüber muß geredet werden.
Es gibt klare Parallelen zur Vorbreitung der Räumung der Hafenstraße (BKA_ Razzia im Mai) .



RÄUMUNG DES WNC IN GRONINGEN

Als das WNC geräumt werden sollte ,sollten damit wichtige Einrichtungen zerstört werden, wie:Volxküche "Salmonella",Café"T' Gebrek", Frauencafé "De derde Dame", Musik-Übungsraum, Konzertsaal, Kneipe "De Perfectie", DWonnraum, Spielecken, Sportsaal, Akrobatik-Raum, Cassettenladen "de Teller", Fahhradwrkstatt, Ateliers, Treffpunkt für Kraakers (Hausbesetzer).

Nun erzähle wir vor den Vorbereitungen zur Räumung des WNC.
Hier eine Beschreibung der Ereignisse von Samstag bis Sonntagmorgen:

Nach einer Woche unter totaler Observation durch die Sondereinheit " politie van kraakersbewegingen", permanent herumfahrenden ME-Bussen, zwei Wasserwerfern, die durch die Stadt fuhren und vielen Polizisten, Gefangenenbussen (six-packs), vermummten Verhaftungseinheiten und konstanter Zivilbullenbeschattung, war der Moment für die Kraaker und UnterstützerInnen gekommen, diesem Psychoterror ein Ende zu setzen.
Um 4.15 h kam eine große Anzahl UnterstützerInnen, die begann Barrikaden aufzubauen. Hierbei wurde Material aus den umliegenden Geschäften gesammelt; aus dem Inventar des Cafés "Het Forum", dem Gemeindebüro und aus dem Anwaltskontor von "Vos, Seidel und Plas". Es spielten sich mehrere Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und K raakers, UnterstützerInnen ab, die zum Vorteil der letzteren ausfielen. Gegen 9.30 h formierte sich die Polizei und setzte Wasserwerfer und Tränengas ein. Dagegen konnten wir nichts ausrichten, und es wurde beschlossen, sich zurückzuziehen.
Abends hörte man nichts mehr von den Leuten, mit denen man mittags noch zusammen war.Man begann selbst zu zweifeln, ob überhaupt noch Leute im Haus waren.Unterdessen beriet die Staatsmacht. Sie sollte wohl wissen, was sie für uns noch in petto hatte.

Gegen Mittag wurde die Volxküche "Salmonella" geöffnet, um ein Transparent aufzuhängen.Hiernach gab die STaatsmacht Befehl, als es schon passiert war und unmittelbar eine Tränengasgranate auf die Leute geschossen wurde.("Killemoord") "Die Besetzer müssen bis zur Räumung im Haus bleiben".
Der Zeitpunkt der Räumung wurde bis zum letzten Moment geheim gehalten.Sonntags morgens um 7 h wollten die Bullen in das Haus eindringen. Um das durchzuführen, holten sie einenKran und einen Container. Der Kran war defekt, aber um 9.30 war die Polizei durch die dritte Barrikade durchgedrungen. Man wußte, daß die Kraaker im Keller saßen. Um 10.30 h riegen die Leute draußen "OOG Radio" an, um zu melden, daß bei einer Auseinandersetzung mit der Polizei Tränengas eingesetzt wurde. Danach kam raus, das Festnahmen stattfanden, wobei 139 Menschen mitgenommen wurden. Sie wurden danach über diverse Knäste im Norden verstreut. Sie wurden mindestens drei Tage festgehalten. Die Einschätzung ist, daß nicht einer freigelassen wurde.
Für den ganzen Tag und drei weitere Tage wurden noch vier Unterstützer festgenommen. Einer von diesen Leuten stelle sich den Bullen, um 1000 Gulden (ca. 1000 Mark) zu bezahlen, die er zurückkriegt, wenn er sich diese Woche vom Zentrum fernhäl t.Das "glückte" ihm, der Rest kam drei Tage später frei. Weiter sind drei Leute festgenommen von der APV, die genauso behandelt wurden. Über Radio und Zeitung kam, daß diese Unterstützer mit den Besetzern zusammengelegt wurden.

Über die Medien

Die Berichte in der "Volkskrant" werfen ein schlechtes Licht auf uns. Sie haben über unsere Plünderungen des Cafés "Capitool" und nichts von underen Eindrücken über die explosiven Auseinandersetzungen berichtet. Das alles deutet darauf hin, ein Klima zu schaffen, welches "harte Strafen" "was sie verdient haben" rechtfertgigen soll. Zusammen mit Staatsmacht

und Fernsehen i en sie die Tür geöffnet, um den Weg für harte Strafen zu ebnen und sich darin übereinstimmend vom "linken" bis zum rechten Lage geäußert.
Ein Punkt war auch das Gespräch über Einflüsse des BVD in der Kraaker-Szene. Uns sind viele Leute aufgefallen, die zum Pogo aufriefen, um uns damit zu infiltrieren.

Ihr Staat
Dieser Staat verdient es nicht, unterstützt zu werden. Einer der dabei Karriere machen will, ist der Generaldirektor des BVD, von dem bekannt ist, daß er ehrgeizig ist und immer genau weiß, was er sagt und was er tut.Sein besonderer Stolz ist seine Manipulation durch das "gesunde Volksempfinden". In seiner Zeit als Bürgermeister hat er sich damit schon hervorgetan. Im besonderen in der Verklagung des WNC.Von ihm ist auch die Initiative für das Einsetzen der Paragraphen 219 und 220 (ähnlich des §129a, "kriminelle Vereinigung") ausgegangen.
Bezeichnend ist auch, daß das Gebiet um das WNC abgesperrt war und alle, die aussahen wie einKraaker, angehalten und falls sie brauchbare Beweise fanden, abgegrif en werden konnten. Das VErständnis hier in Groningen ist so, daß alle die nicht nach der letzten Mode gekleidet sind, Freiwild für Faschos sind. Die Unterdrückung bezieht sich nicht nur auf Kraaker; Homos und alle, die anders herumlaufen, gehen dieses Risiko ein.Und ihr Staat hat diese faschistischen Minderheiten immer für sich benutzen können.
Nach der Räumung wurden noch 15 Leute festgenommen, die sich innerhalb des abgesperrten Gebietes aufhielten. Keiner will das Strafmaß bezahlen.

Über die angegriffenen Objekte
Am Anfang wollen wir sagen, daß es viele Spekulationen gibt, die wir nicht mit Sicherheit belegen können, wie wir die Aktion beschreiben konnten.Wir wollen auch kein Dogma stellen,dem nach in aller Offenheit mit allen Betroffenen darüber diskutiert werden kann. Das wäre angesichts der Gefangennahme der direkt Betroffenen gefährlich.Klarstellen wollen wir, daß die Zerstörung des Cafés in keinem Verhältnis steht zu den"normalen" Staatsverbrechen und Misständen wie Belästigung von Frauen, Frauenhandel, Umstrukturierung, Spekulation, illegaler Spielhallenbau, etc. Sie haben gegen den Willen von 80 % der Groninger durchgesetzt, ein millionenschweres Prestigeprojekt zu bauen wie das neue Museum. Die Stimme des Volkes ist nur dann interessant, wenn die Kraakers ans Schandmal genagelt werden.sollen.
Verordnungen zur Expansion der Groninger Wirtschaft sind in den letzten Jahren zur Farce geworden.Ihr neues "Groninger Modell" hat sich ein Jahr nach dem Beschluß der Wohlstandskommissare nicht verwirklicht. Einspruch kann erhoben werden, aber die Pläne gehen wie gewohnt durch alle Gremien. Zu Mißständen ist das Volk nie gefragt worden, es wird ruhig gehalten, wobei das Anwaltskontor ein passendes Instrument ist. Ein moderner, schlimmer Betrug, um den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen.ist PPS! Das Gewerkschaftsbüro ist das verantwortliche Gemeindeorgan für die Realisation der PPS(Publik Private Zusammenarbeit, eine Form von Zusammenarbeit zeischen der Obrigkeit und kommerziellen Betrieben m.b.t. Staatsverbrechen). Das ist ein persönliches Steckenpferd von Ypke Gietema (PvdA).

Über die Gefangenen
Von 138 Gefangenen ist bekannt, wo sie sitzen. Es hat sich mind. eine Mißhandlung abgespielt. Die Vergabe von vegetarischem Essen wird hier und da verweigert. In Leeuwarden sitzen die Leute in Iso-Haft. Mindestens eine Person ist über die Ereignisse in Groningen verhört worden. In Hoogeveen wird fast jedeR zum Duschen gezwungen, die Männer müssen Anstaltsklamotten tragen und wurden zu einer TBC-Untersuchung gezwungen.Hieran ist zu erkennen, was Leute über sich ergehen lassen müssen, die sich gewehrt. Im allgemeinen denken wir durch Gespräche mit Anwälten, daß die meisten Leute sich prima halten. Sie sind recht gut drauf, hier und dort wird auch gesungen.

Die Knäste und Polizeibüros, in denen die Leute jetzt sitzen, sind zur Zeit: Leeuwarden,Groningen, Arnhem, Zutphen, Drachten, Almelo,Stadskanaal,Veenhuisen, Assen, Haren, Zwolle, Ter Apel,Nieuwersluis,Winschoten, Hoogeveen, Hoogezand, Veendam und Delfzijl.
Soweit uns bekannt ist, hat jedeR nur einen Anwalt: wir haben aber noch keinen Kontakt zu allen Anwälten.

Kontaktgruppe
Inzwischen ist eine Kontaktgruppe eingerichtet. Wir halten Kontakt mit den Gefangenen und wollen regelmäßig Flugis mit den neuesten Ereignissen herausgeben.Diese Arbeit mkostet Geld§!!
Alle, die was übrig haben, sollen es auf's Konto senden:
GIRO: 2819508, t.n.v. Steunfonds BASTA.

Unterstützung und Solidarität
Wir haben gehört, daß es Leute gibt, die Fragen und Zweifel haben über das, was am Samstag gelaufen ist. Wir wollen Auseinandersetungen darüber nicht aus dem Weg gehen, aber unser primäres Interesse ist es, die Leute, die sitzen in der ersten Instanz frei zu kriegen. Und auch zu versuchen, auf die Repression, der sie drinnen ausgesetzt sind, Einfluß zu gewinnen.Das ist für uns eine Basis für Solidarität.Daß ihr anderen auch da seid, merken wir an den vielen Besuchen aus dem Land. Das tut uns gut. Auch die verschiedenen Initiativen in diversen Städten für die Gefangenen in den Innenstädten finden wir geil.Da muß noch viel mehr passieren! Die Ereignisse müssen öffentlich gemacht werden. Vor allen Dingen, weil die Medien und die Politik n7r auf die Urteile und Strafen, die vergeben werden sollen, fixiert sind.Was die Kraaker-UnterstützerInnen zu sagen haben, kommt nicht durch. Das ist eine Form der Isolation, die durchbrochen werden muß!

DER KAMPF FÜR SELBSTBESTIMMTES LEBEN
GEGEN DIE KAPITALISTISCHEN? PATRIARCHALEN MACHTVERHÄLTNISSE BRICHT DURCH!
Freilassung aller Gefangenen!!!
SOLIDARITÄT IST EIEN WAFFE

STEUNGROEP WNC? TEL! 050 - 133247

- -

Groningen, 29.5.90

Information an die eigenen Medien
Zur Berichterstattung über die Räumung des WNC in Groningen wollen wir auch folgendes fragen.
Wir können uns vorstewllen, daß es Leute gibt, die Kritik an dem Gang der Ereignisse von Samstagabend haben, z,B. die Plünderung des Kontors und eines Yuppie-Cafés. Um eine ehrliche Diskussion darüber zu führen, ist es wichtig, wachsam bei der Veröffentlichung zu sein. Bis alle Gefangenen frei sind.Sie können dem Austausch behördliche Grenzen setzen. Unsere Kritik kann gegn die Gefangenen benutzt werden, wenn sie unter ihre Augen tritt.
Für uns ist es wichtig, mit allen Leuten Austausch zu führen. Die Diskussion ist nicht tabu. Wir wollen nur warten, bis die direkt Betroffenen bei uns sind. Die betroffenen Sachen können erstmal zurückstehen. Wir hoffen, daß ihr mit dieser Einschätzung einverstanden seid. Wenn es Fragen gibt, nehmt Kontakt zu uns auf oder kommt vorbei.

SOLIDARITÄT IST EINE WAFFE!!

Grüße von der STEUNGROEP? TEL 050 - 133247

BAMBULE IN DEN KNÄSTEN

In den Knästen hier rumort es in der letzten Zeit immer lauter und unüberhörbarer; vor ein paar Monaten Mauerbit, dann Hamburg, Frankfurt, Mannheim und jetzt Straubing, nicht zu vergessen all die, von denen wir nix mitkriegen, weil sie totgeschwiegen werden und/oder ihre Aktionen nicht spektakulär genug für die Presse sind. Bislang ist es den Schweinen trotz allem jedesmal gelungen den Widerstand zumindest äußerlich zu knacken; durch Scheinverhandlungen, offene Repression (z.B. Bunker), Verlegungskaruselle wie jüngst in Frankfurt, und und und..

Wie lange werden sie es noch schaffen die Leute so zu verarschen und mit ihrem Verhandlungsgeblahe hinzuhalten? Das hängt sicherlich davon ab, wieweit innerhalb der Knastkämpfe voneinander gelernt wird (England-Hamburg) und wie sie eine Gleichzeitigkeit und Bezugnahme aufeinander erreichen.

Ein wichtiger Beitrag ist aber auch die Solidarisierung von draußen, der Situation in den Knästen durch Konzerte, Kundgebungen und Medien Öffentlichkeit zu verschaffen, eben die Verbindung von drinnen und draußen herstellen.

Wir veröffentlichen hier nochmal (neben anderem) Auszugsweise was zu der Bambule in Frankfurt-Preungesheim, worin eindrucksvoll die Schärfe der Auseinandersetzugen beschrieben wird und über die momentane Situation berichtet wird.

Am 9. und 10. Juni brach der Zorn los. Im Preungesheimer Knast haben hunderte Gefangene gegen die unmenschlichen Haftbedingungen revoltiert.

Während und nach der Knastkundgebung am 9.6. ging es in Preungesheim ab: mit allem was möglich ist, hämmerten die Gefangenen gegen die Gitterfenster und Türen; die Scheiben der überwachten Freizeiträume gingen zu Bruch.

Seit Monaten versuchten die Gefangenen mit Erklärungen und Petitionen auf die elenden Haftbedingungen und ihre Forderungen aufmerksam zu machen, um eine Änderung zu erreichen. (....)

Der Vollzug in Preungesheim I ist restriktiv und brutal. Die meisten Gefangenen sind Untersuchungsgefangene, die Mehrzahl ausländische, und von der Knastadministration wird keine Gelegenheit ausgelassen, sie zu demütigen und ihnen ihre ohnehin wenigen Rechte vorzuenthalten. Anordnungen einzelner Haftrichter, die ausnahmsweise mal nicht die Haftbedingungen verschärfen, werden fast durchgängig von der Knastleitung unterlaufen. Die meisten Gefangenen sind 23 Stunden auf der Zelle eingeschlossen. Alle Zellen haben dicke Betonsichtblenden, so daß nur 10 Zentimeter Himmel zu sehen ist. Viele Fenster haben zusätzlich Fliegengitter, die das Pendeln verhindern sollen.

Hofgang muß auf Stockwerken gemacht werden, die an Parkhäuser erinnern. Die sogenannte "Freizeit" läuft in Räumen, die wie Aquarien aussehen und von allen Seiten überwacht werden.

Seit Jahren propagieren Justizminister und Anstaltsleiter den Strafvollzug in bundesdeutschen Knästen als Reformvollzug. Diese Reform hat die Haftbedingungen für alle politischen und sozialen Gefangenen verschärft. Mit Begründungen wie "verstärkte Sicherheit" oder "Personalmangel" werden die minimalsten Lebensbedingungen für die Gefangenen eingeschränkt, während mit Millionen DM Aufwand neue Hochsicherheitsknäste und Isolationsstationen gebaut werden. Die Gefangenen werden immer mehr voneinander getrennt und isoliert.

Nachdem sich im März der Kolumbianer Alberto Gomez Granados in seiner Zelle umbrachte, bildete sich ein provisorischer Gefangenenrat und veröffentlichte eine Erklärung zu dem "Frei"Tod und stellte Forderungen auf. Provisorisch deshalb, weil sie nicht offen als Gefangenenrat auftreten können, ohne schlimmste Repressalien auf sich zu ziehen.

Die Knastleitung - Klüssener und Vize Schütz - reagieren und regieren wie schon immer auf den Protest und Widerstand von Gefangenen: Zellenfilzen und körperliche Durchsuchungen sollten den provisorischen Gefangenenrat aufspüren und die Ansätze der Selbstorganisierung der Gefangenen zerschlagen. Die Zentrale der JVA I wird im Knast "Führerhauptquartier" genannt. Genauso tritt der Knastkommandant auch auf.

Ein Gefangener beschreibt die Knastkundgebung am 9.Juni und was sich im Knast tat so:

freitag fing es an: da waren ja so christen hier vor dem knast und das hat alle überrascht und mut gemacht, haben dann einige gerufen und getrommelt.
dann abends das go-in wegen dem "börsen-prozeß" in der tv-talkshow, was ich leider nicht mitgekriegt habe, weil ich die glotze verfluchterweise nicht gekriegt hab; am nächsten tag hab ich es mir dann erzählen lassen und wir haben uns ziemlich gefreut, daß es geklappt hat.

und das hörte ja gar nicht auf, kaum hatten wir das berichtet, konnten wir uns schon auf die kundgebung freuen.(....)
das arabische lied (so marschmäßig) das war wichtig; ihr müßt wissen, daß hier 80 % ausländische gefangene sind, und die haben wahnsinnige schwierigkeiten überhaupt zu kapieren was da jetzt los ist, und es braucht dann oft nur so "kleinigkeiten" um den funken überspringen zu lassen.überlegen müßte man vielleicht auch mal an einfachen, ausländischen parolen bzw. daß man den inhalt kurz erklärt um was es geht. denn sobald ich das erzählt habe wegen selbstorganisierung,"peoples power" (das verstehen die schwarzen! oh year, I support anything...) und vor allem wegen der haftunfähigen gefangenen und daß die zuerst rausmüssen, bevor wir rauskommen..., das finden logo sofort alle gut.
damit ihr es mal grob einschätzen könnt: ca 30% jugos, 20% türken, 20% schwarze, 20% latinos, 10% bleichgesichter. dazu kommt daß es untereinander aufgrund des knastsystems kaum möglichkeiten gibt sich umfassender zu verständigen, hier, wo ich lieg ist es eh eine durchgangsstation, alle müssen die ersten 2 monate in den löchern bleiben, na und so ist das wesentlich, daß das praktisch von außen zusammengeführt wird. (....)
das klingt blöd, aber so nen draht erstmal aufzubauen ist total wichtig damit es einfach nicht nur etwas bleibt, was halt draussen abläuft und das man konsumieren kann; laßt auch raum für reaktionen,weil das immer etwas dauert,bis klar ist daß jetzt was zu ende ist, und es ist einfach ein bißchen frustig, wenn du dann, weil das geht hier alles nicht so schnell, in die laute/gegen die musik rufen mußt, oder gegen den weiteren text.(....)

drinnen ging es auch ganz gut los, zum ersten mal! türen,fenster,gitter, suppentöpfe wurden bearbeitet. ich selbst und wahrscheinlich alle brauchen immer noch ein bißchen



um "warm" zu werden., sich zu bewegen. das ist irre wie das klingt: fängt leise im ostflügel an, wird lauter, springt über den mittelbau, wo die bullen hocken und erfasst dann den westflügel (bei den frauen drüben). wir sind alle noch eingemauert, für viele ist es noch eine mutfrage.alle allein in den löchern, und plötzlich zu merken wir sind viele, und d a s hört man !! sonst fallen wir uns mit türentreten und gebrüll ja immer nur gegenseitig auf die nerven, und jetzt geht es mal an die nerven der büttel, des knastsystems. wie oft haben wir, aber immer nur einzeln, darüber geredet, gehofft, daß so etwas möglich wird, in diesem scheinbaren betonuniversum der "unmöglichkeit". aber sicher ist das grad mal nur ein anfang, aber etwas worauf wir hier zurückgreifen können.

nun sobald sich hier was regt, werden sie natürlich aggressiv,blökten durch die lautsprecher: wenn es in 2 minuten nicht still ist,gibt es keine freizeit. ergebnis: es ging erst richtig los. irgendwie haben sie das auch realisiert und haben die leute, die ne genehmigung für freizeit haben, rausgelassen. wir waren in der zeit gerade oben auf dem hof. nachdem wir runterkamen und eingeschlossen waren, WAR PLÖTZLICH DER TEUFEL LOS:

soviel glasscheiben hab ich selbst bei der fetzigsten demo nicht klirren gehört. was haben wir geflucht schon eingeschlossen zu sein! das klang wie ein tornado, und insgeheim dachte ich, vielleicht geht jetzt gleich die tür auf, weil wir uns selber aufsperren...

was war passiert: die leute auf station 4 und die anderen auch sind ja wegen ihrem erpressungsmanöver erst viel zu spät ausgeschlossen worden; die meisten wollten in der freizeit das kamerun-argentinien spiel sehen. die schließer kamen aber frech an, bevor das zu ende war und haben rumprovoziert. und dann muß irgendwas durch die luft geflogen sein, bis die luft vor lauter stühlen und tischen schwer war und wirklich jedes fenster entglast wurde. der ganze bereich "freizeit" liegt aus sicherheitsgründen, damit man aber auch ja 100 %-tig immer kontrolliert ist, hinter glas; rechts und links also die "aquarien" (so fühlt man sich da wirklich !) und in der mitte,ebenfalls aus glas, die stationskabine.

die auf station 5 haben das mitgekriegt und haben ebenfalls aus solidarischer wut den ganzen bereich fensterlos gemacht. die schliesser sind zunächst auf tauchstation und kamen dann im trupp an; hatten aber erstmal natürlich nichts eiligeres zu tun, als die leute in die löcher zu schliessen.

danach gab es essen nur mit sondertrupps und auch wurde immer nur jeweils eine tür aufgemacht. oben hörte man noch ziemlich lang, wie sie mit besele und schäufele aufräumten.

teile der schließer haben jetzt natürlich einen sauhass, vor allem auf die kundgebungen; dabei ist es offensichtlich, daß sie selbst grund für die bambule sind. das ist die typische argumentationsweise der unterdrücker weltweit: nicht der, der für die unmenschlichen bedingungen verantwortlich ist, ist "schuldig", sondern der, der sich dagegen wehrt. und so schalten sie dumpf und brutal auf vergeltung(....)

mittlerweile haben sie hier ein mobiles einsatzkommando, das bei jedem alarm durchs haus tobt; sie sind alle mit gummiknüppeln und holzknüppeln bewaffnet und provozieren so rum und drängen die leute weg und in die zellen rein. es sind so 30 bis 40. es ist dauernd alarmbereitschaft ausgerufen.vereinzelt sind sie auch mit x mann in die einzelzellen und haben die leute bedroht und schikaniert, daß sie nicht mehr rufen. im moment sind wir alle wieder in den löchern, es wird abend (sonntag) und ich glaub, alle ruhen sich grad ein wenig aus, und viele überlegen, was wir tun können. es ist bedrükkend nichts von frank und dem jugoslawen zu wissen.(...)

Frank Hoffmann wurde 5 tagelang von allen Gefangenen im Bunker isoliert.

Bunker heißt:

"Der Bunker ist ein fensterloser, weitgehend schallisolierter Raum mit nacktem Betonfußboden. In ihnen befindet sich lediglich eine Matratze auf dem Boden, ansonsten nichts; es gibt weder eine normale Toilette, stattdessen lediglich ein Loch im Fußboden, noch gibt es ein Waschbecken. Mahlzeiten müssen aus einem Plastiknapf am Boden eingenommen werden. Hofgang, Duschen, Wäschewechsel findet nicht mehr statt, solange man den Bunker "verordnet" bekommt. Die Belüftung findet durch eine mehr oder weniger defekte Lüftung statt, d.h. es ist entweder eiskalt oder viel zu warm. Ein Kontakt zu anderen Mitgefangenen ist vollkommen ausgeschlossen."

(Aus einem von mehreren Gefangenen unterzeichnetem Leserbrief an die "Frankfurter Rundschau", den diese nicht abgedruckt hat.)

Die Gefangenen versuchten auch die folgenden Tage durch Rufen und Klopfen auf ihre Situation aufmerksam zu machen.

Am 12.6. (Dienstag) verweigerten gefangene Frauen der JVA III das Knastessen aus Solidarität. Am 14.6. gingen ca. 120 gefangene Männer in einen gemeinsamen Hungerstreik für ihre Forderungen.

Ein Gefangener schreibt: "In der Woche haben sie permanent Leute verlegt um die Ansätze von Beziehungen, Kennen und Vertrauen, der Organisierung der verschiedenen "Sprach-Gruppen" zu zerreißen. Zum Teil merken wir erst jetzt, wie mühsam es ist und wie wichtig dieses Kennen ist. Auch, weil sobald Löcher gerissen sind, wieder die alten Konkurrenz-, Haßgeschichten aufeinander laufen - aber eben nichts mehr zusammen.

Mitte der Woche war hier ein Typ vom Jumi (Justizministerium) zur Beratung mit Klüssener; von den Gefangenen war da natürlich keiner dabei. Klüssener hat auf jeden Fall das Jumi dazu veranlaßt, daß er ne Sondergenehmigung kriegt, alle Gefangenen, die auf ihre Revision warten, schon jetzt in Strafhaft-Knäste verschieben zu können.

Das Ziel ist ziemlich klar: Sie wollen hier nichts verändern und diejenigen, die hier schon lange sind, den Laden bis zum Erbrechen kennen, anfangen sich zu wehren durch ein Verlegungskarusell weg zu kriegen.

Bei Einzelnen ist das schon letzte Woche angelaufen und wird in der kommenden Woche im großem Maß anlaufen. Sie setzen es natürlich auch gezielt gegen diejenigen ein, die ihnen schon lange ein Dorn im Auge sind. Überall verschwinden Leute spurlos irgendwohin; hier auf der Station jetzt schon 5 Leute."

Am Dienstag, den 19.6. wurden in aller Frühe überfallartig 150 Gefangene auf die verschiedensten Knäste Hessens verlegt. Die Verlegung war vom Justizministerium als "Sondermaßnahme" angeordnet worden. Nach außen wird sie als Beseitigung der Überbelegung in Preungesheim ausgegeben.

So wurden **Bernhard Rosenkötter** und **Ali Jansen** nach Butzbach verlegt, **Michael Dietiker** nach Kassel, wieder andere nach Dieburg. Von den meisten Gefangenen ist der Verlegungsort unbekannt.

Statt auf die Forderungen der Gefangenen einzugehen und die Haftbedingungen zu verbessern, wird versucht den Widerstand zu brechen. Das ist die Regel im westdeutschen Strafvollzug! So werden die Gefangenen in Hamburg-Fuhlsbüttel, die aus Protest das Dach besetzt hatten, durch Schläge und Isolierung traktiert, anstatt wie versprochen mit ihnen zu verhandeln.

PRESSEERKLÄRUNG

ZUR AKTUELLEN SITUATION IM MÄNNERKNAST DER JVA I PREUNGESHEIM IN FRANKFURT!

Seit dem 9. Juni machen die Gefangenen durch verschiedene Initiativen und Aktionen auf ihre Haftbedingungen aufmerksam und wollen endlich konkrete Veränderungen.
Mehrmalige Petitionen und Unterschriftensammlungen, die sich sowohl an das Justizministerium Hessen und die Anstaltsleitung namentlich Herrn Klüsner richteten, erfolgte Post mit teilweise zynischen Kommentaren versehene Ablehnungen.
Auch auf die letzte Unterschriftenliste, die nach dem "Selbstmord" des columbianischen Gefangenen gemacht wurde, erfolgte keine Reaktion. In der Unterschriftenliste wurden Konkrete Veränderungsvorschläge unterbreitet.

Zum Ablauf:
Am 9.6.90 wurde auf der Station 4 und 5 die Freizeiträume - die Aquarien gleichen, entglast. Auf der Station 4 wurde die Kanzel der Beamten zerstört. Es wurden keine Schließer angegriffen. Die Gefangenen gingen nach dieser Aktion auf ihre Zellen.

Am 10.6.90 hatte die Station 4 und 5 als direkte Reaktion der Anstalt 24 Stunden Einschluß. Auf den Stationen 4 und 5 reagierten die Gefangenen auf diesen Einschluß mit Hungerstreiks und Verweigerung des Anstaltsessens. Auf allen Stationen mit Bunkern gab es Protest.

Am 10.6.90 wurde die selbe Aktion auf Station 10 durchgeführt.

Am 11.6.90 wurde auch auf Station 9 der "Freizeitraum" und die Kanzel der Schließer entglast.

Seit dem 10./11.6.90 haben die Stationen 4,5,9 und 10 keine Freizeit. Die tägliche Stunde "Hof" wurde auch für die Stationen 4 und 5 wieder eingeräumt. Seit dem 11.6.90 sind alle Arbeitsgruppen gestrichen. Seit dem 11.6.90 wird jede Nacht mit lautstarken Protest weiterhin gegen die Haftbedingungen protestiert. Bis heute haben wir keine positive Reaktion des Justizministeriums oder der Anstaltsleitung.

Die einzigen Reaktionen sind die:
- Zwangsverlegungen
- Einschüchterung der Gefangenen Die Schließer patrollieren mit Knüppeln bewaffnet auf den Gängen. Ab 15.30 Uhr ist Nacht einschluß.
- Streichung aller Arbeitsgruppen
- einzelne Essensausgabe für jede Zelle, Morgens, Mittags und Abends, wenn überhaupt das Essen angeboten wird.

Grundsätzlich ist zu sagen, daß es Veränderungen geben muß!!!
- der Knast ist auf ca. 550 Gefangene ausgerichtet. Die derzeitige Belegung schwankt um 700-900 Gefangene.
- die meisten Gefangenen kommen aus anderen Ländern (ca. 80%). D.h. viele sprechen die deutsche Sprache nicht,- können sich nicht verständigen und orientieren.
Dazu kommt dann, daß grundsätzlich alle Gefangene eine 2monatige Freitzeitsperre haben - bis sie in den Genuß von Freizeit kommen.
- Durch die "Sichtblende" aus Beton und dem Milchglas ober- und unterhalb der Betonblenden ist es immer düster in den Zellen. Es gibt keine Möglichkeit mal nach außen auf den Rasen oder den Fußballplatz zu blicken.
- der Außenhof ist am Wochenende und an Feiertagen grundsätzlich gesperrt. Unter der Woche kommen die einzelnen Stationen im Turnus 2 zu 3 jede Station auf den Außenhof. D.h. die meisten Freistunden werden auf dem überfüllten Betonhof, dem sogenannten "Affenkäfig" verbracht.
- wenn sich ein Gefangener zum Arzt meldet muß er in der Zelle bleiben. Geht er in den Hof in dieser Zeit wird er zuerst geholt. Hat er "verspielt", so muß er sich am nächsten Tag wieder melden.
- Nachteinschluß ist unter der Woche um 15.30 und am Wochenende um 15 Uhr.
- die Gefangenen haben keine Möglichkeit sich heißes Wasser oder etwas anderes auf der zelle zu kochen, da es grundsätzlich keinen Strom gibt, - außer morgens 30-45 Minuten zum Rasieren.

Diese Liste ließe sich endlos fortsetzen.

deshalb fordern WIR: -Der provisorische Gefangenenrat-

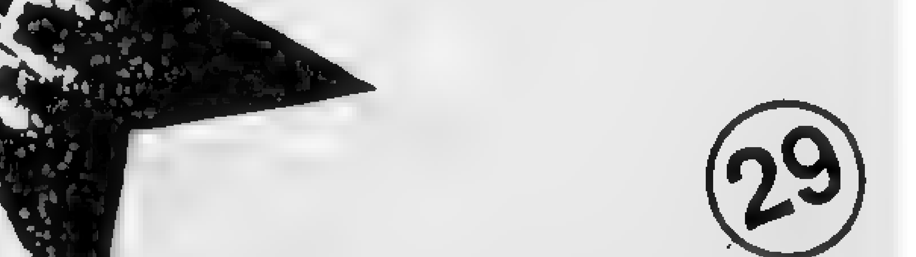
- Klüssner absetzen
- 2 Stunden Freistunde täglich und am Wochenende und Feiertags Außenhof
- Freizeit für alle, längere Aufschlußzeiten, -kein Nachteinschluß um 15 Uhr (offene Zellen)
- 45 Minuten Besuch pro Woche!
- "Taschengeld"
- besseres Essen
- 3 mal Dusche die Woche
- alle 14 Tage Bettwäschetausch
- verbesserte medizinsische Versorgung
- Entlassung von Haftunfähigen

von der Prozeßgruppe "Börsen-Prozeß" gege Gabi, Sigrid, Sven und Stephan Juni'90

INFORMATION II VOM 25.6.90

Wie wir jetzt erfahren haben, ist auch **Michael Dietiker** nach Butzbach verlegt worden(...)
Überhaupt hat es außer den Verlegungen von 150 Gefangenen auf andere Knäste auch innerhalb von Preungesheim massenhafte Verlegungen gegeben. Ein Gefangener sagte, "es sähe aus, als hätten sie nen Mixer reingehalten".
Keine der Verlegungen wurde damit begründet, was in den letzten Wochen im Knast abgegangen ist, sondern mit formellen Begründungen, wie: "wegen Überbelegung usw."
Auch **Frank Hoffmann** ist auf eine andere Station gekommen. Es trifft **nicht** zu, daß er Chemie-Spritzen verabreicht bekommen hat, wohl aber, daß er drei Tage in einer Isolierzelle war.(...)

Weiter ist bekannt geworden, daß im Knast Schwalmstadt - bisher reiner Strafhaftknast - extra eine U-Haft-Station eingerichtet worden ist. Einige der Gefangenen, die aus Preungesheim wegverlegt wurden, sind jetzt dort. Das obwohl der schwalmstädter Knast sowieso schon total überbelegt ist. Derzeit werden 2 Stationen umgebaut. Aus denen die Gefangenen auf die übrigen Stationen dazugelegt worden sind.
Soweit wir wissen, hält der "Ausnahmezustand" in Preungesheim an. Obwohl Aufschluß, "Freizeit" und Hofgang wieder stattfinden, ist nach wie vor ein Rollkommando präsent. Dieses Rollkommando wurde, als es eine Gemeinschaftszelle stürmen sollte zurückgepfiffen, weil "dort nur deutsche Gefangene drin seien." Das macht den Rassismus der Schließer nochmal besonders deutlich!

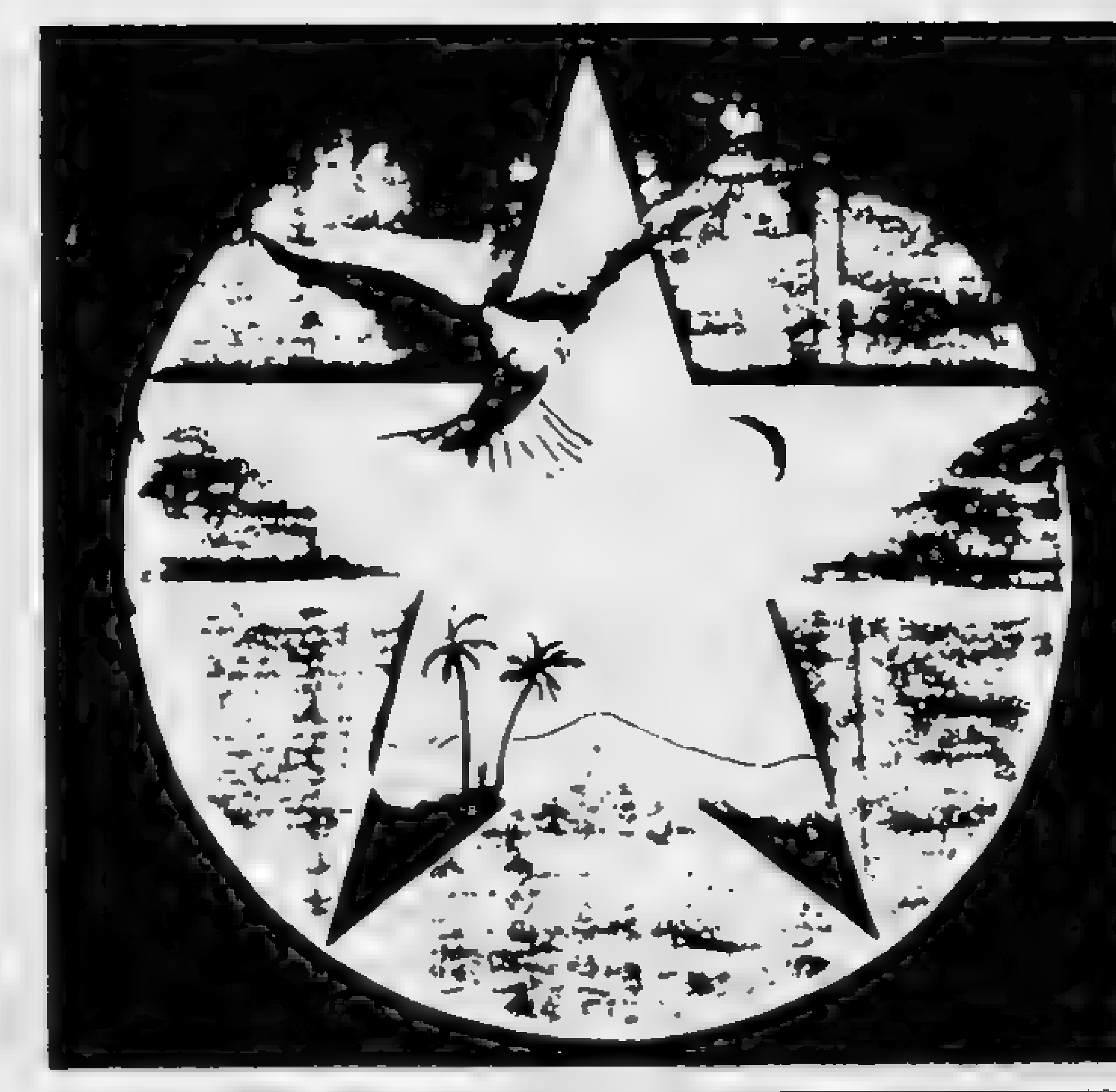


Über den **provisorischen Gefangenenrat** wissen wir wenig. Mit dem Namen knüpft er an die kämpferische Selbstorganisation von Gefangenen in hessischen Knästen in den 70er Jahren an - die vom Staat mit inszenierten Gerichtsverfahren, Einschleusung von Spitzeln etc. zerschlagen würde. Ob sich der provisorische Gefangenenrat auf diesen bisher radikalsten Ansatz von Widerstand sozialer Gefangener bezieht, oder sich eher im Sinne einer GMV (Gefangenenmitverantwortung) versteht, können wir nicht sagen. Anders als beim "alten" Gefangenenrat, sind uns bisher ausschließlich Forderungen auf Verbesserung innerhalb des Vollzuges bekannt.

Während der Meuterei im Hamburger Knast "Santa Fu", begannen Gefangene aus dem Mannheimer Knast am 31. Mai 1990 ebenfalls mit einer Protestaktion. Daß auch diese Aktion überhaupt Erwähnung in den Medien fand, ist wohl nur mit der parallel laufenden Aktion in Hamburg-Fuhlsbüttel zu erklären. Auf jeden Fall waren sich - nicht nur die bürgerlichen - Zeitungen und der Mannheimer Knastkommandant darüber einig, daß es sich bei der Mannheimer Demonstration um einen Akt der "Solidarität mit Santa Fu" handle. Aber lassen wir doch die Gefangenen selbst erzählen, was in Mannheim eigentlich lief:

"Am 31. Mai 1990 ist es gegen 14 Uhr 45 in der Justizvollzugsanstalt Mannheim zu einer Demonstration gekommen. Drei Gefangene bestiegen das Dach des III. Flügels und spannten ein Laken mit dem Schriftzug: 'Neue Küche - 30.000.000 - Wir hungern!'

Entgegen anderslautender Meinung handelt es sich keinesfalls um eine Solidaritätsbekundung für die Häftlinge in Santa Fu. Jeder Knast hat mehr oder weniger die gleichen Probleme, es kann aber nur etwas erreicht werden, wenn 'draußen' eine Lobby für



23. Juni 1990

Meuterei im Mannheimer Knast

die Rechte der Gefangenen, gegen die Willkür der Justiz ankämpft."

"Begonnen hat's letzten Donnerstag während des Hofgangs. Da waren die Leute kaum draußen, als drei Mann auf'm Dach auftauchten und ein Transparent aufhängten. Einer hatte aus Pappe so 'ne Art Megaphon gebastelt, auf das schlechte Essen der letzten Zeit hingewiesen und die Leute aufgefordert, im Hof zu bleiben. Dann wurden Forderungen gestellt, wie bessere Bezahlung, Absetzung der gesamten Anstaltsleitung und dergleichen."

"Nach dem Hofgang um 15 Uhr 45 solidarisierten sich etwa 120" von den 250 Gefangenen die Hofgang hatten "und verblieben im Hof [...] Gegen 16 Uhr 30 marschierte eine bewaffnete Hundertschaft der Mannheimer Polizei auf, mit über 20 Einsatzfahrzeugen, Krädern und berittenen Beamten, demonstrativ in den Hof einziehend - wie in alten Zeiten. Dabei sogar ein Spezialfahrzeug mit Kamerateam, um das friedfertige Verhalten der Gefangenen auf Video festhalten zu können." Wiederholt wiesen die Gefangenen, die sich an die Mauer gesetzt hatten, "auf eine gewaltfreie und friedliche Demonstration" hin. Nachdem die Bullen aus den Zellenfenstern beworfen wurden, verzogen sie sich erstmal auf ein Fußballfeld im Hof.

"Der Versuch des Anstaltsleiters, Rudolf Winkler, zu einem Gespräch mit den Gefangenen blieb erfolglos. Kein Wunder, wenn er das Gespräch in seinem üblichen, arroganten Tonfall beginnt mit: 'Was wollen Sie überhaupt?' und '... wenn ihr Asozialen schon von draußen reinkommt ...'"

"Gegen 17 Uhr 10 hat die Hundertschaft - nach einem fünfminütigen Ultimatum - eingegriffen und die friedlichen Demonstranten, welche passiven Widerstand geleistet haben, in den IV. Flügel getragen. Dabei kam es teilweise zu Gewalttätigkeiten durch die Polizei, welche aus den Fenstern beobachtet werden konnten.

Die Staatsgewalt hat wieder einmal zugeschlagen. Wenn bei so einer Aktion dann Rufe laut werden, wie 'Rattenschweine', 'Nazis', 'Polizeistaat' und 'Mörder', so spiegelt dies sicherlich auch die Meinung einer großen Menge unserer Bevölkerung wider. Im Knast noch ein Polizeieinsatz ..."

"Trotz eines Sonder-Einsatzkommandos harren unsere drei Demonstranten weiterhin auf dem Dach aus. Es wird dunkel ... es wird kühl ... die Verpflegung wird 'hochgependelt'. Es wird wohl eine lange Nacht werden."

"Die Aktion in Mannheim wurde am 1.6.1990 um 11 Uhr 45 durch die drei Demonstranten, durch eigenen Willensentschluß abgebrochen."

Was waren die Reaktionen der Knastkommandatur auf diese Aktion? Zuerst einmal wurden die drei Gefangenen, die auf das Dach gestiegen waren, in drei verschiedene Knaste Baden-Württembergs verlegt: nach Freiburg, Heilbronn und Bruchsal. Alle im Hof gebliebenen Gefangenen erhielten eine Woche Arrest (ohne Hofgang mit 24-Stunden-Einschluß) und Besuchs- und Freizeitsperre für die Dauer von vier Wochen. "Die linkste Aktion hat dabei allerdings der Herr Anstaltsleiter persönlich gebracht." Es "war zu vernehmen, daß den hundert Leuten im Hof Straffreiheit usw. zugesichert wurde. Nun aber haben die Leute erstmal die Hausstrafe und zusätzlich noch 'ne Anzeige am Hals, angeblich wegen Landfriedensbruch."

Nachdem die Knastleitung auch ein für den 1. Juni geplantes Live-Interview der Gefangenenzeitung "KLETTE" mit dem Süddeutschen Rundfunk, wegen der gefährdeten "Sicherheit und Ordnung" der Anstalt verboten hatte, verweigerten am 4. Juni hundert Gefangene in den Arbeitsbetrieben des Mannheimer Knasts für einen Tag die Arbeit, um gegen die Hausstrafen zu protestieren und ihre Solidarität mit den Dach- und Hofbesetzern auszudrücken.

Wer Wind sät darf sich nicht wundern wenn er Sturm erntet

Daß es im Mannheimer Knast schon lange gärt, zeigt der folgende Rückblick der "KLETTE-Redaktionsgemeinschaft":

"Schauen wir uns doch mal an, was alles in die Amtszeit des Herrn Winkler gefallen ist, rufen wir uns in Erinnerung zurück:

1. Totschlag durch Bedienstete an einem amerikanischen Gefangenen, darauf folgten zwei Selbstmorde von Bediensteten und die Verurteilung zu einer langen Haftstrafe eines dritten Bediensteten.
2. Der Sicherheitsinspektor der VA Mannheim wurde des Diebstahls überführt und strafversetzt nach Kieslau.
3. Einschmuggeln von über einem Kilo Haschisch eines Bediensteten, er erhielt nur eine Bewährungsstrafe.
4. Meuterei der Gefangenen, provoziert durch Bedienstete, mit anschließender Sachbeschädigung.
5. Totschlag eines Gefangenen im Kraftsportraum.
6. Essenzufuhrung von außen, wegen der miserablen Verpflegung und der Verletzung der Hygienevorschriften.
7. Tätlichkeit eines Bediensteten gegen einen Gefangenen während des Telefonierens.
8. Vorfall vom 31.5.90 wegen mangelhafter Verpflegung, wegen fehlender Resozialisierung, wegen fehlender Lockerungspolitik, wegen der Verschlechterung der Situation des Besuchsempfangs und der Einschränkung des Telefonierens, sowie der Politik des Riegelvollzugs.

Chronologische Reihenfolge ist nicht gesichert, doch scheint, daß noch nicht alle Vorkommnisse benannt sind, weil bei einem Alarm Zeugen, die eventuell anwesend sein könnten, sofort eingeschlossen werden, damit es keine Zeugen geben kann. So sind Aussagen immer nur von Bediensteten oder der Anstaltsleitung verfügbar."

Bereits im letzten Jahr, am 10. Juni, gab es deshalb in Mannheim eine Meuterei: "Aus einer anfänglichen Schlägerei während des Hofgangs entwickelte sich eine handfeste Meuterei mit Sachbeschädigung, Gebäudezerstörung, Brandstiftung, Körperverletzung, etc. [...] Am 10.6.89 fand der aufgestaute Haß gegen die praktizierte Unterdrückung und Willkür seinen vorläufigen Höhepunkt in einer Meuterei."

Zuvor hatten die Mannheimer Gefangenen mit mehreren Petitionen versucht, die Zustände im Knast öffentlich zu machen. Dabei stellten sie auch die Rolle der Schließer - die bereits damals 10.000 Überstunden vor sich herschoben und zu denen Monat für Monat 1.500 neue kamen - und der Sozialarbeiter im Knast dar. Während der Haupterwerbszweig der Schließer, zumindest damals, im Alkohol- und Drogenschmuggel lag, beschäftigten sich die Sozialarbeiter in Mannheim wesentlich damit, ihre Beliebtheit (und ihr Einkommen) über den Handel mit Pornos aufzubessern. Damals schrieben die Gefangenen:



"Menschen, die jahrelang geknechtet werden, [...] werden immer wieder mit Zerstörung antworten, denn ihr Alltag ist Zerstörung: die aufoktroyierte Zerstörung ihrer selbst.

Muß dies so sein, daß sich die Justiz ihre Schwerstkriminellen von Morgen selbst züchtet, daß Menschen zu wilden Tieren gemacht werden? Ist es Unfähigkeit oder politischer Wille, daß die Dinge so sind wie sie sind?

Nicht zwei betrunkene Randalierer waren die Anstifter zur Meuterei, sondern die Justiz selbst, die diese Verhältnisse geschaffen hat. Wer Wind sät, darf sich nicht wundern, wenn er Sturm erntet."

"VÖLLIG BEKLOPPT, KANN ICH NICHTS MIT ANFANGEN, WERTUNG:5.1.4.6.5.3...."

Auch durch den, unter anderem in 'Interim' Nr.100 abgedruckten offenen Brief eines 'lesenden Antiimperialisten' an die Zeitung 'zusammen kämpfen' wollen wir eine Diskussion neu anfangen, die notwendig und wichtig ist.
Der offene Brief an 'zusammen kämpfen' ist Frage und Kritik an die vier kämpfenden Einheiten, die die Angriffe auf die Hauptverwaltung von RWE, auf die Siemensschule für Kommunikation und Datentechnik, und die versuchten Angriffe auf das Bayer-Forschungszentrum und das Großrechenzentrum der Deutschen Bank gemacht haben.
In dem Brief, der mit Anstoß zu unserem Schreiben jetzt ist, wird gesagt, daß die kämpfenden Einheiten in ihren Angriffen keine politische Bestimmung hatten, und daß es unverständlich ist, wie die 'zusammen kämpfen' nach zwei Jahren ohne weiteren Kommentar - nur bestehend aus fünf Erklärungen - wieder erscheint. Ja, das hat uns auch irritiert. Schade aber, daß der 'lesende Antiimperialist' selber gar nichts sagt, wie er sich eine weitere Entwicklung vorstellt.
Für uns ist die Frage: wie geht es, den politischen Prozess gemeinsam zu bestimmen und: wie geht es nicht.
Wir denken, daß die Angriffe Ausdruck einer fehlenden organisierten Diskussion sind und denken, daß eine organisierte Diskussion die Voraussetzung für die Entwicklung gemeinsamer Kriterien und gemeinsamer pollitischer Bestimmungen legt, damit es eine bewußte Wechselwirkung auf die Ziele hin zwischen den verschiedenen politisch/praktischen Initiativen geben kann. Damit unsere Kämpfe die von uns beabsichtigte Wirkung in die Gesellschaft kriegen und mit internationaler Perspektive geführt werden können.
Wir wollen eine Diskussion darüber, auch mit den Genossinnen und Genossen aus der RAF, den illegalen Militanten der kämpfenden Einheiten und wir denken, daß es die Aufgabe, die Verantwortung und die Pflicht aller ist, für den revolutionären Prozess die Möglichkeit der Diskussion untereinander zu schaffen.
Wir sehen auch keine inhaltlich/politische Bestimmung in den vier Angriffen und sehen keinen Prozess, der 'in Gang gekommen' ist. Wir sehen ihn noch nicht unter der kämpfenden Einheiten und auch noch keinen, der Angriffe ausgelöst wurde.
Zu den Erklärungen:
Natürlich ist es notwendig, die Defensive und die Demoralisierung einzelner, der Zusammenhänge und ganzer Szenen zu durchbrechen! In den Erklärungen der kämpfenden Einheiten kommt es aber so rüber, als wendete sich die Situation der Defensive dadurch, daß es die Angriffe gibt. So, wie sie bestimmt sind: dadurch, daß etwas getan wird. Die Angriffe trafen die Sektoren, von denen aus der Weltwirtschaftskrieg geführt wird. Aber es wird einfach nicht genauer: warum diese Ziele, zu dem Zeitpunkt, mit dem Mittel.
Wir halten es jetzt für notwendig, gemeinsam mit verschiedenen Zusammenhängen Initiativen zu entwickeln, in denen politische und praktische Mittel zusammenkommen, um so die Defensive zu durchbrechen. Damit meinen wir nicht, daß jede Aktion/Angriff 'mit allen vorher abgestimmt sein muß. Das ginge ja auch gar nicht. Die unterschiedlichen Initiativen müssen immer wieder neu, an gemeinsam bestimmten Punkten zusammenkommen, sonst erreichen sie nur einen Bruchteil dessen, was möglich ist. Wir denken, eingesetzte Mittel sind nicht in 'politische' und 'praktische' zu trennen. An der aktuellen Funktion der Initiativen im politischen Prozess (was heißt zu bestimmen: was hat bisher gefehlt, was muß jetzt weiterentwickelt werden). Ohne politische Bestimmung, wenn nicht klar ist, worauf sie im Prozess zielen, sind Angriffe 'nur' praktische Fähigkeiten.
Wir waren -aus unterschiedlichen Gründen- nicht Teil der Offensive 86. Wir haben sie -bewußt mitzubestimmen- nicht zu unserer Sache gemacht. Es sind Momente darin, die uns heute weiterzuentwickeln wichtig sind:

Hier in der Metropole revolutionäre Politik zu einem Faktor aufzubauen, selber darin bewußt bestimmender Teil zu sein und so das eigene Leben zu begreifen. Wir denken, daß die Offensive 86 sehr wichtig war für die Entwicklung des Bewußtseins, daß es möglich und notwendig ist, so zu kämpfen.
Da die Entwicklung vielfach als Proklamation stehenblieb, kann es jetzt nur darum gehen, sie auf den Boden zu holen und in Initiativen immer wieder konkret zu erkämpfen: wahr zu machen.
Dafür ist es wichtig, daß die politische Bestimmung der Handeln sichtbar wird, wie der politische Prozess eingeschätzt wird, mit welchem Ziel eine Initiative läuft und wie sie sichtbar in andere greift.
(Alle, die Teil der Offensive 86 waren, sollen mal nicht so mit ihren Erfahrungen geizen!)
Es ist doch schon lange klar, daß Angriffe möglich sind. Die Frage ist doch eher, wie kommen wir -auch in den Angriffen- weiter, wie kann jetzt aus den Erfahrungen aller, in einer gemeinsamen Bestimmung ein qualitativer Schritt gemacht werden. Dafür braucht es Vorstellungen, Auseinandersetzungen um (längerfristige) Konzeptionen, wie hier die verschiedenen Ebenen und Ansätze zusammenkommen, um wichtige Abschnitte in der Konfrontation für uns entscheiden zu können, präsent in der Politik, Faktor im internationalen Prozess zu werden.

Es ist wichtig zu sehen, daß wir uns inzwischen die Voraussetzungen und Mittel geschaffen haben, eine Diskussion führen zu können, deren Inhalt, Fragen...viele erreichen können. (Natürlich können nur Teile der Diskussion so offen geführt werden, wenn konkrete Konzepte offen sind, werden sie gleichzeitig bedeutungslos).

'Es liegt doch offen da...'

Wir wollen als revolutionäre Bewegung zu einem gewichtigen Faktor in gesellschaftlichen Auseinandersezungen werden. Dazu brauchen wir eine gemeinsamen Orientierung, die die verschiedenen Ebenen und Bereiche des Kampfes in der Praxis verbindet und in der Wirkung verstärkt, damit die Perspektive, sich in einem internationale Kampf gegen die Macht durchzusetzen, greifbar und konkret wird.
Die Möglichkeiten dafüre liegen offen da:
Nach zwanzig Jahren Strukturkrise im kapitalistischen Weltwirtschaftssystem, wird immer deutlicher, wie das Gesicht der Krisen'lösung' für die Elite der imperialistischen Staaten

Die Realität und Perspektive dieses Systems ist Verelendung, Zerstörung und Vernichtung. Was das allein für die (materiellen) Lebensbedingungen der Menschen im Trikont, in Osteuropa und für einen wachsenden Teil der Menschen in den Metropolen heißt, wird immer offensichtlicher:
Zusätzlich zur -objektiv verschieden stark ausgeprägten- materiellen Not sind die Menschen hier und zunehmend auch im Trikont dabei einer Propagandamaschine von Patriarchat und Imperialismus ausgesetzt, die mittels Konsum-Kultur und Freizeitterror versucht, die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu zerstückeln und zu entfremden. Die Menschen sollen alle mit der ihnen zugewiesenen Rolle als einzelne oder familiäre dumpfe KonsumentInnen und Konsumenten für das Kapital funktionieren. (Die Ausformungen, die das inzwischen erreicht hat, sind uns allen deutlich vor Augen: WM oder andere Sportspektakel, Freizeitparks, Video/Yuppikultur, Werbung, Kulturspektakel, Brot und Spiele...)
Die herrschende Eliten in den Konzernzentralen des internationalen Finanz- und High-Tech-Kapitals schneiden, durch die Entwicklung von neuen Technologien in allen Bereichen der industriellen Produktion, mehr und mehr ganze Kontinente von jeder Entwicklungsmöglichkeit ab. Sie wollen weltweit bis in den letzten Winkel bestimmen, wie und was produziert wird (werden kann); den gesamten Profit ziehen sie in die Metropolen ab.
Der Klassengegensatz Ausbeuter/Ausgebeutete bzw. imperialistische Bourgeoisie/internationales Proletariat, sowie der Gegensatz zwischen patriarchaler Verwertungs- und Vernichtungslogik und dem Hunger nach Lebensbedingungen, in denen der materiellen Not und den Herrschaftsbeziehungen unter den Menschen (vor allem zwischen Männern und Frauen) ein Ende gesetzt werden kann, ist so offensichtlich wie selten in diesem Jahrhundert. Die millardenteuren Jubelfeier 1992 zu EG-Binnenmarkt, 500 Jahre Kolonialismus, Weltwirtschaftsgipfel, Olympiade (in Barcelona) stehen einer beginnenden weltweiten Mobilisierung von unten gegenüber, die klar zeigt, wer gegen wen steht und wer zusammen kämpft.

Die Umstrukturierung der Produktion und die damit erzwungene (Neu) Anpassung der Gesellschaften an die Profitinteressen , die ausschließliche Konzentration allen Reichtums auf die drei imperialistischen Blöcke (EG, USA, Japan) sind unabdingbare Basis für einen neuen weltweiten kapitalistischen Zyklus.
In vielen Diskussionspapieren -aber auch so von vielen Menschen- wird häufig und meist resignativ von der Allmacht des Kapitals geredet, das dabei ist, die ganze Welt durchzustrukturieren. Für die Verlängerung des kapitalistischen Elends wird häufig ein drohender neuer Zyklus angeführt, der das System wieder festige oder gar aus der Krise führe - meist mit dem Verweis auf die neu erschließbaren Märkte im Osten.
Dabei fehlt uns meistens das wichtigste: eine genaue Analyse der Krise des Kapitalismus, der Versuche, diese zu überwinden und der dem Kapitalismus innewohnenden Widersprüche. Hier ist nicht der Raum, dies genauer und analytisch auszuführen - wir hoffen trotzdem, uns verständlich machen zu können.
Kapitalismus bedeutete und bedeutet immer Entwicklung und Zerstörung zugleich. Entwicklung für eine Klasse, ein Land, einen Kontinent, unter gleichzeitiger Zerstörung andererMenschen, Länder, Kontinente.

Die Krise des Kapitalismus, die zur Internationalisierung der Großkonzerne und zur Globalisierung gemeinsamer Interessen der imperialistischen Blöcke Japan, USA, EG führte, hat begonnen, in die Metropolen zurückzuschlagen. Immer mehr Menschen leben hier unter der 'Armutsgrenze', beginnen aber auch, sich für ihre Ziele und Interessen zu organisieren (Demos in Nl, F, GB)
unter der 'Armutsgrenze', bekommen minimalste Sozialhilfe und können die Mieten ihrer Wohnungen schlichtweg nicht mehr bezahlen. Viele beginnen aber auch, sich für ihre Interessen zu bewegen, zu organisieren, wie auf den Demonstrationen in GB und F in der letzten Zeit. Das sind beliebig ausgewählte, aber eindeutige letzten Zeit.. Das sind beliebig ausgewählte, aber eindeutige Zeichen. Das heißt, es gibt im Kapitalismus für immer weniger Menschen die Möglichkeit zur Entwicklung, er bedeutet für immer mehr Menschen nur noch Zerstörung. Das Ausmaß der Zerstörung zeigt sich besonders deutlich in den Ländern, die vom Kapitalismus neu wieder in Besitz genommen werden. Selbst im reichsten ehemals realsozialistischen Land, der DDR, bedeutet die Wiedereinführung des Kapitalismus Massenarmut und Massenarbeitslosigkeit (ca 2-4 Millionen Menschen, das sind 25%-50%), die eingeleitet und begleitet werden (§218, Massenentlassungen von Frauen, Umerziehung bzw. Erziehung zu Nur-Hausfrauen/kostenlosen ReproduktionsarbeiterInnen) von massiven Angriffen auf vor allem Frauen.
Der Kapitalismus läßt keine Lebensmöglichkeit für alle Menschen und produziert deshalb Fremdenhaß, nationalistische Woge, Sexismus, Rassismus, Abschottung gegen Flüchtlinge, EmigrantInnen und Emigranten aus 'europafremden Ländern', oder die letzte 'Lösungs'-strategie des Kapitals: den Faschismus.
Daß sich die Politik gegen Nicht-Europäer in allen westlichen Staaten durchzieht und sprunghaft repressiver wird, ist die logische Konsequenz des Widerspruchs Zerstörung/Entwicklung des Kapitalismus in seiner heutigen Form, dem Imperialismus. Genauso ist der Ausbau der Konterrevolution, der Sicherheitsapparate (z.B. TREVI) auf westeuropäischer Ebene für die imperialistische Bourgeoisie eine höchst überlebenswichtige Angelegenheit, um den Zusammenbruch ihres Wahnsinns hinauszuzögern.
Für die Zukunft heißt das aber auch, daß der absehbare neue kapitalistische Zyklus eine verschärfte Konkurrenz unter den drei imperialistischen Blöcken hervorbringt, die auch inter- und innerimperialistische Kriege wieder möglich macht. Oder die Elite der imperialistischen Staaten bekommt durch SDI/Weltraum und Gentechnologie solche Machtmittel in die Hand, die es ihnen ermöglichen, die gesamte Menschheit zu paralysieren - eine Vision des weltweiten Faschismus.
Diese völlige Verschärfung der Lebensbedingungen wird aber unweigerlich die Widersprüche so zuspitzen, das System vor eine solche Zerreißprobe stellen, daß eine offene Situation entsteht:
Entweder schaffen sie eine neue Phase von relativer Stabilität, oder wir können aus den Erfahrungen sozialer Widersprüche in einen gemeinsamen politischen Kampf überführen, der das System zu Einsturz bringt. Mit der fortschreitenden Angleichung der Bedingungen weltweit wird auch unser Kampf eine zunehmend internationale Bestimmung haben.
DAS wird ihnen entgegenstehen, und nur so ist es sinnvoll für uns, die weltweiten Veränderungen zu betrachten.

(Gen-Tech, künstliche Intelligenz), die Umstrukturierung der Produktion durch High-Tech (2/3 Gesellschaft, Deregulierung, totale Ausbeutung aller menschlichen Fähigkeiten), der Umbau der Städte und Regionen (Yuppisierung, Vertreibung und/oder Aufstandsbekämpfung durch soziale Durchmischung in den Stadtvierteln) und die präventive Konterrevolution (europäischer Rechtsraum: TREVI) finden sich mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten in den Regionen wieder.
Diese Schwerpunkte müssen natürlich für jede Region erarbeitet werden, welches konkrete Projekt wir verhindern wollen und können/müssen. Da braucht es dann solche Analysen wie die der hamburger Genossinnen und Genossen z.B. mit der Broschüre: In den Metropolen.

In der Region, der eigenen Stadt haben wir die Möglichkeit, mit Menschen aus verschiedenen politischen Zusammenhängen zusammenzukommen, mit ihnen an Einschätzungen, Perspektiven, Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu reden. Hier ist der Kampf um die Lebensbedingungen ganz unmittelbar, hier ist es für uns möglich, konkrete gemeinsame Ziele zu formulieren und sie ganz direkt, auf der Grundlage verschiedener politischer Ansätze und Praxisformen anzugehen. Wie weit und mit wem das konkret möglich ist, ist von Region zu Region sicher unterschiedlich. Klare Abgrenzungen, die auf konkreten Erfahrungen beruhen, wird es dabei immer geben. Wenn politisch klar und offen ist warum, kann das den revolutionären Prozess genauso weiterbringen.
Verschiedene Gruppen gehen das selbe Ziel auch unter verschiedenen Aspekten/Schwerpunkten an, was uns immer wieder ganz neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet; das macht auch die Überprüfung der eigenen Politik möglich und die Vermittlung unserer Ziele für andere Menschen leichter und läßt die Dimension eines gemeinsamen Ziels greifbar werden.
Ganz wichtig ist uns, daß dieser Ansatz nicht als Rückzug in die Städte begriffen wird; ganz im Gegenteil. Unsere Perspektive, aber auch, wie wir Orientierung für andere sein können, hört nicht an der Stadtgrenze auf. Parallel zu unseren Auseinandersetzungen und Kämpfen in der Stadt ist es uns wichtig, die Diskussion innerhalb der BRD und Westeuropas (darüberhinaus international) zu vertiefen und die dafür nötigen Strukturen auf- bzw. auszubauen.
Die verbindlichen Diskussionen zwischen den Städten brauchen wir, um regelmäßig auszutauschen was anliegt, was bevorsteht, unsere Perspektiven weiterzuentwickeln, schnell handlungsfähig zu sein, um zentrale Mobilisierungen wie die IWF-Tage, oder jetzt die phantomenalen/ICC Tage zukünftig gemeinsam auf einer festen Grundlage vorbereiten zu können.
Und perspektivisch für 92/93, wo jetzt schon klar ist, daß es überall auf der Welt eigenständige Mobilisierungen geben wird an: 500 Jahre Kolonialismus, EG 92, Weltwirtschaftsgipfel in Bonn, Olympiade usw. Interventionen und politische Aktionen, die wir gemeinsam mit verschiedenen Regionen/Ländern angehen, haben ein ganz anderes Gewicht.
Bisher konnten unterschiedliche politische Zusammenhänge auf bundesweiter Ebene nur in einzelnen Mobilisierungen (z.B.IWF, Hungerstreik '89), also in inhaltlich und zeitlich begrenztem Rahmen, gemeinsame Erfahrungen machen. Diese gemeinsamen Erfahrungen und die Wirkung solcher Mobilisierungen lassen sich - subjektiv für uns und objektiv für alle anderen Menschen -

Ein wichtiger Ansatzpunkt für uns ist es also, ihnen den Ausweg aus der Krise, (besser: die Verlängerung des Elends) zu verbauen, für den hier in Westeuropa das Binnenmarktprojekt steht, also gezielt gegen Einrichtungen und Vorhaben vorzugehen, auf deren Durchsetzung sie dabei unmöglich verzichten können.

'<u>Sie werden nachgeben, um ihre erbärmlichen letzten Stunden zu verlängern!</u>'

Wir wollen hier mal beschreiben, wie wir uns eine längerfristige politische Perspektive für die Weiterentwicklung der revolutionären Bewegung vorstellen.
Nicht, um eine schematische Strategie oder Handlungsanweisung zu formulieren, sondern um die Diskussion mal an etwas Faßbarem konkret zu machen. Wir haben das nicht in monatelangen theoretischen Diskussionen am Reissbrett entworfen, sondern das, was wir beschreiben, ist genau das, was wir bis heute aus vielen Diskussionen uns praktischen Anläufen entwickelt haben. Es entspringt unserer Erfahrung und ist für uns der rote Faden, an dem entlang wir unsere Entscheidungen treffen und politisch handeln.
Die tiefsten Wurzeln aller Ausbeutungsverhältnisse sind die patriarchalen Unterdrückungsmechanismen, ohne die Kolonialismus, Kapitalismus, Rassismus und Imperialismus <u>so</u> nicht entstanden wären, und vor allem: ohne die sie nicht weiterexistieren könnten.
Unser Ziel ist es, die Ausbeutung der Menschen und der Natur durch den Menschen zu beenden, um somit allen Menschen Lebensbedingungen zu schaffen, in denen Selbstbestimmung und Kollektivität, Verantwortung jeder und jedes einzelnen für alle Menschen möglich werden. So verstehen wir Kommunismus - Internationalismus - eine klassenlose Gesellschaft, ohne Herren und BeHerschte.
Für uns ist ers deshalb eins, jetzt diese Strukturen, die in unterschiedlicher Ausprägung auch unter uns da sind, ganz konkret anzugehen. Das meinen wir nicht ansprüchlich, sondern das verstehen wir als eine grundsätzliche Entscheidung, in unserem Leben, unseren Beziehungen und daher in allem, was wir tun, immer mitzudenken, daß es um die Umwälzung des ganzen Systems geht.
Wir beziehen uns dabei kritisch auch auf die Geschichte der kommunistischen Weltbewegung - in unserem Wissen, daß gerade in deren Geschichte das Gewaltverhältnis zwischen Männern und Frauen nie wirklich angegriffen wurde und so auch die Befreiung nie wirklich erreicht werden kann.
Wir beziehen uns auch - mit dem gemeinsamen Ziel: Befreiung - auf die Erfahrung der Befreiungsbewegungen. (Von Vietnam über die Organisierung der Massen z.B. in El Salvador bis hin zur Intifada in Palästina und Kurdistan)
Um aus dieser abstrakten Bestimmung eine faßbare, politische Perspektive zu entwickeln, brauchen wir eine gemeinsame und internationale Orientierung in unserem Kampf, den wir heute, in der aktuellen historischen Situation gegen die ideologischen Stützpfeiler (Sexismus, Rassismus, Nationalismus) der Herrschenden führen, gegen die vom internationalen Finanzkapital geschaffene Weltwirtschaftsstruktur und gegen die Projekte des Imperialismus hier in Westeuropa. Die zentralen Projekte der High-Tech-Forschung

vertiefen, vervielfachen, gewährleisten, wenn wir nicht als einzelne hingehen, sondern mit der Grundlage verbindlicher Auseinandersetzungen und kontinuierlich geführter Kämpfe in den Regionen.

Die Bedingungen haben sich seit dem Hungerstreik '89 mit den konkret gemachten Erfahrungen und den Infobüros nochmal verbessert. Wir finden es wichtig, wenn alle die, die in den vielen Strukturen organisiert sind, die bundesweit von den verschiedenen Zusammenhängen aufgebaut worden sind (Frauenzusammenhänge, autonomer und antiimperialistischer Widerstand, Antifa, Radikale Linke, Infoläden, Zeitungen...) sich überlegen, wo, ob, und an welchen Punkten sie mit Menschen aus anderen Strukturen zusammenkommen können.
Ein konkretes Beispiel für eine bundesweit getragene und organisierte Aktion war die zum Hungerstreik in Spanien geplante Aktion, die dann aber nicht konkret angegangen wurde. Es war dabei überlegt, eine zentrale Aktion, die von Menschen aus verschiedenen Städten getragen wird mit parallel dazu laufenden Aktionen in den Städten (Flugblätter dazu oder ähnliches) zu verbinden.
Dadurch hätte sichergestellt werden können, daß die Aktion nicht unbemerkt verpufft (was ja ein Problem war bei der Besetzung der EG-Kommission in Brüssel während des Hungerstreiks 89), sondern durch uns selbst in die Städte getragen wird und viele Teil der Mobilisierung - zentrale und dezentrale Aktionen - hätten sein können: je nach dem, wer sich welche Form des Handelns (auch in Bezug auf die zu erwartende Konfrontation) am besten vorstellen kann. Es wäre eine wichtige Erfahrung gewesen, eine Aktion mit vielen Menschen so anzugehen, daß sie jede/r den Raum gibt, Teil zu sein und gleichzeitig der Staatsschutz nichts mitkriegt.

Wir halten es für eine dringende Aufgabe, unsere Kämpfe bewußt zusammen zu führen/zusammenzuführen und das an konkreten Initiativen.

Wir sehen aber, daß in den letzten Monaten eine Unmenge von Fragen aufgebrochen sind. Uns sind die Fragen wichtig. Von vielen kriegen wir das aber so mit, als wenn ständig die Antworten darauf liegengelassen werden: es hat sich eine Blockade, eine Handlungsunfähigkeit breit gemacht. Die Antworten, die Lösungen können wir uns nur in praktischen Initiativen vorstellen.

Ein konkretes Beispiel:
In Bremen und Köln wurden, als ein erster möglicher Schritt, Gen-Kongresse verhindert. Mit der Gentechnologie wird ein wichtiges Instrument der HERRschenden zur Festigung ihrer ideologischen Stützpfeiler Rassismus und Sexismus angegriffen. Außerdem sind diese Gen-Tech Projekte in höchstem Grade wichtig für sie: 'Ein Flop wäre tödlich!'. Es ist ein hochempfindlicher Bereich, den sie so schnell und leise wie möglich durchdrücken wollen.
Praktischer Internationalismus sowie antiimperialistischer und antipatriarchaler Kampf können in solchen Auseinandersetzungen verbunden werden. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit, daß Menschen, die aus ganz verschiedenen Ansätzen heraus hier kämpfen, an einer konkreten Initiative zusammen kommen können.
Darüberhinaus können die Städte, in denen solche Mobilisierungen laufen, sich wieder untereinander organisieren, um Erfahrungen und Infos auszutauschen und um evtl. auch gemeinsame Aktionen zu koordinieren.
Dasselbe ist denkbar für Städte, in denen die Umstrukturierung anhand von 'Großveranstaltungen' (wie der Expo in Hannover, der Olympiade in Berlin...) durchgezogen werden soll.
Sicher klappt das Zusammenführen/ zusammen führen von Kämpfen nicht von heute auf morgen oder gar linear. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß das ein langer, z. T. zäher aber auch erfolgreicher Prozeß ist, der Schritt für Schritt in immer wieder neu bestimmten Initiativen angegangen werden muß und der den langen Atem braucht.

Der Kampf für unsere Ziele und der Kampf gegen ihre empfindlichen, zentralen Projekte muß untrennbar verbunden sein: dies wird sichtbar z.B. im Kampf um die Hafenstrasse, für die Zusammenlegung der kämpfenden Gefangenen, für Zentren, Frauenzentren... Indem wir sie an den ihnen wichtigen Punkten zurückdrängen, schaffen wir uns den Raum, die Möglichkeit zum A u f b a u, um unsere Ziele durchzusetzen.

Zusammen Kämpfen!



Ein Brief an Geronimo über sein Buch "Feuer und Flamme. Geschichte und Gegenwart der Autonomen"

Liebe, Krieg und Alltag

Lag's in der Luft, endlich eine "Geschichte der Autonomen" ? Ich habe "Feuer und Flamme" mit Spannung, Zustimmung und wiederholten Seufzern - "na endlich schreibt das jemand" - gelesen, ein wichtiges, ein überfälliges Buch. Ich muß das vorausschicken, bevor ich zu kritisieren anfange. Ich will es auch weniger als Kritik als eher als Kommentar oder Hinzufügung verstanden wissen. Du weißt so gut wie ich, daß es "die" Geschichte "der" Autonomen nicht gibt, nicht eigentlich. Wir stecken in unseren persönlichen wie politische Lebensgeschichten drin, und die sind es, die uns bestimmte Fakten wahrnehmen und wichtig finden lassen, und andere weniger. Diese erbitterte Verteidigung des Eigensinns, der eigenen politischen Subjektivität ist letztlich unser Ausgangspunkt, der gemeinsame (aber individuelle) Nenner von allen jenen, die sich "autonom" nennen...aber natürlich verschiedene Geschichten haben. Also ist es ersteinmal meine eigene Geschichte, die aus meinen Anmerkungen spricht, unverleugbar.

Du machst es dir mit dem Begriff "Autonome" insofern ein bißchen einfach, indem du einfach die Leute darunter subsumierst, die sich selber so bezeichnen, und ihnen als Vorgeschichte die Spontis und Operaisten der 70er verpaßt, von denen ja wirklich historische Linien zu den Autonomen hinführen. Das stimmt schon, wenn auch nur zu nem sehr kleinem Teil als Kontinuität politischer Arbeit (wie bei Karl-Heinz Roth - aber bezeichnet der sich eigentlich als Autonomer ?), aber die scheinbar unkomplizierte Etikettierung läßt ein paar Aspekte außer Sicht geraten. Erstens gab (und gibt, glaube ich) es undogmatische Militante, die sich nicht als Autonome bezeichnet haben, aber zu deren politischer (Wirkungs-) Geschichte untrennbar dazugehören. (Z.B. während der von dir sehr schön als Radikalisierungsschub quer zu den üblichen Politstrukturen beschriebenen Wendlandblockade Mai 84; oder während des "süddeutschen Booms" an politischer Militanz, der Frühjahr 85 einsetzt und Pfingsten 86 seinen Höhepunkt erreicht.) Also, könnte man sagen, ein immer wieder zur Militanz bereites Potential innerhalb der "reformistischen" Ökos u.ä., jedenfalls außerhalb der autonomen scenes. Die haben immer wieder mitgemacht, und bestimmte Phänomene von erfolgreicher Massenmilitanz sind ohne die nicht erklärbar. Zweitens wird deine Abgrenzung zwischen Autonomen und Antiimps spätestens ab 87 problematisch, weil von da an die rund um den IWF geführte (dröge) Theoriedebatte



und diverse HS-Mobilisierungen die Grenzen immer mehr verschwimmen lassen: Autonome Flugis und Zeitungen greifen nicht nur Themen, sondern sehr stark Inhalte und vor allem Sprachhülsen und Begriffe von den Antiimps auf. Du beschreibst die lähmenden Auswirkungen dieser Theoriedebatte mit einer Klarheit und analytischen Schärfe, die 1987 so bitter notwendig gewesen wäre, um die Große Lähmung zu beenden: Stattdessen kam, von dir als Mechanismus klar erfaßt, damals bloß wieder die nächste Kampagne, bzw. das nächste Highlight (der Haf en, in diesem Fall) und keine selbstkritische Debatte.

And the beat went on.

Aber die Autonomen sind ja immer ein heterogener politischer Zusammenhang gewesen, Zusammenhang von Zeitungen, Projekten, Gruppen, die alle ihre eigene Geschichte haben. Du schreibst das Buch fast ausschließlich als eine politische Geschichte dieser "autonomen Zusammenhänge". Die Gruppen und Institutionen sind aber im Lauf der Jahre sozusagen "Durchgangsstation" oder besser zeitweiliges Stadium von eigener politischer Verortung von enorm vielen Leuten gewesen, die später wieder raus sind, die den informellen Zusammenhang "Autonome" später wieder verlassen haben. Das weißt du selber, wie gering der Prozentsatz der Leute ist, die dabeigeblieben sind, wie häufig die Klagen über die große Fluktuation in Projekten, Zeitungen, Gruppen usw. Es reicht nicht aus, wenn man alle diese Leute als "bloß anpolitisiert" abtut. Dazu sind's zu viele. Ich denke also, die Geschichte der Autonomen ist weniger die von Institutionen als die eines "Projekts Autonomie", wie man's nennen könnte:Eine von vielen Leuten erlebte Phase, in der sie Autonome waren und sich autonomen Gruppen zugehörig gefühlt haben. Machen wir uns nichts vor: Die Autonomen sind zu einem grossen Teil eine unbeständige, personell fluktuierende politische Kraft.

Dieses Projekt Autonomie hat ein paar gemeinsame Überzeugungen, und die wichtigste davon ist der Anspruch, die eigene politische Betätigung auf keinen Fall vom eigenen Lebensstil, von den eigenen Bedürfnissen und Projektionen, kurz, von der Art, wie man sich's auf der Welt einrichtet, zu trennen: Ein wütendes und offensives Einklagen der eigenen Bedürfnisse, auf der Stelle, subito. In der Hinsicht sind wir alle immer ziemlich romantisch gewesen.

Außerdem schließt es eine bestimmte Art von weltschmerz ein, seien wir ehrlich. Oder vielleicht besser: Das Wissen - und trotzige Eingestehen - der eigenen Isolation.

Und: Autonomer sein war und ist in sehr grossem Maß eine Frage von Stil, eines bestimmten Stils in Klamotten, Mucke, Sprache. Die Autonomen sind mindestens genauso eine Subkultur ("profane culture" oder "youth culture", im Sinn der verdammten Reformisten Cohen & Taylor) wie eine politische Richtung, und haben das selber nie abgestritten, sondern sich genüßlich selber drin bespiegelt. Du spielst auf alles das in deinem Kapitel über die autonomen Mythen leider bloß an. Und ich will das auch nicht als eine herablassende und arrogante Psychologisierung verstanden wissen, nicht als Angriff oder Diffamierung. Ich denke, es ist h ilfreich, sich selbst zu be trachten, wenn man bestimmte Entwicklungen kapieren will. Selbstkritik isdt ersteinmal eines: Genau hinsehen.

Du tust aber das ganze Buch über so, als wären die Autonomen soetwas wie eine feste politische Bewegung, fast eine Art Partei: Dabei sind sie in Wirklichkeit mehr, nämlich ein gemeinsames Lebensgefühl, eine Subkultur eben.



Wir waren (und sind) einfach oft von unserem eigenen coolen Auftreten & Outfit allzusehr begeistert: Deshalb die von dir beschriebenen Mythen, deshalb das zu Recht registrierte Fehlen von Gelassenheit, pragmatisch mit reformistischen Positionen umzugehen. Und deshalb vor allem die autonome Unfähigkeit, die immer wieder aus den eigenen Reihen ("Lupus" und andere) geäußerte Selbstkritik wirklich wahrzunehmen, geschweige denn auch nur ansatzweise umzusetzen.

Halten wir fest, daß die Autonomen als politische Bewegung nach 1983 und nach 1986 ordentlich in der Krise stecken: Du deutest das zwar in deinem historischen Abriß an, formulierst es aber nicht ausdrücklich, weil du ja Kontinuitäten darstellen willst. Mit Krise meine ich: Ein weitverbreitetes Gefühl von Stillstand, Resignation, die Leute bleiben weg, die Debatten drehen sich im Kreis, keinem fällt was Neues ein, alle leiden vor sich hin. In beiden Krisen sind die ganz überwiegenden Teile autonomer Zusammenhänge nicht nur nicht bereit, Selbstkritik aus den eigenen Reihen wahrzunehmen und zu diskutieren, nein, sie betonen eher noch verstärkt die Abgrenzung, die autonome Großmäuligkeit & Arroganz, die Mythen.

Ich bin deshalb sehr froh, daß du die Haßkappe und die Kleiderordnung unter den Mythen an dieerste Stelle setzt und, na sagen wir mal, kritisch beleuchtest. Jede Fotodokumentation über die Berliner Hausbesetzerjahre 79-83 führt einem vor Augen, daß diese Hochphase autonomer "Gegenmacht" (von dir zu Recht als Begriff probl: em atisiert) von Leuten mit ziemlich heterogenem Aussehen gelebt und erkämpft worden ist; und daß die Entstehung vom einzig korrekten "autonomen Outfit" in den Köpfen erst später erfolgt ist; daß die Haßkappe längst eine Art Dogma und autonomes Glaubensbekenntnis gewor den und mittlerweile viel eher ein Hemmschuh und Hinderis für die Kämpfe ist als deren zeitgemäße Ausdrucksform. Aber es wird unerscütterlich an ihr festgehalten - Subkulturen sind, seien wir ehrlich, ziemlich wertkonservativ. Die holländische Diskussion (etwa in "De Zwarte" vom 12/88 bzw. 1/89), auch bei militanten Demos auf Kappen zu verzichten, ist nicht nur in die BRD nicht durchgedrungen, sie ist hier nicht mal denkbar. Ich würde mich freuen, wenn du Gegenteiliges wüßtest.

Deine Ausführungen zur Gewalt als politisches Problem (wessen Problem?) und zur "Gewaltdebatte" (und wie sie am Wesentlichen vorbeigeht) sind hervorragend, aber ich muß trotzdem was dazufügen. Für mich ist, wie für viele, glaube ich, die Auseinandersetzung auf der Strasse, die eigene und kollektive Militanz eine befreiende Erfahrung gewesen. Natürlich mit Ängsten und Adrenalin besetzt, aber ich habe sie immer als eine solidarische, starke und (pardong, aber isso) lustvolle **Antwort** auf



die Arroganz der Macht erlebt, eine Explosion von Wut und Zärtlichkeit und Solidarität gegen den Beton der Verhältnisse. Aber genau deswegen muß man von einer verkürzten militaristischen Sichtweise politischer Auseinandersetzung à la: Hau drauf, is Tango, wegkommen zu einer pragmatischeren Einschätzung. "Lupus" und andere haben diese Kritik mehrfach formuliert, ich muß das nicht wiederholen. Es gab und gibt in grossem Ausmaß sinnlose und kontraproduktive Militanz von Genossen auf Demos (und anderswo). Du gehst in dem Kapitel "Mythen", wo es eigentlich hingehört, auf dieses Thema leider nur am Rand ein

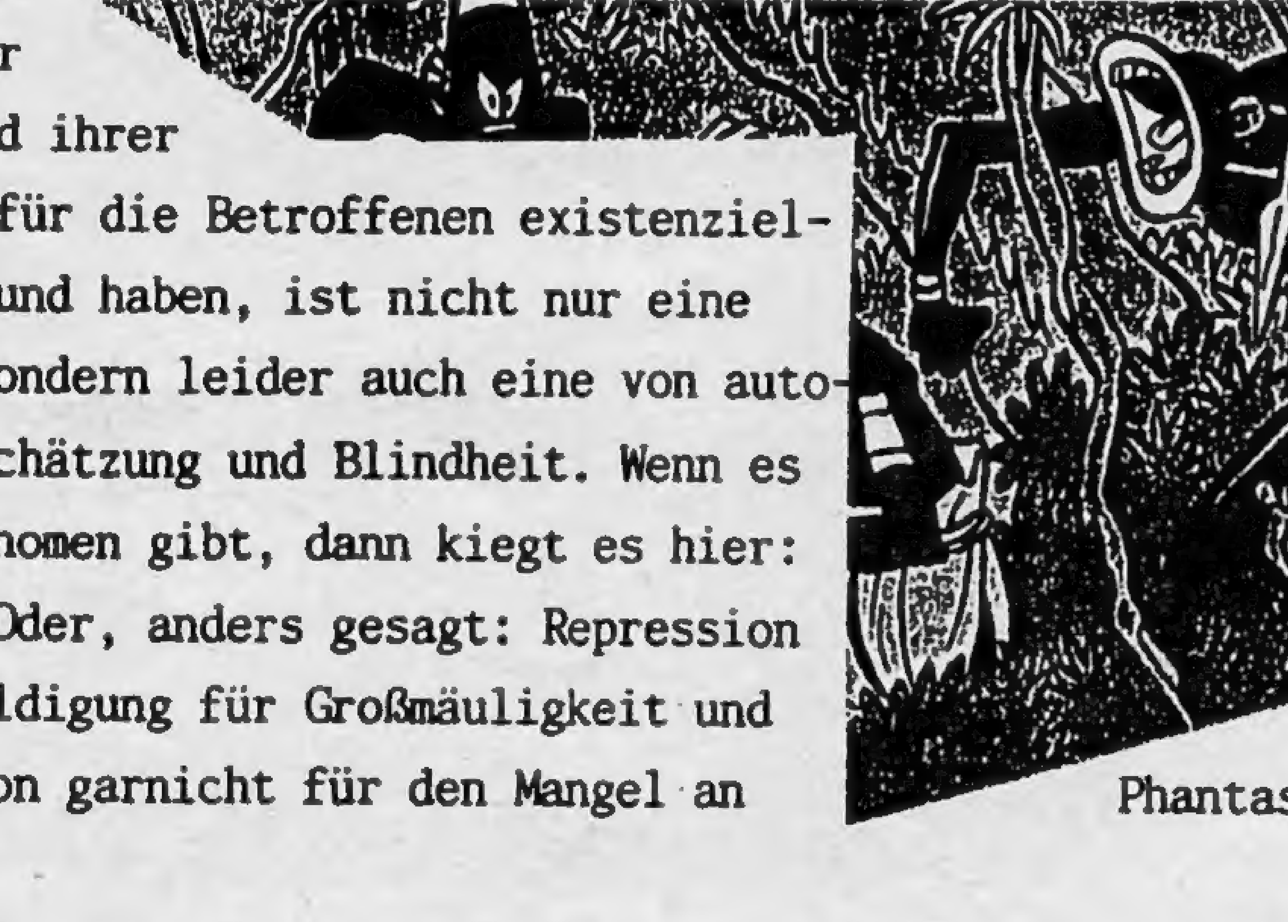
Seien wir ehrlich: Unsere Militanz ist sehr häufig zur vorhersehbaren Randale ritualisiert, und nur zu häufig ist sie nicht mehr politisches Kampfmittel, sondern zur verzweifelten Selbstvergewisserung verkommen. Wir Autonomen waren und

sind uns über den großteils theatralischen Charakter unseres Auftretens nicht im Klaren, fürchte ich, und verwechseln für einewn Nachmittag lustvoll umgedrehte Verhältnisse in ein paar Strassen allzu oft mit "revolutionärer Auseinandersetzung".



Unser Auftreten bei Demos hat häufig den Charakter einrer Inszenierung, eines Spels - a ber deswegen ist es nicht weniger wirksam und nicht weniger politisch, verdammt!

Deine politische Geschichte der Autonomen beschreibt zwar die heftigen Auseinandersetzungen auf Demos und sonstwo, aber er leistet keine "Kritik der Waffen". Die Geschichte autonomer Strassenkämpfe und ihrer Niederlagen, die für die Betroffenen existenzielle Folgen hatten und haben, ist nicht nur eine der Repression, sondern leider auch eine von autonomer Selbstüberschätzung und Blindheit. Wenn es ein Tabu der Autonomen gibt, dann kiegt es hier: Auf der Strasse. Oder, anders gesagt: Repression ist keine Entschuldigung für Großmäuligkeit und Dummheit, und schon garnicht für den Mangel an Phantasie und militanter Innovation.



Innovation ? Die ist im Moment nicht in Sicht, fürchte ich. Vielleicht gehe ich zu sehr vc n Hamburger Verhältnissen aus, aber hier passiert auf Demos nicht nur nichts Neues, es wird vielmehr eine Art traditionelles Brauchtum abgespult, der vom Outfit über die Musik aus dem Lautsprecherwagen bis zu den skandierten Parolen reicht - als ob jedermann verzweifelt bemüht wäre, sich wie in einer grossen nostalgischen Inszenierung metropolitaner Kämpfe ins Jahr 1981 zurückzubeamen notfalls mit Hilfe von ein paar Dosen Holsten-Pils. Ich wollte eigentlich nicht polemisch werden. Es ist so...humorlos. Du weißt das selbst, glaube ich, jedenfalls nach den Passagen in deinem Buch zu schliessen, in denen du über die Zwänge, die Kälte und die Enttäuschungen des Szenealltags schreibst. Und zu beschreibst ziemlich gut diese autonome Schizophrenie, dieses Feind-Bild: Der Feind ist einerseits übermächtig - als "das Schweinesystem" bzw. " das transnationale Kapital" bzw., vollends abstrakt: "die Herrschenden" - und überall erdrückend präsent, aber andererseits muß er als möglichst angreifbares Haßobjekt ständig in nächster Nähe lokaisiert werden - was häufig ins Groteske umschlägt. Aus dieser psychischen Struktur heraus sind Spitzelparanoia und die ständige Bereitschaft zur "Entlarvung" von GenossInnen als Verräter oder Bulleninformanten nur zu folgerichtig, wie du das für die quälende Berliner Spitzeldebatte beschreibst, die sich seither in bedrückender Form immer wieder in kleinerem Maßstab wiederholt hat. Schlimm ist eines: Sie wird sich wohl immer wieder wiederholen, solange es die Szene in dieser Form und mit diesen Umgangsformen gibt.

Und schließlich: Was mir an deinem Buch fehlt, ist die Kritik an autonomer Sprache, an der abgehobenen und nur E ingelesenen zugänglichen Terminologie, an den unsäglichen Plattheiten und Worthülsen. Ich finde dein Buch gut lesbar und vernünftig geschrieben, aber an einigen Stellen verfällst du auch in solche Worthülsen ("die Herrschenden" u.ä.), vor allem tust du eine Auseinandersetzung über Text und Sprache im Vorwort mit der saloppen Formulierung ab: "Anstatt sich (...) von der Art und Weise des Textes einschüchtern zu lassen, sollten die LeserInnen lieber den Spieß umdrehen und den Autor für seine Unfähigkeit, verständlich zu schreiben, aufs heftigs te beschimpfen, und sich danach schöneren Dingen des Lebens zuwenden." Scheisse. Jeder revolutionäre Schreiber hat die verdammte Pflicht, schlicht, klar und amüsant zu schreiben, damit es eine Lust ist, ihn zu lesen. Aber eine "Geschichte der Autonomen" ist zwangsläufig ein teilwqise abstraktes und theoreeisches Buch, darauf muß sich der Leser schon einstellen. Aber es ist nicht "die Arbeit am Schreibtisch an sich, die Schachtelsätze und langatmige Verhackstückungen" theoretischer Texte hervorbringt, wie du entschuldigend vorbringst: Es ist die mangelnde Arbeit des Schreibers am Text. Du merkst an diesem Brief, daß ich es auch nicht besser kann, aber es ist anders möglich, wenn auch mühsam, und deshalb h at mich die Ausflucht geärgert. Eine ganze Generation von Linken hat sich an deutschen Universitäten durch die verkniffene und leserfeindliche abstrakte Schreibe politischer und sozialwissenschaftlicher Theoretiker & Korinthenkacker verkrüppeln lassen: Je schwerer lesbar, desto "relevanter", das war immer das unausgesprochene Motto. Ein Blick auf radikale englische und amerkianische Wissenschaftler zeigt, daß das nicht nur nicht so sein muß, sondern daß man präzise, aber gleichzeitig amüsant und lesbar schreiben kann. Es ist einer von den Paradoxen und Treppenwitzen autonomer Geschichte, daß die Texte aus dem Umreis des Projekts Autonomie, das doch lustvolle politische Subjektivität und Radikalität auf seine Fahnen geschrieben hat, immer noch so unendlich vertrackt, verklausuliert, theoretisch verbiestert geschrieben sind - ungeheuer deutsch.

Aber das ist nicht der einzige Treppenwitz. Die Autonomen haben immer ein Gespür für wirkungsvolle theatralische Posen und Inszenierungen gehabt, für einen karnevalesken Umgang mit Politik: In eine andere Haut schlüpfen, für einen Moment eine verkehrte Welt, in der alles ganz anders und alles möglich ist, in Szene setzen, die Spielregeln umkehren (wobei diese gespielte Welt aber sehr wohl ihre eigenen Regeln hat), die Realitäten überdeutlich in schwarz und weiß belichten , in einer Kette von situationistischen Revolten. Betrachten wir doch einmal unsere Kleiderordnungen, unsere Liebe zu Masken, brennenden Kulissen, Rauch und Nebel, Feuer und Flamme, und nur allzu deutlich können wir das aus unseren Ikonen, den Strassenkampf- und anderen Fotos, die an unseren Zimmerwänden hängen und die sich immer wieder in unseren Büchern, Broschüren, Flugis wiederfinden, ablesen. Das Projekt Autonomie ist wahrscheinlich die einzige von den politischen Bewegungen der letzten 25 Jahre, die - wenn auch uneingestanden, implizit - kapiert hat, daß die Macht kein Zentrum, kein "Herz" hat, das man angreifen kann, sondern daß sie immer an ihren Rändern, an ihrer Peripherie wirkt: Und daß deswegen der Ort, an dem man ihr Kämpfe liefert, die Peripherie, die Randbereiche sind. Sicher - du merkst das - , das



ist Foucault, aber hinter dessen Analyse von Macht kann man nicht mehr zurück. Für mich paßt das durchaus zusammen: Dieser eigentümliche autonome Widerspruch, der schmetternde und großmäulige Anspruch, das Zentrum des Schweinesystems anzugreifen, aber eben dadurch, daß man an den Rändern der Kapitalverwertung Kämpfe führt. Die wilden, erotischen und theatralischen Resurrektionsphantasien der Autonomen haben nie aufs Herz gezielt, auch wenn das immer (von uns) lauthals behauptet wurde, nicht auf Herrhausen, sondern auf die Scheiben irgendwelcher Vorortfilialen der Deutschen Bank: Und gerade deswegen, weil sie die Peripherie der Macht angegriffen haben, und ihrer hohen theatralischen, verfremdenden und symbolischen Qualität wegen, sind die Autonomen politisch sosehr wirksam gewesen.

Sind sie es immer noch ? Ich entdecke in deinem Buch das Bemühen, die autonome Bewegung der Jahre 86-88, nachdem sie sich durch intendive Durchdringnng mit antiimperialistischer Theorie stark verändert hat, in die 90er Jahre hinein fortzuschreiben, ne Kontinuität **herbeizuschreiben** in gewisser Weise. Dabei läßt du den Aspek t "autonome Subkultur", Kleidung, Musik, Sprache, der sehr viel zusammengehalten hat, eher außer Acht . Ich glaube, daß das nicht geht. Ich denke außerdem, daß du Unrecht hast, wenn du im Nachwort schreibst, die Autonomen seien in den letzten Jahren der 80er"als politische Kraft zahlenmäßig noch stärker geworden". (s.235) Die Medien haben seit e in paar Jahren die Autonomen entdeckt und zu einer eigenartig gestylten Politkuriosität zu machen versucht - die Haßkappe als bedrohliches Abziehbild - aber mit ihrer tatsächlichen Stärke hat das nichts zu tun. Wenn die Autonomen ihre Fähigkeit zur Innovation, also zum Angriff, verloren haben, dann sind sie bankrott. Dann helfen auch "Revivals" nichts mehr. Die waren immer Selbstbetrug.

Mal sehen, wie weit die Autonomen ihre "flüchtigen" Qualitäten behalten, die du mit Recht für ungeheuer wichtig hältst, ihre Unberechenbarkeit, ihr Selbstbewußtsein, sich dem banalisierenden und unerträglich dummen bundesdeutschen Medienzirkus zu entziehen.

Du hast dich bemüht, eine sehr solidarische und konstruktive Geschichte und Kritik des Projekts Autonomie zu schreiben. Ich bin skeptischer und pessimistischer als du, fürchte ich. Ich glaube nicht recht an Kontinuitäten militanter Politik. Ich glaube, daß die Protagonisten jedes neuen Kampfzyklus, jeder neuen Bewegung sich aus dem Fundus der vorhergegangenen bedienen, daß sie sich daraus Versatzstücke (an Theorien und Kampfformen) hernehmen, um sie dann in ihrem Sinn neu zu verwenden - so wie wir es mit den Spontis und Operaisten gemacht haben. Dazwischen, zwischen den Kampfzyklen oder Bewegungen, liegen aber notwendigerweise Brüche. Die sollte man nicht unterschlagen. Ich denke manchmal, daß so ein Bruch eingetreten ist und daß das nächste Kapitel militanten Widerstands in der BRD/"Großdeutschland" nur mehr am Rand von uns weißen Mittelschichtkindern (und den paar Prolos, die dabei waren) geschrieben werden wird, sondern eher von den türkischen Immigranten der 2.Generation und von wütenden und dequalifizierten Zonis. Was für Erfahrungen, Begriffe, Waffen können wir denen in die Hand geben ?

Man liebt uns nicht

Grüsse - VAL, Hamburg

Frauen und Lesben Kiez disco zur Unterstützung des 1.Frauenhauses in der Türkei am 7.7.90 in der SFE, Mehringhof, Gneisenaustr. 2a ab 18.00 Programm, ab 21.00 Disco Veranstalter: Cafe Grenzlos

TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE

Hallo! Diese Woche ist der Terminkalender, es ist ja die erste Nummer im Monat, wieder mit den ständigen Terminen. Könnt ihr bitte alle Termine die es davon noch gibt, bestätigen. Bei vielen Zetteln die da in unserem Terminordner rumfliegen, weiß kein Mensch mehr, ob sie noch aktuell sind. Also alle Termine von denen wir bis zum 30. Juli (Redaktionsschluß für die erste Augustnummer) nix gehört haben, fliegen raus. t.

jeden Tag

Info-Tel. 04221/17815 Achtung neue Nummer!! oder schriftlich: Infotelefon c/o ALBUM, Oldenburger Str. 13, 2870 Delmenhorst.

Lesbisch-feministisches Infozentrum & Treffpunkt Kohlfurther Str. 40. Tel.: 614 94 98

Stadtteilladen Rat + Tat: offen: Mo. - Fr. 14.00 - 18.00 Mo. + Di. 15.00 - 18.00 Sozial"hilfe"beratung und **Do. 14.00 - 17.00 Ausländerinnenberatung** mit türkischer Dolmetscherin alles in der Liebenwalderstr.16

bis 20.00 Café in der Nostizstr. 49

15.00 - 24.00 Café der 19.000 Wohnungslosen in der Remise Danckelmannstr. 54a

16.00 - 18.00 Infocafé Vamos, freitags nur für Frauen. In der Marchstr.

Mo. - Fr. 10.00 - 18.00 Café Geschwulst im Keller des OSIs in der Ihnenstr. 22.

Di. - Do. ab 15.00 A-Laden Moabit, Rathenower Straße 22

bis 12. Juli El Salvador Ausstellung (Di. - Sa. 16.00 - 20.00). In der Galerie Olga Benario Boddinstr. 61

Seit dem 1. 7. Lesung und Austellung zu Knast + Isolation. Im Infoladen Bandito Rosso, Lottumstr. 10a

Donnerstag, 5. 7.

19.00 Offenes Plenum mit schmackhafter Volxküche in der Wildenowstr.15, U-Bhf Wedding

20.00 Klezküche "Blick über den Gartenzaun" Zur Anti-Poll-Tax-Bewegung in Britanien. 20 Min. Film + aktuelle Infos. Im Rat und Tat, Liebenwalder Str.16

20.00 Die Chipko-Bewegung in Nepal. Vortrag und Diskussion. Im BAZ, Oranienstr. 159

jeden Donnerstag

16.00-22.00 Frauentag im Infocafé Lübbenerstr. 29

18.00 Gruppentermin des ASTI (anarchistische Gruppe) im A-Laden, Rathenowerstr. 22.

19.00 Häuserkampfplenum in der Nostizstr. 49.

21.30 immer bis zum **2. Internationalen Frauencamp**, Vorbereitung und offener Abend. Offen für Kritik, Anregungen, Vorschläge, Sekt oder Saft trinken und plaudern. Im Falckeladen, Falckensteinstr. 46.

Freitag, 6. 7.

18.00 Klezdisco zur Unterstüzung des ersten Frauenhauses in der Türkei. In der SfE, Mehringhof

jeden Freitag

15.00 - 20.00 Infoladen Lunte geöffnet

19.00 Treffen der Werra-Blockierinnen im Krümelladen, Weserstr.

ab **18.00 Klezküche** im Anfall, Gneisenaustr.64

Volksküche in der Mainzer Str. 4, Friedrichshain, (nur 10 Min. vom Schlesischen Tor) (Schreibt uns doch mal, wann so in aller Regel das Essen fertig gekocht ist.)

Montag, 9. 7.

20.00 Vorbereitungstreffen für Frauen und Lesbengruppen, die zur EG '92 arbeiten und Lust haben, was für das Amsterdamer Camp vorzubereiten. Im Blauen Salon, Mehringhof

20.00 Radio Bambule:
- Nach der Verhaftungen in der DDR: Eine Einschätzung
- Infos zum Revisionsverfahren gegen Luitgard Hornstein
- Nachrichten. Auf 103,4 MHz

jeden Montag

Redaktionschluß für den Terminkalender. Ausnahmen nur in ausführlichst und gut begründeten Einzelfällen (nix mit Briefkasten nicht gefunden u. ä.)

Lesbentag im Café Anna(l), Muskauer Str.15

15.00 Frauencafé im A-Laden, Rathenower Straße 22

15.00 - 20.00 Infoladen Lunte, Weisestr. 53 geöffnet

18.00 - 20.00 Antifajugendcafé im Infoladen Lunte.

19.00 Volksküche in der Nostizstr. 49.

19.00 Autonome Alkoholikerinnen Selbsthilfetreffen im Heilehaus, Waldemarstr. 36

20.00 - 22.00 Infotelefon bei faschistischen, rassistichen oder sexistichen Überfällen auf Frauen, Lesben und Mädchen **65 20 74**

Dienstag, 10. 7.

8.00 Anti-Räumungs-Frühstück mit Kulturprogramm. Tanz dem Gerichtsvollzieher. In der Wildenowstr. 15

20.00 "Frauenkooperative am Rio San Juan, Nicaragua"- Farbdiavortrag von Erika Kammer. Für ♀♂ In der Galerie Olga Benario, Boddinstr. 61

20.05 RoZ, Radio ohne Zensur. Diese Woche: Über Essen und Hungern, Bulemie und Magersucht. Alle 14 Tage auf 103,4 MHz

jeden Dienstag

16.00 - 20.00 Antifakneipe im Krümel Weserstr.155

21.00 - 3.00 Café des Autonomen Begegnungszentrum "Kirche von unten", Elisabethkirchstr. 21

Samstag, 7. 7.

8.30 Kundgebung gegen die Übernahme der "Ausländergesetze" durch den Berliner Senat. Vor dem Rathaus Schöneberg

14.00 Straßenfest gegen das "Ausländergesetz" in der Weisestr. (Siehe Flugi im Heft.)

14.00 Kinder- und Nachbarschaftsfest in der Wildenowstr.15

15.00 Stalinismusdiskussion (S. Nr. 108) im Kinderladen im Mehringhof, hinterster Hof links, 3. OG

Großes Antifa-Sommerfest gegem Rassismus:
16.00 Kinderfest
19.00 Infoveranstaltung, danach Live-Musik, Disco, Videos, Essen + Grill. Im Chip, Reichenberger Str. 44 - 45. Eintritt 3,- DM

19.00 Große Fiesta mit Latinomusik (nicht nur!), Essen, Getränken. In der Galerie Olga Benario, Boddinstr. 61

jeden Samstag

11.00 - 14.00 Frauentag in der M99

12.00 Frühstück (bei Demos ab 10.00) in der Nostizstr. 49.

14.00 Weddinger Frauencafé im Rat und Tat, Liebenwalder Str.16

16.00 Frauencafé im Kiez mit Kinderbetreuung im Stadtteilladen Lunte, Weisestr. 53

16.00 - 19.00 Antifa-Info-Telefon Berlin Ost 229 29 12

16.00 - 20.00 Antifa-Info-Telefon Berlin West692 15 99. Informiert euch und uns über Überfälle, Faschoaktionen, Prozesse, ...

Sonntag, 8. 7.

20.00 Commune Carlos Marx, ein Film der spanischen Gefangenen aus GRAPO und PCE(r). Im Ex, Mehringhof

jeden Sonntag

13.00 Treffen für Neuköllner Frauen gegen Anmache, Angriffe, Vergewaltigung... Nur jeden ersten Sonntag im Monat. In der Galerie Olga Benario, Boddinstr. 61

14.00 Neuköllner Klezküche. Im Syndikat, Weisestr. 56

16.00 ♀♀Klezcafé im Falckeladen, Falckensteinstr. 46. Kinder sind erwünscht.

17.00 Neuköllner Klez-Kino-Kuchen-Kaffee mit Kentucky Fried Chicken. Im Krümelladen, Weserstr.

18.00 - 20.00 Antifa-Info-Telefon Berlin Ost 229 29 12

19.00 Gruppentermin der FAU (Freie ArbeiterInnen-Union) im A-Laden, Rathenauer Str. 22

20.00 - 22.00 Ermittlungsausschuß (EA) Tel.: 692 22 22 im Mehringhof

20.05 RoZ, Radio ohne Zensur von Jugendlichen für Jugendliche, alle 14 Tage auf 103,4 MHz

Mittwoch, 11. 7.

19.00 Auf denn, keine Frage, Frauenkampftag alle Tage! (?) Aufruf an Lesben und nichtlesbische Frauen zur Vollversammlung im Versammlungsraum, Mehringhof

jeden Mittwoch

15.00 - 20.00 Infoladen Lunte geöffnet

16.00 - 19.00 MieterInnencafé in der Lunte, Weisestr. 53

18.00 antifaschistisches Jugendcafé Schöneberg, mit Kickern, Tischtennis (besser Kellen mitbringen), Musik Hören, Getränken, Infomaterial und hoffentlich irgendwann auch endlich Videos. Im Drugstore, Potsdamer Str. 180

ab 19.00 Neuköllner Klezkneipe zum Reden, Kennenlernen, Trinken,... Im Krümelladen, Weserstr.

19.00 Treffen der ImmernochvolkszählungsboykotteurInnen im Blauen Salon, Mehringhof, Gneisenaustr. 2a

19.00 - 21.00 Autonome AlkoholikerInnen Selbsthilfe, Beratung im Heilehaus, Waldemarstr. 36.

19.00-24.00 Cafe des Autonomen Begegnungszentrum "Kirche von unten", Elisabethkirchstr. 21

20.00 Volxküche in der besetzten Dachetage am Wassertorplatz, Eingang: Kohlfurter Str. 4

20.00 Antifa-Kneipe jeden 2 und 4. Mittwoch im Monat im Falckeladen, Falckensteinstr.46

Donnerstag 12. 7.

10.30 Grundsteinlegung des Forschungszentrums mit Genforschung + Tierversuchsräumen, des neuen Frauen- und Kinderzentrums mit prä- und postnataler Diagnostik, in-vitro-Fertilisation und Humangenetische Beratungsstelle auf dem Gelände des Rudolf-Virchow-Krankenhauses. Die grundsteinlegenden Herren werden sich über zahlreichen Besuch sicher freuen. (Siehe Flugi im Heft.)

Fr. 13. 7.

19.00 Treffen der Radikalen Linken Im Versammlungsraum, Mehringhof (Siehe Nr. 108, S.39)

13. - 15. Juli: Woodrock Open Air. Kunst und Widerstand. Festival bei Schopfheim/Südschwarzwald im Sengelewäldchen

Ein Strassenfest gegen die "Ausländergesetze" am 7.7.90 in der Weisestraße

Im Weisestrassenkiez gibt es am 7.7.90 ab 14.00 Uhr ein Strassenfest für alle hier lebenden Ausländer/innen und Deutsche gegen die "Ausländergesetze". Eingeladen sind alle Menschen, die sich gemeinsam über die Entrechtung und drohende Existenzvernichtung von Ausländer/innen informieren und sich dagegen wehren wollen.

Im Schatten der Wiedervereinigung wurden, ohne große öffentlichkeit, am 26.4.90 die sogenannten Ausländergesetze verabschiedet. Gleichzeitig mit dem Fall der Mauer entstanden für Ausländer/innen neue Mauern innerhalb der BRD. Dabei sollte das angebliche Ziel der neuen Gesetze die Herstellung einer "rechtlichen Absicherung" sein.

Abgesehen davon, daß Gesetze speziell für Ausländer/innen grundsätzlich schon staatlich festgeschriebener Rassismus ist, bestehen diese Gesetze ausschließlich aus Gummiparagraphen. Mit ihrer Hilfe sollen politisch Mißliebige und/ oder wirtschaftlich nicht mehr verwertbare Ausländer/innen abgeschoben oder erst garnicht ins Land gelassen werden.

Besonders benachteiligt sind Frauen. Nach einer Scheidung steht ihnen nur scheinbar ein eigenständiges Aufenthaltsrecht zu. Die geforderten hohen Auflagen wie 4jährige häusliche Gemeinschaft in der BRD, ausreichender Wohnraum und keine Abhängigkeit von Sozialhilfe, Ausbildungsbeihilfe usw. können gerade von Frauen selten erfüllt werden. So liegt ein dauernder Ausweisungsgrund gegen sie vor.

Eindeutige Zielsetzungen der "Ausländergesetze" sind:

- Das Aufenthaltsrecht von Ausländer/innen soll, ähnlich dem Rotationsprinzip in der Schweiz an einen Arbeitsvertrag gekoppelt werden. Arbeitkräfte können so nach Bedarf in die BRD geholt und später wieder abgeschoben werden.

- in den letzten Jahren nicht durchsetzbare Abschiebungen sollen nachgeholt werden.

- Eine gemeinsame Gegenwehr der Ausländer/innen zu verhindern. Dazu sollen sie in verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Rechten gespalten werden, etwa EG-Ausländer/innen und nicht EG-Ausländer/innen bzw Flüchtlinge.

- Die Grenzen für Flüchtlinge zu verschließen. So müssen Flüchtlinge Visa in den jeweiligen BRD-Botschaften ihrer Herkunftsländer beantragen und von den dortigen Behörden bestätigen lassen. Selbst für Kinder unter 16 Jahren (die häufig vor zwangsweisem Militärdienst flüchten müssen) besteht die Visapflicht. Ferner begehen Fluggesellschaften ab jetzt eine Straftat, wenn sie Personen ohne Visa in die BRD bringen. Weiterhin sind sie verpflichtet, abgewiesene Flüchtlinge auf eigene Kosten zurück zu fliegen. Zussätzlich liegt es jetzt im Ermessen der Grenzbeamten, Flüchtlinge mit der willkürlichen Begründung "sie seien Wirtschaftsflüchtlinge" oder "ihre Anwesenheit sei gegen die Interessen der BRD", an der Grenze sofort abzuweisen.

Schon jetzt wird in Zeitungen durch Stimmungsmache versucht, Rechtfertigungsgründe für Abschiebungen vorwegzunehmen! Dies gilt z.B. für die aktuelle Hetzkampagne gegen ausländische Drogenabhängige und Jugendgangs.

Weitere Punkte des "Ausländergesetzes", über die wir informieren und uns austauschen wollen sind:
- faschistisch und rassistisch geprägte Entwicklung der Gesetze in der BRD,
- Angleichung an die Gesetze anderer EG-Staaten,
- Deutschtümelei und Rassismus im Zuge der Wiedervereinigung.

Daneben wollen wir uns kennenlernen und zusammen feiern. Es gibt Filme, Unterhaltung, Spiele aber auch zu essen und zu trinken.

Die Festvorbereitungsgruppe

Am 7.7.90 um 8.30 Uhr ist vor dem Rathaus Schöneberg eine Kundgebung gegen die Übernahmen der "Ausländergesetze" durch den Berliner Senat